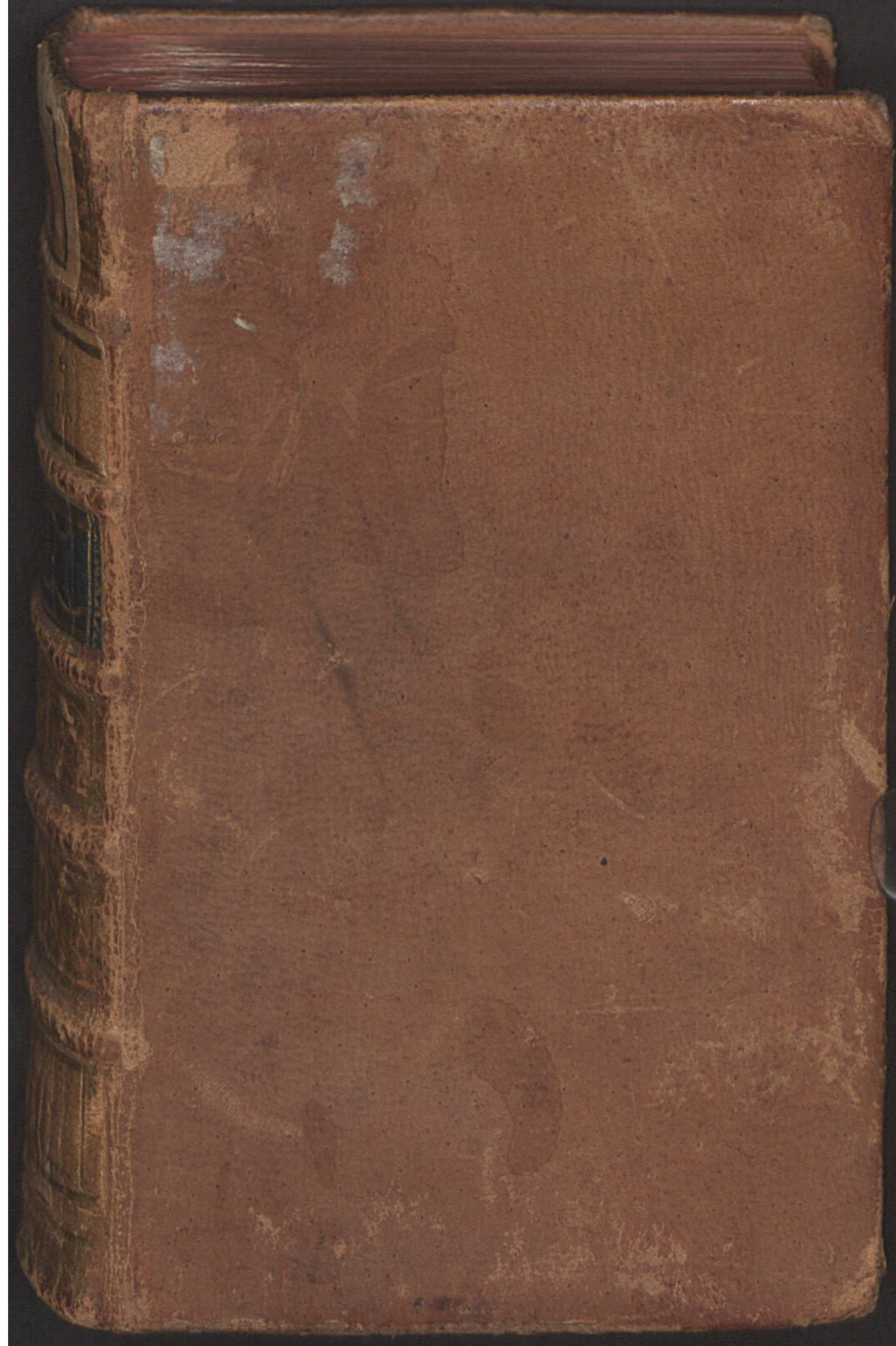
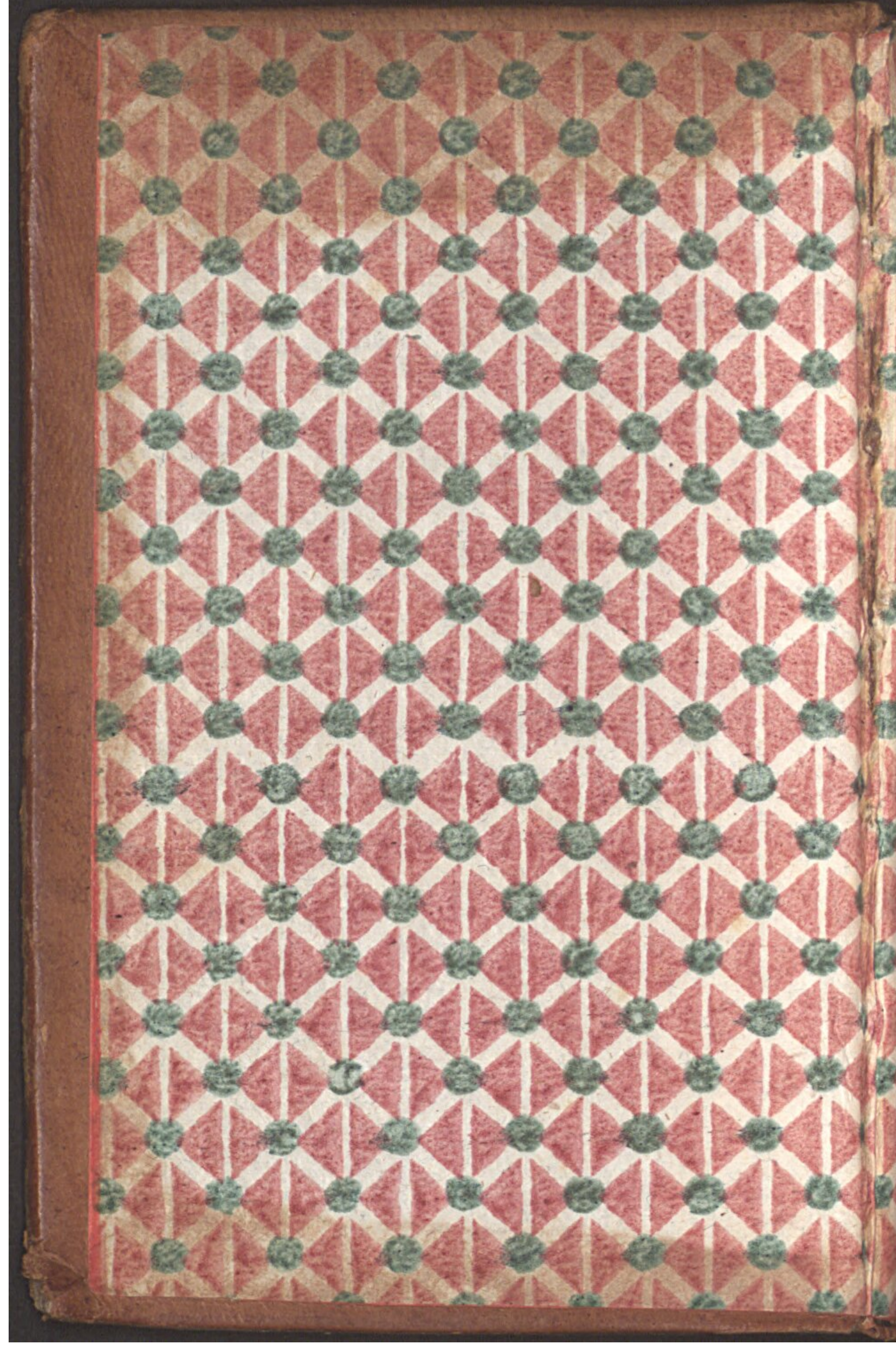
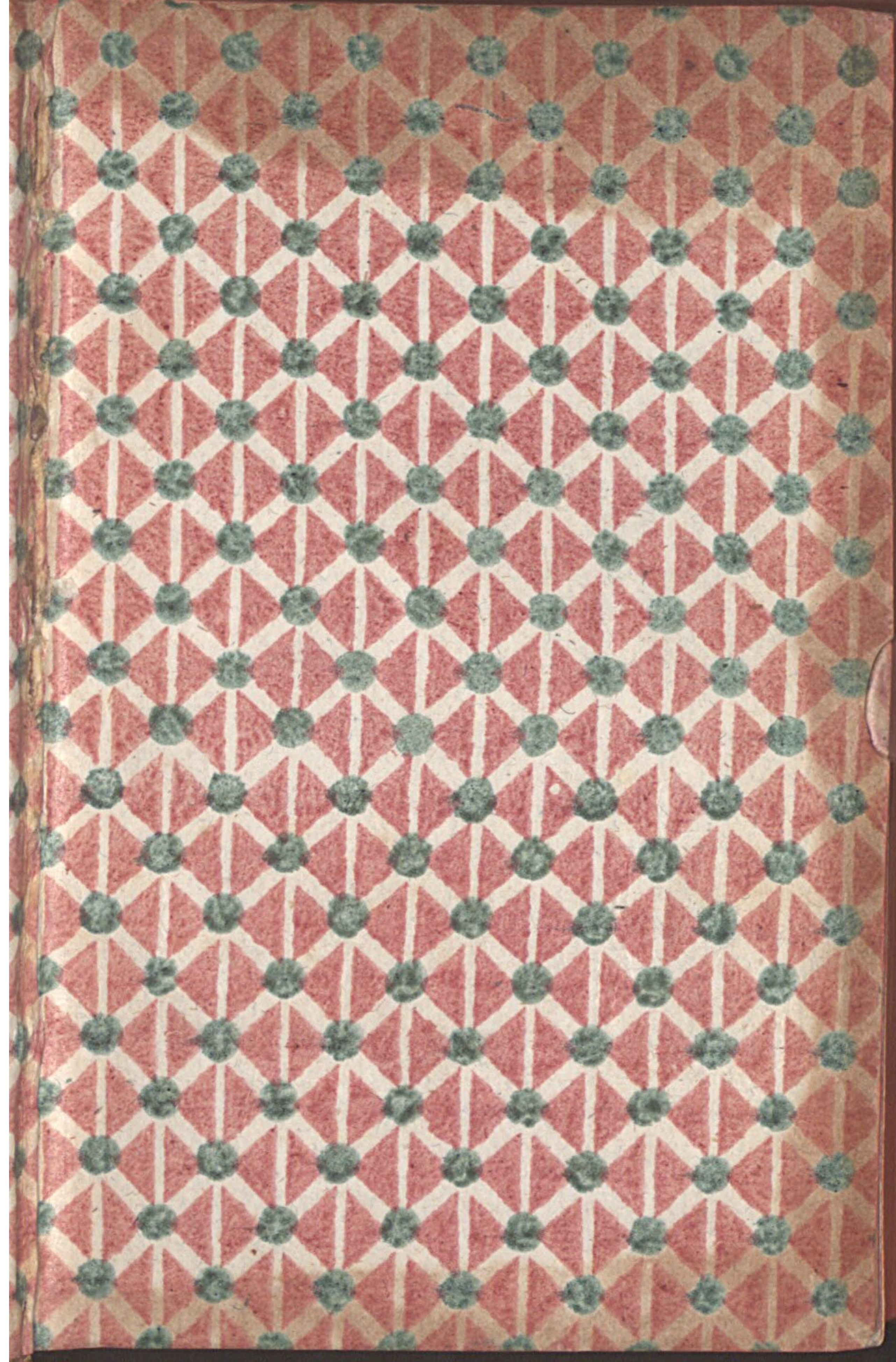
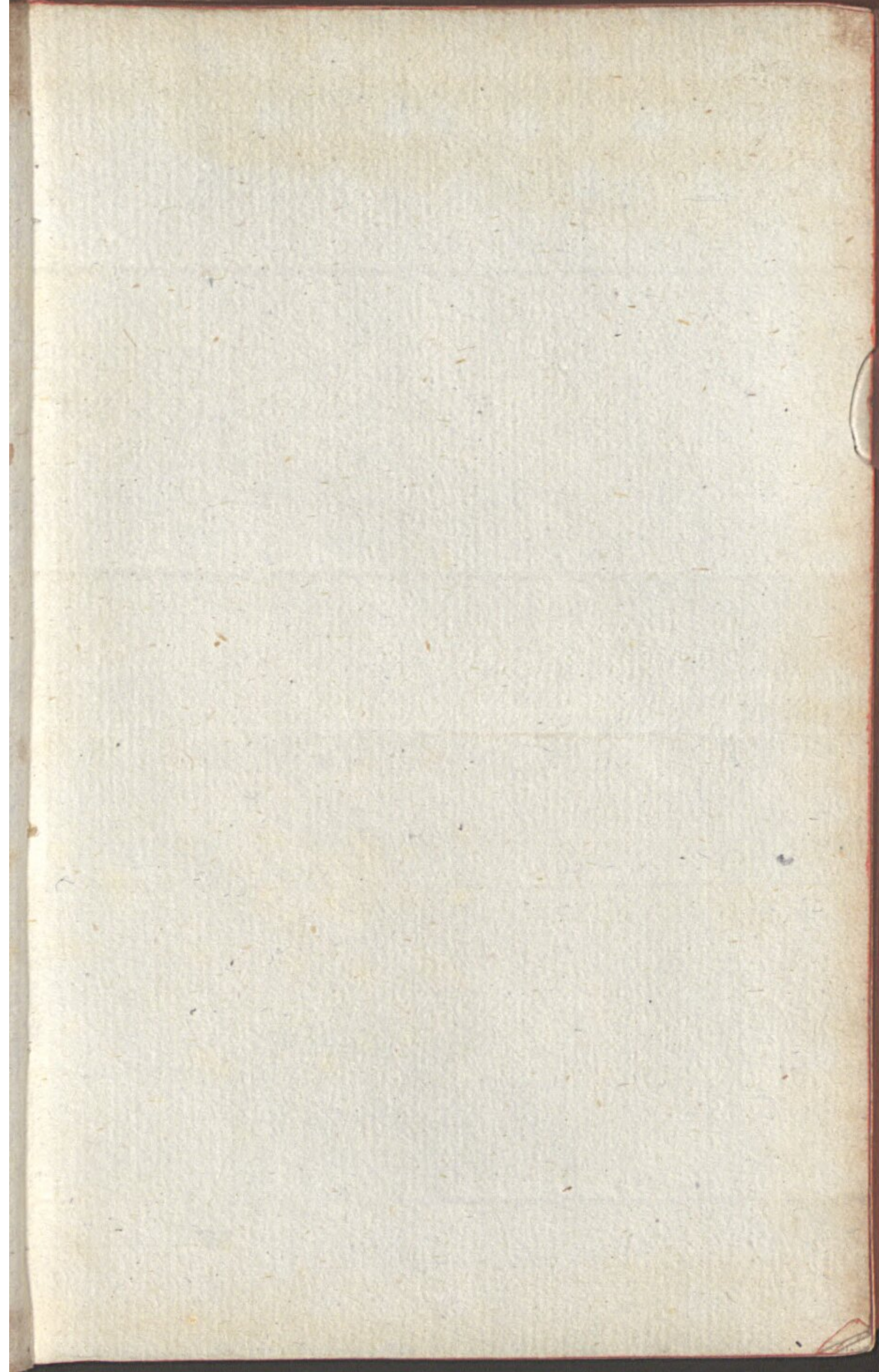










Rar.

m

840 (1791,5

J. W. Lunt.

334

R.

~~Opp 524.~~

Hand-Bibliothek
für
Freunde.

von

Johann Kaspar Lavater.

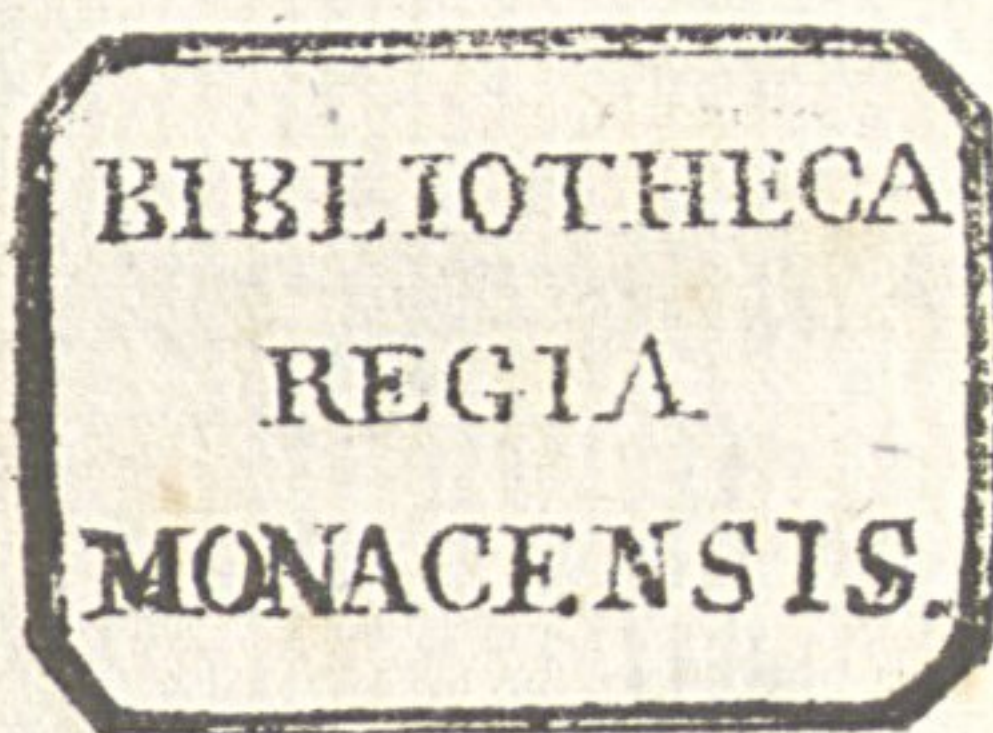
v.

1791

an Freunde Winkelhofer.

26. v. 92.

Manuscript.



REISE
NACH
MÖMPELGARD.

1791.

R E I S E

NACH

M O M P E L G A R D

1 7 9 1

Das erste Wort, was ich vor
dem Vorberichte zu sagen
habe.

*Keine Reisebeschreibung im Ge-
schmacke der Weisen dieser Welt ;*

*Keine Reisebeschreibung, die wohl
und wehe thut, schmeichelt und
neckt, züchtigt und kitzelt, po-
saunt und brummt ;*

*Keine Reisebeschreibung — wer
kann eine schreiben, die ganz wahr
und nicht inhuman sey — Sondern*

ein trockenes Tageregister, oder ein
Verzeichniß dessen, was die Theil-
haber an dieser Handschrift - ähnli-
chen Handbibliothek für Freünde
mit Vergnügen, mit Liebe, mit
Geduld, mit Behaglichkeit, und ge-
wifs nicht ohne Nutzen lesen wer-
den.

Freytags, den 11. März 1791.

Johann Kaspar Lavater.



Vorbericht.

Ihre Königliche Hohheit, die Prinzessin *Dorothea* von *Württemberg* in *Mömpelgard* hatten die Güte, mich in dem vorigen Jahre, 1790. sehr freundschaftlich nach *Mömpelgard* einzuladen, um dort Ihr und der kleinen Zahl *reformirt*-genannter Glaubensgenossen, das heilige Abendmahl zu administrieren, welches vorher der verstorbene Herr Pfarrer *Vogel* von *Mühlhausen* zu thun pflegte,

Ich hatte kein Bedenken, die Einladung anzunehmen, und mich in wichtigen Geschäften meines Berufes einige Tage von Haus und Gemeinde zu entfernen.

Ich erhielt die Erlaubnis, meine ältere Tochter *Anna*, welche bereits die Ehre hatte, von der Prinzessin und einigen Damen Ihres Gefolges gekannt zu seyn, mitnehmen zu dürfen, welches mich so sehr freute, daß ich mir ein rechtes Fest daraus machte, theils einige Tage in ihrer Gesellschaft allein zu seyn, theils ihr man-

cherley unschuldige und lehrreiche Vergnügen in einem Ihr zum Theil ganz neuen Kreise ausgebildeter Menschen zu verschaffen.

Verschiedene Hindernisse verschoben diese Reise — wenn sie schon veranstaltet war. Endlich ward der zwanzigste Februar zur Kommunion in Mömpelgard festgesetzt, und wir machten uns auf die Abreise Sonntags den vierzehnten Februar fertig.

*Freünde ! Für Freünde nur schreibt
dies die vertrauliche Freünd-
schaft,*

I.

Sonntags den 13. Februar 1791.

I.

Um halb Ein Uhr satzten wir uns in den Wagen — Ich glaubte, nichts vergessen zu haben — aber das Schnupftuch war liegen geblieben — Ein unbekannter, redlicher Mann, den ich unten vor meinem Hause vorbegehen sahe, ward gebethen, es mir nachzubringen. Die Freude und die Schnelligkeit, womit er es that, wie rührend, beschämend, und vielauffschliessend für sein gutes Herz! Solch ein Blick der Freude, der Bescheidenheit und Guts

10 I. Sonnt. den 13. Febr. 1791

müthigkeit ist wohl nie gemahlt worden. Die unbekanntesten Menschen von guter Art haben gemeiniglich mehr Kennenswehrtes, als die berühmtesten. Edle Seele! die alles eher denkt, als daß du mit deinem Engelsblick bemerkt worden seyst — Alles eher, als daß ich Eine Syllbe davon niederschreibe — Wie wirst du einst mit deiner jungfräulich - kindlichen Gutherzigkeit — Helden der Gutherzigkeit verdunkeln!

2.

Das Erste, was ich that, sobald ich mich zurecht gesetzt hatte, war ein Promemoria für jedes Ort, wo ich durchkommen würde. Mich dünkt,

ohne das, vergißt auch ein zehnmahl
besseres Gedächtniß, als das meinige,
sehr oft das, was man am wenigsten
zu vergessen dachte.

3.

Dann fieng ich mit meiner lieben Nette
das Evangelium Matthäi zu lesen an,
und mir waren folgende Gedanken auf-
fallend :

Die größte Geschichte fängt sich an mit
einer Einfalt und Kühnheit, einer Sorg-
losigkeit, mit einer Nichtnotitzneh-
mung aller Bedenklichkeiten, die da-
gegen gemacht werden könnten — Der
Schreiber denkt nicht dran, daß einem
Menschen, für den er schreibt, ein
Zweifel beyfallen werde.

12 I. Sonnt. den 13. Febr. 1791

Er lebt und webt in einer ganz andern Welt, als alle nur bekannten Menschen —

Christus ist sein einziges Augenmerk.

Alle berühmten Israeliten von Abraham an sind Ihm nur um seines Christus willen, als Väter des Messias, merkwürdig — Für seinen Christus spricht der *Engel*! Für *Ihn* ist der *Geist Gottes* wirksam! Auf *Ihn* zielen alle *Propheten* — *Ihm* zu lieb kommen *Weise* aus dem fernen Orient! Um *Seinet* willen erschrikt *Herodes* und *Jerusalem*! *Ihm* zu lieb erscheint ein leitender *Stern*! — *Johannes* ist nur für *Ihn* da! Für *Ihn* öffnet sich der *Himmel*! *Ihn* er-

klärt ein Orakel für die Höchste aller Naturen — den Liebling der Gottheit den Einzigen und Göttlichsten.

4.

Mitten auf dem Wege öffnete ich einen Brief, den mir ein Freund, unmittelbar vor meiner Abreise verschlossen übergeben hatte. Tiefeinschneidend war sein Inhalt, und mir ein Beweis, daß die redlichste, edelste, vertrauteste, Fehlerfreyste Freundschaft nie in das Innere eines Menschen eindringen kann, sondern immer nur im Heiligthum unserer geistigen Natur stehen bleiben muß. Der Brief veranlafte scharfkühne Blicke zum Himmel.

14 I. Sonnt, den 13. Febr. 1791

5.

Ich schrieb sodann nach täglicher Gewohnheit, auf einzelne Kärtlein (die ich nachher nach alphabetischer Ordnung reihe) vermischte einzelne Gedanken, die mir nach merklichen und unmerklichen Veranlassungen beyfielen. Hier sind einige, die mittheilbar sind.

*

„O, wie leicht und wie schwer, den
Beginn der Sünde zu kennen!“

*

„Heilig ist mir dêr, der Alles heiligt
durch Liebe.“

*

„Höchste Weisheit, stets um höchste
Weisheit zu Gott fchn.“

„Wie ein grüner Flek auf der dürren
Erde das Aug labt,

„So der Tugend Strahl im fündigen
Menschen, die Tugend.“

„Nichts ist eitel für den , dem Eitles
vom Ewigen — Pfand ist.“

„Gott im Menschen kann allein ein
göttlicher Mensch seh'n,

„Und der göttlichste nur den Gott der
Götter am Kreuze.“

„Göttlich nennen wir nichts, was die
Zeit zerstört und der Tod raubt.“

16 I. Sonnt, den 13. Febr. 1791

*

„Bitte nur um Eins , um Eins nur
bitten zu können!“

*

„Welt ist Alles , was kömmt und ver-
geht , mit den irdischen Sinnen!“

*

„Wer den Haß nicht duldet , des Lieb'
ist noch lange nicht göttlich,“

*

„Gold , wie anders beschaut die Barm-
herzigkeit dich , und der Goldnarr!“

*

„Tod und Leben liegt , und Höll und
Himmel im Lächeln.“

„Alle Liebe stirbt, die nur durch den
sterblichen Sinn lebt.“

7.

Wir kamen bey guter Zeit in Brugg
an. Ich vollendete erst und schrieb ins
Reine mein Reise-Promemoria, und die
im Wagen mit Bleystift geschriebene
Gedanken, und gieng dann meiner
Tochter nach, in das liebe *Schmied-*
sche Haus. Gott! welch ein liebli-
cher, herzerquickender Anblick! Die
dienstfertigste Dehmuth und die herz-
lichste Redlichkeit, in dem muntern
Angesichte eines verständigen, ruhi-
gen, Ordnungliebenden, reinlichen

18 I. Sonnt. den 13. Febr. 1791

Greifen ! Die gütigste Unschuld und Bescheidenheit, in der traulich kindlichen Person einer frommen Matrone, und die frohmüthigste Zufriedenheit, die unschuldigste Freundschaftlichkeit, die gefälligste Dankbarkeit für die geringste Attention, in einer, dem Schein nach, äufferst elenden Tochter! — Nie betret' ich *Bethania - Brugg*, ohne dieses älterliche Gegenstück zu *Martha*, *Maria* und *Lazarus* mit neuer Freude zu sehen, und mich an diesem Trio Harmloser Unbefangenheit, Kunstloser Gutherzigkeit, christlicher Einfachheit, und musterhafter Dehmuth, von welcher auch musterhafte Dehmuth noch lernen könnte, zu ergetzen.

Wir sprachen von einem gemeinschaftlichen , entfernten Freunde , wogen sein Gutes gegen seine Uebereilungen , seine Redlichkeit gegen seine Unbesonnenheiten , seine scheinbare Unherzlichkeit gegen seine wirkliche Herzlichkeit ab, wünschten ihm mehrere Ruhe, Festigkeit und Gleichförmigkeit , besonders aber einen immer gleichen , weisen und redlichen Freund, der ihn, zu rechter Zeit, auf die Schulter klopfen , oder sanft die Hand auf seine Rechte legen mögte , wenn er seine scharfe Feder in seine Scheidewasser-Tinte taucht; wünschten, daß die unmenchliche Behandlungen , die man sich gegen ihn erlaubt, ihm seine wirk-

20 I. Sonnt. den 13. Febr. 1791

liche Heftigkeit und Bitterkeit, wie
durch die Zauberlaterne, vergrößert
auf einer weissen Wand zeigen mögte.

[REDACTED]

II.

Montags den 14. Februar 1791.

I.

Bey günstigem Wetter reisten wir Morgens frühe von Brugg weg, von stürmischem Wetter nicht die mindeste Notiz nehmend, Gellertsche Lieder in unserm Mund, und den liebsten Reisegefährten Matthäus zwischen uns.

2.

Dieser liebe Matthäus sagte uns folgendes vertraulich ins Ohr:

„Es giebt einen Erzböfewicht, das
 „Haupt und die Summe aller Bosheit
 „und aller Schadenfreude, so wie es
 „einen erzguten Erzmenschen giebt, ei-

22 Mont. den 14. Febr. 1791.

„nen Inbegriff alles Guten, aller Wahr-
heit und aller Glücksfreude.“

„Jener Erzschalk richtet sein Augen-
merk immer wider alles Gute und
Schöne; Er hafst nichts so sehr, wie
das Beste; Er ist Todfeind dessen,
was Gott für sein Liebstes erklärt.“

„Wen der erste aller himmlischen Gei-
ster in die Einsamkeit und zum Ge-
behte treibt, gegen den faßt Er alle
seine List und Schalkheit zusammen.“

„Der Feind des Lichts nimmt die Strah-
lengestalt eines himmlischen Licht-
sohns an; Die Person des Mitleiden-
den, indem er sich dem Leidenden

„naht. Er spielt die Rolle eines himm-
„lischen Bothen gegen den Sohn Got-
„tes. *Sohn Gottes! Du hungern? Mes-*
„*sias! Du verschmachten? Du verlassen*
„*von Gott in der Oede, unbedient von*
„*Engeln, ununterstützt von Menschen,*
„*umringt von den Thieren! Auf! Sey*
„*Mann! Sprich mit den Steinen, sie*
„*verwandeln sich in Brodte.*“

„Was bedarf's dieß? Nicht vom Brodte
„nur lebt der Menschensohn. Gottes
„Hauch ist seine Nahrung, Göttliche
„Belehrung sein tägliches Brodt.“

Weiter erzählte uns Freund *Matthäus*:

„Der Erzheuchler steht abermahls in
„Engelsgestalt da. *König Israels! Dein*

24 II. Mont. den 14. Febr. 1791

„ist die heilige Stadt! Dein der heilig-
„ste Tempel! Hin trug ich Dich auf
„seine fürstliche Altäre; Dort unter
„opfern die Priester! Zu tausenden ste-
„hen dort, Israeliten, deine Untertha-
„nen; Noch kennen sie Dich nicht, Es
„ist Zeit, daß Du Dich ihnen zeigst.
„Schwebe, von meinen mächtigen Ar-
„men gehalten, von dieser Höhe herun-
„ter. Die Nation wird dich feyerlich
„empfangen! Alle Kniee werden sich Dir
„beugen, Ehrer der Göttlichen Worte!
„Denk an das göttliche Wort: Er giebt
„seinen Engeln Deinethalben Befehl:
„Tragt Ihn auf eüern Händen, daß
„nicht etwa Sein Fuss sich an einem
„Stein verletze.“

„Denk auch *D u* an das Göttliche Wort!

„Erwiederte dem Lügner die Wahrheit:

„Versuche nicht, reitze nicht den Herrn

„deinen Gott!“

„Noch nicht genug!“ fuhr unser Reise-

gefährte fort. „Alle Wege zum Her-

„zen betritt der Herzlose — Moses sah

„auf Nebo das Erbland Immanuel.

„Israels Könige zeigte der Fürst der Welt

„Canaan und alle Reiche der Erde. Ein

„Knieefall, und Alles ist Dir abgetreten.

„Sey mein Vasall, und herrsche über alle

„Könige und Königreiche! — Der Messias

„blickt ihn an. Die Larve sinkt, und

„der Lügner verschwindet dem Worte.

26 II. Mont. den 14. Febr. 1791

„Das Orakel sagt: Du sollst den Herrn
„deinen Gott anbehten, und Ihm allein
„dienen. Die Wahrheit siegte, die Tu-
„gend triumphierte, die Religion ward
„königlich gekrönt. Heere himmlischer
„Fürsten zeigten sich dem Fürsten
„Israels, und Engel bogen dem einzi-
„gen reinen Adamssohn ihre Kniee.
„Was Er bedurfte, ward Ihm gebracht,
„mehr, als Er wünschte, entgegenge-
„gengetragen.“

Weiter erzählte uns unser Reisegefährte
Matthæus:

„Jesus — erleuchtete Galiläa! Das
„Volk, das im Finstern saß, erblickte
„das Göttliche Licht. Denen in Todes-

„Dunkelheit schmachtenden gieng die
„Freudenfonne auf.“

„Sinnesänderung ! Rief der Menschen-
„freund ! *Ein Göttliches Heilreich bricht*
„an ! — Licht kommt ! Nacht weicht !
„Sünde sinkt ! Tod flieht !“

„Jesus sah alles Gute in allen Guten
„und Bösen ; Wählte das Beste , wie
„schlecht es schien ; Wie mifskannt es
„war ; Rief Fischern zu : *Mir nach !*
„Ich will Euch andre Fischzüge leh-
„ren ! Sie hörten und gehorchten. Sie
„ehrten sein Göttliches , und giengen
„Ihm nach !“

28 II. Mont. den 14. Febr. 1791

„Jefus — der König herrschte durch
„Weisheit, durch Liebe, durch Kraft,
„Er lehrte, wie nie gelehrt, sprach,
„wie nie gesprochen, liebte, wie nie
„geliebt, half, wie nie geholfen, trö-
„stete, wie nie getröstet ward. Kein
„Uebel war, das Ihm nicht wich;
„Keine Krankheit, die Seinem Winke
„nicht floh; Kein Elend, das nicht die
„Kniee vor Ihm bog — Kein Herz,
„das in Seiner Nähe nicht lauter schlug!“

So weit dießmahl unser Matthäus.

3.

Nachher schrieb ich, dem Verlangen
des sehr kranken Herrn von T. . .
und einem Versprechen zufolge, ein

Morgenlied und ein Abendlied (welche in den Beylagen kommen werden.)

4.

Um 10 Uhr kamen wir nach *Seckingen*, wo der wunderbare Heilige *Fridolin* — seine Verehrer hat. Ich suchte mir die Geschichte von der Auferstehung des Geripps und seinem Zeugniß für Recht und Wahrheit zu Gunsten *Fridolins*, ohne Lüge und ohne Unvernunft, zu erklären. Das Töhrlgte, Unwahre, Lächerliche ist so leicht zu sehen, zu verurtheilen, zu belachen — Aber das Wahre aus dem Falschen, das Weise aus dem Töhrigten, das Göttliche aus dem Abgeschmackten herauszufinden, oder sich einen ver-

30 II. Mont. den 14. Febr. 1791

nünftigen Gesichtspunkt in einer unvernünftigen Sache zu denken — scheint mir eine weise und edle Beschäftigung weiser und edler Menschen zu seyn.

Wir wurden im Fürstlichen Stift freundlich aufgenommen, zum Essen eingeladen, mit schönen Kupferstichen und angenehmen Gesprächen unterhalten.

Viel eitele Furcht vor Gegenrevolutionsgefahr in dieser Gegend. Alles, was wir hörten, veranlaßte mich zu folgenden Bemerkungen:

5.

Unter zehn Erzählungen ist Eine kaum ganz wahr.

Alles scheint in der Ferne ganz anders, als in der Nähe.

Luft, alles zu verändern und zu vergrößern, ist ein großer Grundzug zu der menschlichen Natur — der freylich, wie alles, schlimm genug gemißbraucht werden kann.

Selten ist da Geschmack, wo Aberglauben und Furcht herrscht.

6.

Wir zielten nicht weiter, als bis zum rothen Haus, unfern Basel-Augst, wo Freund C. . . uns erwartete. Vergnügt war uns jeder Augenblick. Ich machte ein Special-Promemoria von allem, was ich mit dem weisen und edlen Manne sprechen wollte. damit mir kein Augenblick verlohren gehe, und

32 II. Mont. den 14. Febr. 1791

gab meiner Tochter eine Idee von
Ihm, las auch noch einige Briefe von
seiner Hand, um ihn so sehr wie mög-
lich für mich zu benutzen.

7.

Auf dem Hinweg kamen mir folgende
Gedanken ohne merkliche Veranlassung
ins — Bleystift:

„Bey den Fehlern des Freündes verweilt
nicht lauernd die Freündschaft!“

„Nichts auf Erden vergütet den Scharf-
sinn boshafter Schalkheit.“

„Hüte dich, den zu kränken, den oft
schon das Schiksal in Schuz nahm.“

8.

In Baselaugst war eben Garnison wegen des verlangten Durchzugs einiger Kaiserlichen Truppen ins unruhige Bisthum Basel. Immer, wenn ich reglierte Truppen, oder schönrangirte Zeüghäuser sehe, fällt mir Paullus Wort ein — „Satan vergestaltet sich in einen Engel des Lichts.“ Nirgend ist mehr Ordnung, als beym Kriegswesen, dessen nächster Zweck — Unordnung und Zerrüttung ist.

9.

Mit welcher Liebe, welchem heitern, frohen, einladenden Blick uns C. aufnahm, mögt' ich, wenn Liebe gemahlt werden könnte, meinen Lesern gemahlt

34 II. Mont. den 14 Febr. 1791

zeigen. Und wenn ich kein Gedächtniß hätte, würd' ich vieles von dem, was wir sprachen, gerne hersetzen, und ich weiß, weitaus das meiste würde meinen Freünden und Freündinnen interessant seyn.

Ich will einiges kurz und charakteristisch hersetzen.

10.

Von einem benachbarten Pfarrer, der eine Auslegung der Apokalypsis schreibt, und patriotisches Verdienst hat um die Ruhe seiner Badischen Gemeinde; —

Von den Ursachen, warum die Monatschrift, die *Antworten* nicht wohl fortgesetzt werden können;

Von Divinationen und Ahnungen, die sich beynah' in allen zu groffen Wirkungen bestimmten Seelen äussern ;

Von der positifen Gebehtserhöhung ;

Von der Würde der menschlichen Natur , als dem Schlüssel der Bibel — und der Bibel , als dem Schlüssel zu den Geheimnissen und Schätzen der menschlichen Natur ;

Von dringenden heissen Verlegenheiten, aus denen nur Gott heraushelfen kann, und seinen Verehrern heraushilft ;

Von dem Patriotismus im eingeschränkten Sinn, wie er dem Geiste des Christenthums entgegen stehe. Das ächte Christenthum kann den besondern Pa-

36 II. Mont. den 14. Febr. 1791

triotismus, insofern er Partikularismus ist, nicht begünstigen —

Von *Saint Martin* und seinem Buche *Homme de desir*, seinem simpeln, verschlossnen Charakter, und seiner Nichtbegierde, Jünger zu machen. Von der Vermischung der Martiniten mit den Freünden von Saint Martin.

Von einer sonderbaren religiösen Sozietät in A. . die mit den redlichstscheinenden Absichten fanatischscheinende Erwartungen zu verbinden scheint, und besonders große Verehrerin der heiligen Jungfrau ist, die sie beynahe als die vierte Person der Gottheit angesehen wissen zu wollen scheint; Von meiner Abneigung gegen alle Connexion mit dieser

Societät ; Von *Swedenborg* und dem Evangelisch und Unevangelischscheinenden in seinem Syſtém, das ich als Syſtém, einzelne Gedanken abgerechnet, durchaus nicht annehmen kann.

Ich ſage nichts von dem lehrreichen Umgange dieſes üniken Vielwiffers — nichts von der zu koſtbaren Hoſpitalität dieſes wahrhaft religiöſen, erzklugen und weiſen Welt- und Staatsmannes — nichts von dem unerſchöpflichen Reichthum ſeiner gefammelten und eignen Idéen ; Nichts von der Anmuth ſeiner Geſellſchaft, dem Witz in ſeinen Geſprächen, der Feſtigkeit in

38 II. Mont. den 14. Febr. 1791

feinen Urtheilen, der Kühnheit in seinen Meynungen, der Originalität in seinen Wendungen — und der Bescheidenheit und Simplizität, mit deren er dieß alles zu schmücken weifs. Kurz dieser Abend war einer der fruchtbarsten meines Lebens.

[REDACTED]

III.

Dienstags den 15. Februar 1791.

I.

Wir blieben beynahe bis 10 Uhr Morgens bey unserm Freünd, Wohlthäter und Lehrer C.

Wie kann ich nur das Wichtigste nachhohlen oder berühren von dem, was wir sprachen? Wie die Folge unsrer Gedanken und Gespräche darlegen? Wie sicher seyn, nichts Wesentliches zu vergessen oder der Zeit nach zu versetzen? Da ich das Orakel seines unendlichen Gedächtnisses nicht fragen mag — und vor dem Tribunale meines mehr als endlichen Gedächtnisses sehr

40 III. Dienst, den 15. Febr. 1791

übel bestehe, so mag hier abermahl Eines um's Andre hergesetzt werden, gerade wie es mir beyfällt, und manches mit unterlaufen, das noch in das Tageregister von gestern gehören mag. Dem freundschaftlichen Leser kann dies am Ende ganz gleichgültig seyn.

Gesprochen ward von der erstaunenswürdigen Seltenheit ächtchriftlicher Schriften, die ganz im ganzen Geiste des Evangeliums geschrieben, und von aller größern und kleinern Einseitigkeit rein sind; Die sich nie unter eine gewisse Würde herabsenken; Die immer in gleichem Grade Lichtvoll und warm, Verstandreich und herzlich, einfältig

und erhaben, mild und hinreißend, unvergeßlich, und deren Behauptungen gleich auf jeden Fall anwendbar sind —

Gesprochen von dem immer mehr überhand nehmenden Mangel an Rednern, besonders in Deütschland, besonders auf der Kanzel — die Alles beherrschende Genußlose Modephilosophie, die nirgends weniger hinkommen sollte, als auf chrißtliche Kanzeln, hat bey nahe alle eigentliche Beredsamkeit verdrängt — Seit *Massillon*, *Bourdaloue* und *Jerusalem*, was haben wir für eigentliche Redner, die *Eloquenz* und *Persuasion*, beydes sehr verschiedene, und zur Vollkommenheit gleich unent-

42 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

behrliche Dinge , mit einander vereinigen. Alles sinkt , und niemand scheint zu merken , dafs Alles sinkt. Was die grössten Menschen, oder Lehrer der Menschen zu den grössten Menschen und Menschenlehrern macht, scheint unserm Jahrzehend zu fehlen, von ihm angeeckelt, und in's Reich der Schwärmerey verbannt zu werden ! Wohl bekomme dir diese Atonie — aufgeklärtes und in Aufklärung glänzen, des Jahrzehend ! —

Gesprochen von *Kempis* und der christlichen Herzlichkeit, Einfalt und Kühnheit, die in diesem zehntausendfach gelesenen Büchelgen leise herrscht —

Gesprochen von einem Gespräche mit
L. in G. über Spinozismus und Chri-
stenthum — wie jener Weg zu diesem
seyn könne ; Ein kurzer und sicherer
Weg —

Gesprochen von *Zinzendorfs* Luther-
scher Originalität und Herzenskühn-
heit, die nicht grammatisch, nicht pe-
dantisch, nicht mikroskopisch anato-
mirt werden darf —

Gesprochen von *Herrenbutismus* und dem
Genusse, der darin für feinsentimentale
Seelen von beschränkter Genußfähig-
keit ligt — von der Ruhe, die er, nach
vergeblichen Versuchen und Anstren-

44 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

gungen zu höherer Vollkommenheit,
gewähren muß ; Von der Wohlthätig-
keit der Existenz dieser Gemeinde für
eine unzählige Menge der edelsten Men-
schen , die zur Religion organisiert sind.

Gesprochen von Sebastian *Franks* erz-
originellen, kühnen und wenig gekann-
ten Schriften.

Gesprochen also ward mit einer Unbe-
fangenheit, die mir wenigstens in der
Athmosphäre schlechter oder auch nur
gemeiner Menschen nie möglich ist —

Von grosser Seelen magischer Kraft,
oder von der Magie, die von der Grösse

der Seele untrennbar ist, und verbunden mit der Divination und Zärtlichkeit eigentlich die Größe der Seele ausmacht —

Gesprochen von der *Natürlichkeit* dessen, was man *Wunder* nennt, für den, dem es gegeben, oder, in welchem die magische Kraft und die Divinationskraft bis auf einen gewissen Grad der Reife gekommen ist —

Gesprochen von einem sonderbaren französischen Buche, das vor etwa zehn oder zwanzig Jahren in Holland herausgekommen seyn soll: *Le Voyageur philosophe par Mr. de Listonay* — Von

46 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

den sonderbarsten und unläugbarsten Zusammenstimmungen gewisser Gebehrden, Bewegungsarten, Schicksalen und Charakter des Menschen. — (Sollte einem meiner Leser dieß sehr interessant seyn sollende Buch erinnerlich seyn, so würde man mich sehr verbinden, wenn man mir es näher bekannt machen, oder gar gegen Bezahlung zu senden die Gütigkeit haben wollte.)

Gesprochen von *Colomb* und seinem vor-empfindenden Glauben und Hinstreben nach einer neuen Welt, auf wenige nur Ihm einleuchtende Vermuthungsgründe hin; Von dem Eigentlichgroß-

fen der von aller Vernunft unkalkulierbaren Glaubensunternehmungen —

Gesprochen von *Paulus* und seinem reichhaltigen , kühnen , vielseitigen , energischen, Liebevollen , feürigen und dehmüthig - kindlichen Geiste, der doch von Natur zur Heftigkeit, zum Stolze, zu gewaltthätiger Herrschsucht geneigt gewesen zu seyn schien — Wenn Er nichts gesagt hätte , als das einzige Wort : *Betrübe den nicht mit deiner Speise , für den Christus gestorben ist !* Wie groß wär' Er ! Wie tief läßt dieß Wort in den Fond seines großen Charakters hineinblicken !

48 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

Gesprochen von *David* und seinem kühn-
kindlichen Vertrauen zu dem Ihm so
schlechterdings unentbehrlichen Gott
Israëls; Von seinem unaustilgbaren Be-
dürfnis, mit *Dem* immer gut zu ste-
hen —

Gesprochen von *Petrus*, dem David des
neuen Testaments, seiner apostolischen
Würde, Festigkeit, Ernsthaftigkeit —
obgleich Ihm *Paullus* zergliedernde
Scharfsinnigkeit durchaus zu fehlen
scheint —

Gesprochen von *Johannes* lichtloser und
lichtvoller Einfalt — Lichtlos, indem
Er keinen Begriff beleuchtet, oder die
Unterschiede darin fest bezeichnet —

dafür aber in einem Lichtelemente zu leben und zu weben scheint — Ihm ist's nur um Eins, um Vereinfachung alles Mannichfaltigen in Einem zu thun! Er sieht immer nur Eins, will nur Eins gesehen wissen! Er sieht alles Liebenswürdige in Einem! Alles Lichtreine in Einem! Alles Göttliche, Schöpferische, Welterhaltende nur in Einem!

Gesprochen von *Swedenborg*, dem kaltruhigen Seher, der gewiss weder Betrüger, noch hoher Begeisterungen fähig war, und dessen Jüngerschaft sich nun immer weiter ausbreitet, obwohl ich zweifelte, daß Er sich in seinem Le-

50 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

ben je als *Apostel* förmlich angegeben habe —

Gesprochen von *Lichtenberg* in Göttingen, seinem *Scharffinn*, seiner *Feinheit* und *Billigkeit* — wovon ich eine frappante Probe erzählte; Von *Kant*, von dem mir einer meiner glaubwürdigsten Freunde, mir ungläublich, versicherte, daß Er, Kraft seiner Philosophie, ein Christ, und zwahr ein Christ in strengem Verstande sey, und daß seine Philosophie allein und direkte zum Christlichsten Christenthum führe —

Gesprochen von dem Beweis aus *Wundern*. Sie beweisen ganz natürlich,

wie Strahlen die Sonne, die Kraft des Wirkers; Nicht um zu beweisen, sondern, um zu wirken: Wie die Strahlen der Sonne nicht defswegen scheinen, oder erwärmen, um *Ungläubige* an die Sonne bloß von ihrem Daseyn zu *überzeugen*, sondern weil es ihre Natur ist — die Augen zu erleuchten und die Körper zu erwärmen. Wunderkräfte sind höhere Hülfskräfte, erweckt durch gewisse Geistes- und Herzensrichtungen —

Gesprochen von einem zu veranstaltenden *Geist meiner Schriften*, wie ganz anders, als die *Geister*, die in die Welt ausgegangen sind. —

52 III Dienst. den 15 Febr. 1791

Gesprochen von der Wichtigkeit der
so selten beobachteten Regel: *Gebet das
Heilige nicht den Hunden.*

Gesprochen von einem Werke, das ge-
schrieben werden sollte, und für die
Schriftstellerwelt von großem Werthe
seyn könnte — *Sittenlehre für Schrift-
steller.* — (Einige Predigten für Schrift-
steller liegen bereits bey mir fertig, und
würden Beyträge dazu seyn.)

Gesprochen von der erleichterten Kennt-
niß des Menschen durch Streitschriften,
besonders wenn er für seine Person,
und nicht als das Haupt einer Parthey,
oder, als das Sprachrohr eines andern
schreibt.

Gesprochen von der Verschiedenheit
und Entgegengesetztheit meiner Freün-
de. Es thut mir oft oft sehr sehr leid,
dafs so viele, die mich herzlich zu lie-
ben scheinen, sich unter einander nicht
lieben, sondern beynahe hassen. Wie
mufs Dir, allein Liebenswürdiger, zu
Muthe seyn, wenn die, die Dich red-
lich zu lieben und anzubethen mey-
nen, sich verläumden, hassen, scharf
richten, schief beurtheilen, verfolgen,
verdammten, und auf den Tod, oder
unheilbar und lebenslang verwunden —

Gesprochen von einer Vorlesung von
der Grösse der Seele, die ich seiner Ver-
besserung und Erweiterung empfahl.

54 III. Dienst, den 15. Febr. 1791

Gesprochen von Bischof N. v. A. und
seinem philosophischen Geiste, seiner
platonischen Sprache, und von seinen
Gesprächen: *Der Blinde auf'm Berg.*

Gesprochen von Frau v. B. und Frau
v. K. und den weiblichen Charaktern,
die hervorstechen, und denen, die un-
bemerkt seyn wollen — Von den Em-
pfindsamen ohne Empfindung, *qui se*
gargarisent continuellement la bouche du
mot de sentimens, sans en avaler jamais
une Goute —

Gesprochen von den ernstmoralischen
Schriftstellern voriger Zeit, *Arnaud* und
Nicole, die so tief in den moralischre-
ligiosen Geist des Evangeliums eindran-
gen. —

Gesprochen von *Suiler*, und seiner klaren, festen, fontenierten Popularität, seinem ernstern, weisen, zweckmässigen, würdigen Tone; Von der unverzeihlichen Sünde, einen solchen Mann zu lästern, zu verfolgen, und falsche Verdächtige wider ihn zu verbreiten. Ich rühmte den eben von mir zu lesen angefangenen zweyten Theil seiner *Glückseligkeitslehre*, die ich, wiewohl die Begriffe nicht alle durchaus auf den höchsten Gipfel der philosophischen Allgemeinheit reduziert sind, dennoch für eins der nützlichsten Bücher für denkende ernste Menschen erkläre — das ich mit grosser individueller Erbauung lese. —

56 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

Gesprochen von einem *Handbuch*, oder einer *Handbibliothek für Gefangene*, die Freund C. gern geschrieben sähe. Er will einen Plan dazu entwerfen. Möge dieser humane Gedanke von einer humanen Hand ausgeführt werden! Aber, wer wird, wer kann ihn ausführen, als er selber?

Gesprochen von St. Martins *Homme de desir*, einem Buche für sehr wenige geschrieben; Verständlicher und nachlässiger, als seine übrigen Schriften; Reich an einzelnen tiefen, arm an ganz einfachen, Kunstlos, evangelischkindlich und lüminös vorgetragenen Gedanken. Mehr, als einzelne Gedanken,

von denen sehr viele nur dunkel und nicht so vorgetragen scheinen, wie sie die galiläische Schule, zu deren Füßen ich mich so gerne hinsetze, sie vorge- tragen haben würde — Mehr als ein- zele Gedanken, gefiel mir der Geist der Pietät, des Eifers, der Kühnheit, der Zuversicht und der Religion, der in diesem Buche herrscht. Man hört durchaus einen Menschen sprechen, der aus der sichtbaren Welt hinaus in die unsichtbare hinein strebt, und in einem ganz andern Elemente lebt, als der frivole Welt- und Zeitgeist. Man legt so ein Buch nie weg, ohne in sich ein neues Streben und Bedürfnis nach ewi- gen Dingen zu fühlen.

58 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

Gesprochen ward ferner von der Gossweilerschen Töchterschule, um welche sich Freund C. mit bestimmter Absicht erkundigte — und von welcher Er sehr gute Idéen hatte, die ich nicht bestritt, nur zu berichtigen suchte. —

Gesprochen von dem Reiz, den Alles, was das Gepräge völliger *Unikität* hat, für die Menschen hat, und wie tief die Begierde, etwas ganz zuverlässig Unikes zu sehen — in die menschliche Natur hineinblicken lasse —

Gesprochen von dem Kaltsinn so vieler Menschen, die sich mit dem Namen Christen großstun, für Christus . . .

Von der Seltenheit erleuchteter, warmer, gleichförmiger, thätiger und duldsamer Liebe zu dem erleuchteten, wärmsten, gleichförmigsten, positivsten und aktivsten Menschenfreunde.

C. erzählte mir von einem Freunde, der sonst sehr kalt sey, selten oder nie weyne, (und der, thue ich hinzu, von unendlichem Wissen, dem feinsten und treffendsten Witz ist) und dessen ganzes Herz gleich in Flammen gerathe, wenn von Christus und seiner Liebe zum Menschengeschlechte und seinem Leiden und Verdienste die Rede sey.

Seeliger Mensch! dacht' ich, wenn du nichts Gutes an dir hättest, als dies,

60 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

du wärst durch dieß Eine immer noch
salvabel! Aber dieß Eine kann gewiß
nie allein seyn.

Wo du bist, Sinn und Liebe für Chri-
stus und seine Liebe, da ist gewiß
auch Sinn für manche offene und ge-
heime Lebenswürdigkeit! Wo du bist,
ist Kraft der Selbstbeherrschung, ist
Bedürfnis nach geistigem Genuß, ist
Disposition zu großen Tugenden.

Gesprochen ward von dem unaussprech-
lichen Eindruck, den das süblime, nie
ausdenkbare, nie genug bedachte Wort:
Gott ist die Liebe! auf denselben Freund
machte —

Gesprochen von dem schweraustilgbaren, fatalen Eindruck, den die Vorstellung von einer erst gleichsam gerichtlich verfühnbaren, sonst unverfühnbaren, sonst unerbittlichen Strafgerechtigkeit Gottes auf zarte liebfame Gemüther mache — und wie ganz anders die Apostel, die großen Prediger der Veröhnung durch Christum, das ewige, ursprüngliche, unveränderliche, Allen vorkommende Erbarmen Gottes den Sündern vorgestellt —

Gesprochen ward von C . . F . . und seiner Auswahl der Lehren Jesu — und der absoluten Pflicht des Christen, bey

62 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

dieser Zeit nicht neutral zu seyn , sondern sich entscheidend fürs Christenthum , und die göttliche Souveränität des Herrn zu bekennen.

Gesprochen wiederum ward von der Seltenheit der Liebe der Geliebten von Einem unter einander — Deutlicher: Oft wird Einer von Vielen geliebt ; Oft liebt Einer Viele , die sich unter einander nicht lieben. Es ist ein peinliches Leiden für den Freund Vieler , diese Viele unter sich getrennt — und gegen einander eingenommen zu sehen. Es gehört zu den bittersten Kelchen , die ich zu verschlingen habe, daß ich mich so oft gehemmt fühle , mit Freund A. , der

mich herzlich liebt, freymüthig von
Freünd B. zu sprechen, der mich nicht
minder herzlich liebt, weil ich weifs,
oder spühre, dafs ich damit nicht will-
kommen seyn würde.

Gerade auf dieser kleinen Reise muß
ich Freünde besuchen, denen ich kaum
sagen darf — „Ich komme von diesem
und gehe zu jenem ;“ Und unter den
wenigen lieben Lesern dieser Handbi-
bliothek dürfte es vielleicht die ei-
nen und andern geben , die gewisse
Stellen , wo ich Freundschaft für An-
dre äüßere, mit geheimem Widerwil-
len lesen werden. O wie schrecklich
weit sind wir, die wir uns die Bessern

64 III Dienst den 15. Febr. 1791

und Aufgeklärtern zu seyn scheinen,
noch von der Liebe, der brüderlichen,
was soll ich sagen, der allgemeinen
Liebe entfernt! Wie manchen geisti-
gen, himmlischen Lebensgenuss rau-
ben und verbittern wir uns auf diese
Weise — O göttliche Liebe, wie kannst
du reine Freuden der Liebe liebenden
und geliebten Seelen misgönnen!

Gesprochen ward von Vorurtheilen selbst
guter, edler und großer Menschen wi-
der gute, edle und große Menschen,
und gute, edle und große Gesinnun-
gen. —

Gesprochen von einem physiognomischen
Cabinette, wovon ich eine Portion Dou-

bletten mit charakteristischen Texten von meiner Hand bey jedem Blatte gern in den Händen einiger Freünde , und eine größere Portion schlechterer Zeichnungen und Kupferstiche gern zum Besten der Armen unter etwa zweyhundert Freünde vertheilt wünschte.

*

Wir befahen dann eine Copie meiner Raphaelschen Madonna , welcher ein Zeichner in Basel noch ihr Unheiliges Wollüstiges mit zarter Hand benehmen sollte — Wie viele hundert Madonnen und Magdalénen sind Geistlos und unter die Sünde verkauft ! Wie wenig *Heilige* von Natur , oder Sün-

66 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

derinnen, die nicht mehr sündigen,
weil sie Barmherzigkeit erlangt haben.

*

Ich traf auf ein sehr kenntliches crayo-
niertes Lipfisches Profil-Porträt von mir,
das mir entwendet worden war: Wie
froh erblickt' ich es an der Wand ei-
nes so würdigen Freundes!

*

Einer der wichtigsten Gegenstände war
noch das Kind *Anneli*, das von Freund
C. aufgenommen worden, von Ihm er-
zogen, von Ihm unterrichtet und zu
allem Guten gebildet wird, und mir
von verschiedenen Seiten gefiel. Mö-
ge dieser Freund mir gestatten, die
interessante Geschichte dieses Fündlings,

von Ihm selbst beschrieben, dieser Handschrift - ähnlichen *Bibliothek für Freunde* einzurücken.

*

Ich habe manches, und gewiss bey weitem nicht Alles gesagt, wovon gesprochen ward — und wie wenig, wie nichts noch von dem Guten, was ich sonst genoß; Nichts von allen den Großen und Kleinen Attentionen, die nicht-gemeine Seelen so leicht von allen Gemeinen unterscheiden — Kam Ihm etwas zu Sinn, wovon Er denken konnte, daß es mir nur vielleicht Freude mache, Er hatt' es beyseits gelegt, mir zu zeigen, oder zu schenken — oder zu leihen. — Ich zähle darunter ein sehr

68 III. Dienst. den 15. Febr. 1791

sprechendes, redliche Begränztheit auf
Eine Erkenntnißweise, Klarheit, ohne
Genialität, Kälte und Ruhe, Welt und
Urtheil - Verachtung zeigendes Bild
von *Swedenborg*; Ein fatales von *Lord*
George Gordon, Mirabeau; Eins von *Pe-*
lisson, der häßlich ausfieht, und ein Mu-
ster von standhafter Ehrlichkeit gewe-
sen seyn soll; Eins von *Greffier Fagel*,
ein Ideal von Klugheit.

Wir schieden herzlich nach 10 Uhr —
und Nette und ich äufferst vergnügt,
erbaut, gestärkt, verliessen diesen Ort,
um dem lieben Basel, das so viele un-
ferer Freünde einschliesst, entgegen zu
fahren.

IV.

I.

Nach 12 Uhr kamen wir in Basel an, stiegen im Kirchgarten bey Freund Burkhard, der aber wegen oben angeführter Ursache, als bürgerlicher Officier auf der Hauptwache war, ab — wurden von den Seinigen mit der Heiterkeit, die frohen Gastwirthen eigen ist, aufgenommen. Geschwister können Geschwister nicht herzlicher empfangen. —

2.

Nach dem Mittagessen besucht' ich Freund und Wittwer *Sarasin*, den ich ruhig, gelassen, würdig trauernd fand

70 IV. Dienst. den 15. Febr. 1791.

— Sagt' Ihm noch die zwey letzten
Worte seiner von mir Abschied neh-
menden Verstorbenen: „Lassen Sie mei-
nen Mann nicht merken, wie Sie
meine Umstände ansehen.“ — „Verlaf-
fen Sie meinen Mann nicht, nach
meinem Tode!“ —

Er sagte mir bey Gelegenheit ein Wort
von Freund *Breitinger* — „Wo ich
zweifle, dafs ich ein Vergnügen wäh-
len soll, da lafs ich's ungewählt!“

Wir befahen Porträte der Verstorbenen,
um ein Ganzes herauszubringen, und
einige meisterhafte Zeichnungen seiner
Tochter *Süssette*. Ich rieth Ihr, zwi-

schen Copieren nach Gemälden, Gips-Zeichnungen und Natur unaufhörlich abzuwechseln.

3.

Von da auf die Wache, Frau und Kinder mit — zu unserm Wirth, dem Muster von Ordnung und Attention, und Pflichttreue in diesem Berufe.

4.

Dann zur F. v. Z. die ich verfehlte — Zu dem sehr leidenden *Tassara*, dem ich die beyden Lieder vorlas. Wieder auf die Wache; Mit Herrn *Frey* und seiner Braut zu Herrn Rathsherr *Fäsch* — wo wir glänzende Gesellschaft antrafen. Wir besahen das wunderschöne Cabinet — wo ich besonders bey

72 IV. Dienst. den 15. Febr. 1791

einer Begräbnis Christi, einem Originalstück von *Raphael*, abermahls, so oft ich's schon sahe, Ehrfurchtsvoll stehen blieb — Alles, was das Stück noch Steifes, Hartes, Untäuschendes haben mag — (was aber *nur* seine unzweydeütige Originalität sichert) zugeben und dießfalls abgerechnet — ist der Leib des Herrn vielleicht Eins der inspiriertesten Stücke — für jeden, der weiß, daß es Ihm in Allem eher gelang, als mit Christusbildern. Es ist etwas so Einziges unbeschreiblich Sanftes darinne, das nur in einer heiligen Stunde gemahlt worden seyn kann. In demselben kleinen niedlichen Zimmer ist noch ein Migniaturmässig äußerst de-

hat gemahltes kleines Stück, von *Andrea del Sarto*, eine heilige Familie. Lieblicheres, amoroſer gemahltes läßt ſich nichts denken, als der kleine *Jo- hannes*, und beſonders das ſchlafende *Je- ſuskind* — Doch zög' ich in Abſicht auf Expreſſion den *Joſeph* Allem, beſonders auch der *Maria* vor. Die Gruppe ent- ſpricht der Ausarbeitung nicht. Es iſt das ſchönſte Stück, das ich in dieſer Art geſehen, und es iſt kaum zu be- greifen, wie dieſe beyden Stücke in das Kabinet eines Partikularen gekom- men ſind.

Zwey noch ſehr merkwürdige Stücke, die ich aber lieber an einer andern Stelle,

74 IV. Dienst. den 15. Febr. 1791

als in diesem Allerheiligsten der Kunst —
und neben den beyden eben erwähnten
heiligen Kunststücken gesehen hätte ;
(Neben solchen Stücken sollte nichts
Profanes hangen) das Original von *Ge-
rards Douws Mutter* , von *Wille* ge-
stochen — muß ich nicht übergehen —
Welche Natur ! Welche Wahrheit ! Wel-
che Wärme ! Welche Kunst ! — Und
mehr noch eine aus hartem Holz gegrä-
bene doppelte Medaille , *Luthers* und
seiner Frau Porträt , von *Albrecht Dür-
rer*. Vielleicht hat die Kunst nichts
Natürlicheres , Wahreres , richtiger Ge-
zeichnetes und vollkommner Gearbeite-
tes , als diese zwei Kleinigkeiten , und
wenn *Albrechts Dürer* nichts gemacht

hätte, als dieß, so würd' er in meinen Augen einer der größten Künstler seyn. *Wahrheit* ist in allen seinen Arbeiten: Aber nicht in Allen *Geist*, in den Wenigsten *Geschmack* und *Adel*; Hier find' ich Alles vereint. Es ist eine so liebe-liche Harmonie in jedem dieser Gesichter, (das Schwerste und Seltenste in allen Zeichnungen, Gravüren und Skulptüren —) dafs ich klärer als klar sehe, wie leicht ihm Vollkommenheit möglich gewesen wäre, wenn er sich in Rom oder unter einem Musterzeugenden Himmels-striche gebildet haben würde. Und diese so Wahrheitreiche Bilder, wie ganz anders zeigen sie uns diese zwey, durch ihre originellen *Schwächen* und *Wirkungen* auf

76 IV. Dienst. den 15. Febr. 1791

Welt und Nachwelt gleich sonderbaren
Geschöpfe!

Ich übergehe noch manches, was dieß
Cabinet noch Merkwürdiges und Einzi-
ges hat; Besonders den prächtigen Lö-
wen im Netze von *Sneyers*, den ich für
ein wahres Wunder der Kunst halte,
und dessen Genesis (Entstehung), weil
er nicht in Ruhe, sondern in der unge-
duldigsten Stellung ist, ich mir nicht
erklären kann. So oft ich so was sehe,
erwacht und bestätigt sich in mir der
alte Gedanke, und die der Gewissheit
nahekommende Ahnung: „Es ist ein
„schöpferischer Wahrheitsinn in dem
„Menschen; der nie Gesehenes klar

„sehen, oder der die *Bewegung* gleichsam *fixieren* und den vorübergehenden *Moment* stillstellen und ihm *Dauer* aufprägen kann.“

Nebenein bemerkenswerth war auch ein *Sessel für Kranke*, in dem sich der Kranke mit der leichtesten Mühe selbst nach allen möglichen Richtungen im Zimmer hin und her bewegen kann.

Wir kehrten in den Kirchgarten zurück, wo die Familie *Burkhard* und einige Freunde waren. — Man machte Geschichten und Reime und Geistespiele, die oft unbezahlbar glücklich ausfielen. Schon oft war mein Wunsch,

78 IV. Dienst. den 15. Febr. 1791

dass einige geistreiche, humane, edle Menschen ein Paar Abende zu Erfindung der würdigsten, lehrreichsten *jeux d'esprit*, für sehr vermischte, kultivirte Gesellschaften, die das Karten- und Würfelspiel tief unter der Würde des Weisen finden, anwenden möchten. Wie leicht werden gute Geister zu guten Gedanken von guten Geistern in Bewegung gesetzt! Man gebe zum Exempel eine Frage, eine Definition auf — und lasse sie von zehn, zwanzig zugleich schriftlich in Prose oder Versen, historisch, oder witzig, ernsthaft oder scherzhaft beantworten. Man wird in weniger Zeit eine Lektüre zusammenbringen, die an Originalität und In-

teresse ihres Gleichen in öffentlichen
Schriften suchen wird.

V.

Mittwochs den 16. Februar 1791.

Basel.

I.

Früh mit den Kindern *Burkhard*, die
in lieblicher Hülfsbegieriger Traulich-
keit um mich krabelten, meine Sachen
erlesen, und beym Frühstück Devisen,
Zeichnungen und Kupferstiche durch
„Rechts und Links“ — ausgetheilt.

2.

Dann wollt' ich mit *Nette* den edlen,

80 V. Mittw. den 16 Febr. 1791

bescheidenen *Merian* im Ritterhofe besuchen — der nicht zu Hause war.

3.

Besuch bey dem gesetzten, klugen, bescheidenen Herrn Antistes *Merian* — Von der glücklichen — wenigstens klügsten Beylegung der F . . . Streitigkeit ; Von der Toleranz der Herrenhutschen Brüder, deren Werth ungleich beurtheilt werden mag, von der *christlichen Liebe* aber als — *christliche Liebe* beurtheilt wird.

4.

Sarasin, der nicht zu Hause war, vorbey, zu G. H. der es nicht billigte, daß mein freyes Urtheil über F. freye *Schartek*, wie er sie selbst nannte, ge-

drückt worden. Ich legte mein einfältiges Bekenntniss ab : „Gegen öffentliche Bekenntnisse des Unglaubens darf der Glaubende Bekenntnisse des Glaubens öffentlich ablegen“ — was dann immer daraus erfolge. Die Glaubenden haben wenigstens dieselben Rechte, wie die, die nicht glauben — zu dürfen, das Recht zu haben glauben.

*

Von *Bruntrut* ; Den veräußerten Rechten, deren Veräußerung sich niemand, als das Volk selbst beymessen kann.

*

Von der *Nationalversammlung* in Paris, die ein Wunder von Klugheit, Thätigkeit, Einzigkeit wäre, wenn Sie

82 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

keine Gelegenheit vorbey ließe, ihren Abscheü gegen Abscheulichkeiten, die unter ihren Augen, und nicht ohne Verdacht ihres Mitwissens, oder gar ihrer positiven Theilnehmung, vorgehen, so öffentlich, so entscheidend, und so unzweydeütig wie möglich äußern würde, daß keine aristokratische oder unaristokratische Seele sie weiter beschuldigen dürfte, daß sie mit *Königsfreyheit, Königsleben und Eid* ein solennes, den heiligsten Gefühlen der Menschheit Hohnsprechendes, Spiel treibe.

Es sey mir unbegreiflich, daß Sie sich nicht von den Horreurs des fünften und

sechsten Oktobers 1789, die wohl in keiner Geschichte aufzufinden seyn mögten, so feyerlich wie möglich purgiere. Wenn man sie vorher als die edelste, menschenfreundlichste Unternehmerin und Despotismuszerstörerin bewundert und beynahe angebethet hätte, so wisse man gar nicht mehr, was man über den Geist, der Sie nun zu befehlen scheine, urtheilen soll.

Manches ward zu ihrer Vertheidigung, besonders aus ihrer gegenwärtigen Lage gesagt — das ich gern annehmen will, obgleich ich Alles, was auch mit Wahrheit gesagt werden mag, nicht so Kunstlos gerad und einfach nennen kann, als

84 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

das einzige laut durch einen Herold aus-
gerufene , allenthalben angeschlagne
Wort :

„Wir sind unschuldig an den Horreurs
„des fünften und sechsten Oktobers.
„Wir verabscheuen sie. Wir fordern
„männiglich auf , uns alle mögliche
„Data zur Beleuchtung dieser Verwir-
„rung an die Hand zu geben ! Wir
„wollen Alles thun , diesen Schandflek
„unserer Revolution und Nation vor
„allen künftigen Jahrhunderten zu
„tilgen !“

5.

Besuch bey F. v. Z. — Von der Sehns-
ucht nach dem Vaterlande. — Von der

öffentlichen und häuslichen **Kommunion**;
Von dem trefflichen, natürlichen, wa-
kern Prinzen von *W—*; Von der im-
mer nöthigen Anfachung und Unter-
haltung frommer Dankbarkeit.

6.

5 **Befuch bey *Meville* — Unvergleichli-**
che Zeichnungen römischer Gegenden
von dem noch nicht genug bekannten
Biermann, der mit möglichster Genauig-
keit, mit dem gewissenhaftesten Fleiße
viel Anmuth und Geschmack verbindet.
Wenn ich, gleich den Reichen der Welt,
Geld wegzuwerfen hätte — welches Ver-
gnügen wär's mir, solch einen treuen,
wahren, bescheidenen Zeichner empor-

86 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

zuheben, und durch Ihn zu genieffen, was ich nicht unmittelbar genieffen kann.

7.

In's Mechelfche Haus. Seine Gemählde mit meiner Tochter beschen, um sie auf das Schöne, Mittelmäßige, Schlechte aufmerksam zu machen — Sehenswerth lohienen mir besonders folgende:

a) Das markige Gemählde der Merianischen Familie, zu welcher die berühmte Insektenmahlerin gehört.

b) Einige Löwen von *Rubens*. *Rubens* hatte Inspirationsähnlichen Sinn für's Kraftvolle, besonders für wilde Thiere.

Ich besahe dieß Stück mit ausnehmendem Vergnügen, theils der *Wahrheit* wegen. Alle *Wahrheit* vergnügt. Wie die *Wahrheit* dargestellt ist, so das Vergnügen! Welch ein Beweis der großen Natur des Menschen, daß er solche *Wahrheit* schaffen kann, und daß sich sein Vergnügen nach dem Maße klar dargestellter *Wahrheit* richtet.

Ich besahe dieß Stück mit besonderem Vergnügen noch aus einem doppelten Grunde. Allervörderst, weil ich — nicht nur Andern nachsprechend, sondern aus mathematisch - physiognomischen Gründen, weiß, daß der Löwe der König, der natürliche König der

88 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

vierfüßigen Thiere ist, und dafs, wenn alle animalische Naturen nach demselben Maasse gemessen, und gewisse fixe Punkte durch Triangel bestimmt werden, der ihm zukommende Triangel — dem, der der Menschheit zukömmt, am nächsten ist — Sodann hat er in seinem Gange, Port, Maintien, und in der Art, sich zu wenden, so was ganz unbeschreiblich Königliches, dessen Anblick mich — wenn ich sagen darf, in den dritten Himmel verzuckte!

Ihr lächelt, Freünde, die Ihr diefs les-
set, und Ihr hohnlacht, Nichtfreünde,
für die diefs Manus kript nicht bestimmt
ist, und denen es zufälliger Weise in

die Hände kommen mag — Dennoch
sag' ich's, mit Einfalt und Wahrheit —
„Welch unnennbare Wonne wird es
„seyn, nur den majestätischen Gang
„eines Prophéten, den Maintien eines
„Apostels — und das unerreichbar Er-
„habene in dem Gange und jeder Wen-
„dung und Gebehrde des Königs aller
„Könige zu sehen — wenn Er keine
„Handlung begieuge, kein Wort sprä-
„che, keinen Blick auf uns richten
„würde.“ Ich thue hinzu: „So ge-
„wifs der Eindruck von der königlich-
„majestätischen Wendung, dem freyherr-
„lichen, würdigen Gange des Löwen
„unauslöschlich in mir ist, und mich
„mit tiefer Verehrung des Löwenschö-

90 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

„pfers erfüllt, so gewifs würde mir,
„glaub' ich, der Anblick eines einzi-
„gen Schrittes des Herrn — zum Bey-
„spiel dessen, da Er der Häfcher Schaar
„in Gethsemane mit dem Wort: *Ich*
„*bin's*, entgegen gieng, den Gott ge-
„zeigt, und mich ohn' alles Andre zu
„Seinen Füßen hingeworfen haben.“ —
Der das Ohr gepflanzt hat, wie muß
Dér hören? Der das Auge gestaltet
hat, wie muß *Dér* sehen? Der dem
Löwen diesen unbeschreiblichen Für-
stengang gab — wie muß *Dér*, wenn
Er gehend erscheint — gehen? —

Ich komme zu den merkwürdigsten
Gemälden des Mechelschen Kabine-

tes zurück. Auffallend war ein kleiner gutgemahlter Saint *Evremont* mit dem sonderbaren Gewächs über der Nasewurzel, deren Ursach und Bedeutung ich nicht weifs.

Ferner schien mir bemerkenswerth eine Original - Kopie der berühmten *Raphaëlschen* Madonna della Sedia von *Louis Carrache* — Ich habe eine von *Andréa del Sarto*, die in Ansehung des Colorits dem Original vorzuziehen seyn soll, und in Ansehung des Ausdrucks nachsteht. Schade, dafs die Madonna in Allen, keine *Maria* der Liebe, der Knabe, kein *Jesus* ist.

92 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

Sodann — die *Jünger von Emmaus*,
von *Polenburg*. Drey Personen ohne
Zusammenhang, was sich nie in der
Natur findet; Lieblichhelle die Ferne.
Sonst ist *Polenburg* für mich einer der
ungenießbarsten Genießfesten Feinmah-
ler — Was die nur Wohlklang suchen-
den und Fehlerfliehenden phraseologi-
schen Dichterlinge sind.

Ein köstliches Originalstück *Erasmus*,
von *Hohlbein* — rein, wahr, geistig.
Warum mahlt man nicht mehr so?

Ein meisterhaftes Porträt eines Pfar-
rers von *Delft* — von *Vercoyer* —
Warum mahlt man nicht mehr so?

Ein herrlicher Graf *Maurice* von *Nassau*, von *Myrenveldt*. Warum mahlt man nicht mehr so ?

Zwey warmglühende Pendants, *Largilliere* von *Rigaud*, *Rigaud* von *Largilliere* gemahlt. Zwey Freünde von Freündeshand. Warum mahlt man nicht mehr so ?

Eine kleine *heilige Familie* von *Carl Maratti* — Das Kind *Jesus* mannlich — *Joseph* ordentlich — *Maria* nichts ! — So mahlt man noch !

Allenthalben mußt' ich den Geist der Ordnung und Reinlichkeit, der überall herrscht, bewundern.

94 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

8.

Wir aßen noch ohn' unsern Wirth im Kirchgarten zu Mittag. Ein Läufer von Mömpelgard kam mit einem Briefchen von der Hohheit, daß wir erwartet würden. Herr *Dienast*, ein Kenntnißreicher Mann, den ich nachher besuchte, und bey dem ich eine warme Skizze einer Magdalena fand, als mit uns.

Ich machte Herrn von *Pfaff*, einem Holländer, den ich Tags vorher bey Herrn *Fäsch* fand, der zierlich in Miniatur mahlt, einen Besuch. Er zeigte mir ein kostbares Familienstück von einem berühmten französischen Mahler, dessen Namen mir glücklicher Weise

entfiel, für das ich nicht Einen Louis-
d'or gäbe — Pracht - affischierende
Armſeligkeit ! Unnatur ! Ungrazie !
Kunſtloſe Künſteley ! — O warum
mahlt man ſo ? Dieſe manierierte Ma-
nier — was iſt ſie — *die franzöſiſche Na-
tion*, Revolution abgerechnet ! in *nuce*.
Wie's doch möglich iſt, daß ein Mann
von Kenntniſſen, Geſchmack, Kunſt,
der viele Gemählde geſehen hat, der
ſelbſt kein gemeiner Mahler iſt, durch
Namen und *Preis* ſich ſo hat täuſchen
können, ſolch eine prächtige Pauverté,
allenfalls mit um des glänzenden Atlaſ-
ſes willen, ſchön zu finden, und ſei-
nen eignen beſſern Arbeiten himmelweit
vorzuziehen ? Es iſt mit dem Kunſtsinn

96 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

und dem Geschmack einer Nation noch nicht weit gekommen, wenn abgeschmackte Unnatur um eines glänzenden Atlasses willen — theuer bezahlt werden muß, und auch nur *einen* nachsprechenden Bewunderer finden kann.

Befuch bey Daniel *Schorndorf*, der eben — späte aus dem Rathe kam. Von Bruntrut. Von der Handbibliothek — Er und Sie zu bescheiden, was besonderes darein zu verlangen. Es wird ihnen schon noch kommen.

*

Von da zu *Sarasin* — wo ich die Bekanntschaft des durch seinen Personal-Charakter, seine Grundsätze, seine

Schriften merkwürdigen B. v. P. machte . . . Mit Sarasin — von K. v. R. an den er einen meisterhaft freymüthigen Brief voll nützlicher Lehren schrieb. — Freymüthigkeit der Treue, wie Hochachtungswerth bist du!

Sprachen von Pl. Originalität und Festigkeit — Es freute ihn, daß ich diesen üniken Mann kennen lernte — von dem, wie von allem Uniken, so schwêr ist zu reden — noch schwêrer — zu schreiben, und wenn es auch nur von Freund an Freunde geschiehet.

98 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

Das darf diesen in diesem Manuskripte wohl gesagt werden — daß dieser originelle Mann *jetzt noch* an einen andern noch originellern Mann, von dem besonders jetzt viel in der Welt gesprochen wird — *glaubt*, wie ich immer an Christum glauben zu können wünsche — daß Er besagten verrufenen Mann für den größten und unvergleichbarsten aller Menschen hält, und sich in Ansehung seiner dermaligen bedenklichen Lage nicht fürchtet. . Ich weiß nicht, warum ich, Kraft meiner Natur, anders nicht kann, als Respekt zu haben für jeden Menschen, der konstanten Respekt hat für das, was ihm respektabel zu seyn scheint, wie es

auch immer von Andern oder mir beurtheilt werden mag — Mich nicht erwehren kann, da immer was Respektables zu vermuthen, was theils originellen, theils respektablen Menschen daurenden Respekt abgewinnen kann. — Einige Worte von B. v. P. waren mir besonders auffallend.

„Was C. widerfährt, widerfährt Ihm
„nach seinem Willen! Er hat uns Unterwerfung gelehrt — Diese wird Er
„nun selbst beweisen. Ist Er in Un-
„ruh, so ist Er's nur um unfertwillen,
„dass wir schwach genug seyn mögten,
„um Seinetwillen in Unruhe zu seyn.

100 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

„Wir find nicht Seine würdige Schü-
„ler , wenn wir unruhig find.

*

„Alle Machenschaft der Menschen in
„Sachen des Schickfals hilft nicht, was
„dehmüthige Unterwerfung und Bear-
„beitung feiner Selbst.

*

„Vordem (sagt' Er) glaubt' ich nie an
„Tugend — nur an *Talent* und *Verdienst*
„— Nun bin auch dem Glauben an *Ver-*
„dienst abgestorben . . .

*

„Es giebt groſſe Menschen , die ohn'
„ein Wort vom Christenthum zu spre-
„chen, Christenthum lehren, und auch
„aus Unchristen , Christen machen.

*

„Wahrheitssinn ist das Heiligste der
„Menschheit.

*

„Wir sündigen beynah' unaufhörlich
„durch unser Reden und Urtheilen.

*

„Unter hundert Urtheilen wie wenige,
„die nicht unbrüderlich sind!

*

„Wir suchen uns immer zu insinuiern,
„und Andre zu verdrängen.

*

„Wir leben kaum Einen Tag, ohne
„gegen das Evangelium zu handeln . .
„Wir klagen über Nichterfüllung der
„Göttlichen Verheissungen, und han-

102 V. Mittw. den 16. Febr. 1791

„deln keinen halben Tag den Evange-
„lischen Vorschriften gemäß.

„Nur *dér* glaubt , dessen Wort und
„Thaten nur Eins sind.

„Nirgend ist Ruh' , als wo Wort' und
„Werke Eins sind.“

9.

Eine auf's Kamin gesteckte Carte mit
dem Wort *Augustins* fiel mir auf —

Da mihi , Domine , cor , quod te timeat ,

Mentem , quæ te diligit ;

Sensum , qui te intelligat ;

Aures , qui te audiant ,

Oculos , qui te videant.

Gieb mir Ehrfurcht, Herr, vor Dir in
 mein Herz, und verleihe
 Mir ein Gemüthe, das Dich vor Allem
 lieb' und in Allem!

Offnen Sinn gieb mir, der stets Dich
 merk' und verstehe —

Ohren, welche Dich höhren, und Au-
 gen, Dich zu erblicken,

IO.

In Kirchgarten zurück. Endlich un-
 ser Patron da. Friedlich-stiller Kreis um
 uns. Zeichnungen befehen. *Jeux*
d'esprit mit einigen Geistreichen Freün-
 den vom Hause &c.

VI.

Donnerstags den 17. Febr. 1791.

B a s e l.

I.

Wir waren willens, diesen Morgen nach Mömpelgard abzureisen. Freund Haas, Vater und Sohn, in ihrer offiziellen Offizierskleidung von der Nachtwache noch bey uns. — Beym Frühstück, da der Wagen bereit stand — ein Kurier von Mömpelgard: „Unruhen dort! „Wir sollen nicht kommen!“ — Wir blieben, so unerwartet es uns war, ganz ruhig, und dachten lächelnd an die immer kommenden Hindernisse. — Antwort: „Wir wollen noch, bis die

„Post uns Nachricht bringe, Einen oder
zween Tage in Bafel warten, und —
Ein Trostwort — Weg der Curier. —
Nun mein Zimmer zum Bleiben einge-
richtet, meine Papiere rangiert, nahm
mir vor zu arbeiten — — arbeitete. Hier
einige Gedanken:

*

Nie vollbringe das, wobey du zweifelst,
ob's recht fey?

*

Nie wird Dehmuth fcharf die Dehmuth
richten; Den Stolz nie.

*

Thue, was du follst, fo kannst du thun,
was du thun willst.

106 VI. Donnerst. den 17. Febr.

*
Jeder Christ ist ein Démant, dem Tugend und Leiden den Glanz giebt.

*
Bald wird das Würmchen Begier, zur Schlange, die Schlange zum Drachen.

*
Eitele Eitelkeit Alles, was nur fünf Sinne berühret.

*
Alles zu Viele hafst der Geschmack;
das Fremde verdrängt er.

Alles ordnet er leicht zum leicht verstehbaren Zwecke;

Nie das Kleinliche sucht er — Er wirkt nur durch Einheit und Grösheit,

Welche reich ist, und stets mehr Reich-
thum enthüllet und seh'n läßt.

*

Auch die verschiedensten Menschen sind
Eins in Bewund'ung der Großmuth.

*

Innerlich ein Despôt ist jeder, den
Wahrheit nicht frey macht.

*

Leben ohne Liebe, was ist's als ein Au-
ge, dem Licht fehlt?

2.

Pflicht-Besuch abgestattet bey Z . . .

Starrsinn, du erstickst die natürlich-
sten aller Gefühle.

108 VI. Donnerst. den 17. Febr.

3.

Beym Mittagessen die interessante Geschichte von *Karger* und *Arnet*, die sich beyde so gleich fahen, daß der eine in die peinlichsten Situationen kam — daß Vater und Mutter sogar den unrechten für den ächten Sohn hielten. Von zwey sich ähnlichen Brüdern, die zwo sich ähnliche Schwestern heüratheten, und, der unerhörten Seltenheit wegen, sich um Geld sehen ließen.

4.

Nach dem Mittagessen befahen wir das Burkhartsche Treibhaus — Bibliothek — Garten. Ich blickte und blätterte in verschiedenen Büchern — in *Pikarts*

mir ungenießbaren *Kupferbibel* — in
Palladios Architektur —

5.

Abends kleine Besuche. Ward im Vor-
beygehen zu einer elenden Person beru-
fen, die ich möglichst zu erheitern such-
te!

Ohne Religion — woher nimmt Trost
der Verlassne !

6.

Von da zu Freund *Hagenbach*. Er kam
erst Abends spät noch vom Rathe. Von
Sebastian Frank — Sahe zum Ersten-
mahl seine *Chronik*, auf die ich visieren
muss. Ich wünschte, dass einer mei-
ner Handbibliothekgenossen mir sie für

110 VI. Donnerst. den 17. Febr.

Geld und gute Worte verschaffen
könnte.

7.

B. v, P. kam mit *Sarasin*.

Pl. rühmte *Loke vom Verstand* als ein
unererschöpfliches Buch —

Auch *Nicole* Schriften, denen ich nach-
fragte.

Einige tiefe Blicke in die Bibel, die
sich nicht zu Papier bringen, und ei-
nige Worte über die Bibel, die sich
nicht sagen lassen.

8.

Freund S. schrieb in mein Album:

*L'Esprit est bien en l'homme, mais c'est
la Grace de l'Eternel, qui le rend in-
telligent.*

9.

Und B. von P. schrieb:

„Chacun s'agite & se trouble par ses
„Gouts & par ses inclinations. Cepen-
„dant tous les Gouts sont des Dons de
„Dieu, mais celui, de s'en deporter,
„est par dessus tous, & toutes les incli-
„nations sont des graces de Dieu, mais
„celle de s'y vaincre prévaut sur toutes.

„Chacun est eteint par les apparences de
„ce Monde, mais l'éternel donne la lu-
„mière, qui eteint les apparences. Or
„la magnificence des gratuités de l'Eter-
„nel sert d'eteignoir des imposantes mer-
„veilles du monde. Mais la curiosité en
„celles-ci sert d'exclusion en celles-là.⁴⁶

VII.

Freytags den 18. Februar 1791.

1.

Früh bey'm Mondschein erwacht, aufgestanden — und einsam über mich und mein Verweilen in Basel und die Anwendung des heütigen Tages in der dämmernden Morgenstunde nachgedacht.

2.

Nach Hause geschrieben: „Wenn Ihr „Krieg und Kriegsgeschrey höhret, erschreckt nicht!“ &c.

3.

Bey'm Frühstück wieder ein Kurier von Mömpelgard mit Briefen von der

Hohheit: „Alles wieder ruhig — wir
„sollen kommen!“ Also eingepackt —
Nach Hause geschrieben — um zehen
Uhr ab.

4.

Auf dem Wege im Matthäus weiter
gelesen — Ich hebe mir nur folgende
einzele Gedanken aus :

Reines Herz, du allein bist fähig, Gott
zu erkennen!

*

Gieb dem, der dich fleht, und ent-
wende dein Auge der Noth nicht!

*

Urbild deiner Liebe sey die des Vaters
im Himmel!

114 VII. Freyt. den 18. Febr.

Willst du Vergebung, vergieb! Dem
harten Herzen ist hart Gott.

*

Für den folgenden Tag verbeüte dir
jeglichen Kummer.

*

Gieb das Heilige nicht den Hunden!
Dem Schweine nicht Perlen.

*

Bitte, so wird dir gegeben, und suche
mit Ernst, du wirst finden!

*

Giebst du Böser den Bösen — Wird
Gott den Guten nicht geben?

5.

Ich schrieb nachher, nach Gewohnheit,

Gedanken , die mir kamen , auf Kärt-
lein. Hier einige.

*
Streng thu' deine Pflicht , so thut das
Schickfal die Seine.

*
Unverhehlbarer nichts , als Dehmuth-
heüchelnder Hochmuth.

*
Größerer Großes Vertrauen mißbrau-
chen immer die Kleinen.

*
Wende dein Auge schnell von jeder
Blöße des Freundes.

•
Allerweifestes Fleh'n das ernste Flehen
um Weisheit.

116 VII. Freyt, den 18. Febr.

Unter Taufenden Einer , und Einer
kaum , der Vertrau'n trägt.

6.

Wir griffen, ohn' auszustiegen, nach un-
fers guten Gastwirths mitgegebener kal-
ten Küche — und wünschten, daß uns
izt Mamma und Luise sehen möchten.
Wir wiederholten uns alle bisher auf
unserer Reise genossenen Vergnügen,
und betrachteten alle Liebenswürdige-
keiten unserer Gastwirthe, Freünde
und Freüdenmacher.

7.

Dann kam's an *Sailers Glückseligkeits-*
lehre zweyten Theil — Bald auf jeder

Seite etwas Willkommenes , mir aus
der Seele Gesprochenes , Erweckliches ,
Reifgedachtes — wiederhohlter Beher-
zigung Würdiges.

8.

Auf der ganzen Route von Basel durch
*Burgfeld , Häfikon , Ranspach , Trois-
maisons , Dietingen , Tagsdorf , Ein-
lingen , Bittersdorf , Moranden , Klo-
ster Altkirch* war uns nicht das gering-
ste besonders auffallend , als der Post-
meister *Keller* dort und sein Sohn , der
sich sehr gefällig gegen uns bezeugte ,
uns etwas festzubinden bemüht war ,
und eine Schrift über die Revolution
mitgab.

118 VII. Freyt. den 18. Febr.

9.

Wir setzten Reise, Lektüre, kleine Bemerkungen unter bisweiligem kurzen Schlummer, ohn' einigen Anstand, bis nach Mömpelgard fort, wo wir unter dem Lesen im Matthäus — stillem Nachdenken — unter einigen väterlichen Belehrungen an meine Tochter, und dem Vorritt unsers unermüdeten, uns allenthalben Pferde vorausbestellenden Kuriers, Abends um halb acht Uhr anlangten, und mit aller erwarteten herzlichen Liebe im Schloß aufgenommen wurden.

10.

Sogleich wurden uns zwey große bequeme Zimmer neben einander einge-

räumt , und wir befanden uns gleich
wie zu Hause — Bey'm Nachteffen von
den Unruhen in Bruntrut , französi-
scher Revolution , und den davon ab-
hängenden Unruhen und Unsicherhei-
ten unschuldiger Nachbarn. Mit Klug-
heit , Mäßigung und Bescheidenheit
ward von Allem gesprochen.

VIII.

Samstag den 19. Februar 1791.

1.

Ruhig bey *Sailern* eingeschlafen, und
mit Ihm wieder erwacht — und unter
andern folgende Gedanken geschrieben,
durch gestrige Lektüre, Gespräche und
Beobachtungen veranlaßt.

*

Handle anders nie, als dächtest du:

Andere seh'n mich!

*

Wende den Blick von dem, was der

Andre gern dir verbürge.

*

Haft du sichern Beruf, so grüß in der

Hölle den Teüfel.

*

Sich nur selber hilft, der mit Weisheit
dem Leidenden wohlthut.

*

Gut wird dêr nur, der *will*, und nur
dêr will, der es bereits ist.

*

Weise Regeln sind gut, doch nur für
den Weisen und Guten.

*

Regeln machen nicht weise; Doch,
Weise machen die Regeln.

*

Gute Herzen leiden, wenn Böse Gute
verwunden.

L

*

Namen ist Alles und nichts, ist, wie
der nur, welcher ihn ausspricht.

*

Immer weniger sprich, und höre hor-
chender immer.

*

Aller Tohrheit grösste, die Andre be-
meistern und *sich* nicht.

*

Lege den Schwächern nicht auf, was
dir selber zu tragen, zu schwêr ist.

*

Was du allein im Vertrauen vernimmst,
das, verwahr' in dein Herz tief.

*

Willst du frey seyn, Freünd, so will
nichts, kannst du's nicht haben!

*

Freüßt du des Uebels dich, das Feinde
trifft, — — du bist böse!

*

Dien' auf den Wink dem glücklichen
Freünde — dem Leidenden, eher!

*

Sage nicht: „Ich weifs,“ wofern du
nicht thust, was du weiffest.

*

Sprich mit Freünden kurz: Doch ewig
seyen die Worte!

I 4 VIII. Samst. den 19. Febr. ^a

*

Frage Niemand um Rath , der sich
selbst verwirrenden Rath gab.

*

Schlimmer Rather , der Zorn : Er
rath dir dein eignes Verderben.

*

Halte die Aeltern so , wie du wün-
scheft , daß Kinder dich halten.

2.

Mit meiner Tochter allein gesfrühstückt ;
Ihr verschiedene Gedanken gelesen —
Ich weifs nicht, warum mir diefs stille
behagliche Beyfammenfeyn , diese un-
gestörte Ruhe , deren ich bey Hause
so wenig genieffen kann , diese vier

ununterbrochenen Stunden, die mir so selten zu lieb werden, so lieblich neu, so wonnesam, so heilig waren.

3.

Dann hinauf zu Ihrer Hohheit — Nebst vielem Andern von der Gesellschaft in
A . . . Mein Urtheil immer dasselbe :
„Kömmst gewiss nichts heraus!“

Weisheit sagt : „Es kam ! Was kam ,
„kann wiederum kommen !“

Schwärmerey — „Es wird kommen, was
„nie kam, nie auch wird kommen.“

4.

Von verschiedenen meiner Freünde ;
Von Dessau ; — Von Bravheit und Grad-
sinn — Von der Vorbereitungspredigt
auf morgen ; Von der Liebe , die sich

126 VIII. Samst. den 19. Febr.

im Urtheilen beweist; Von der äußersten Vorsichtigkeit im Urtheilen des Christen — Schöner Zug von der Fürstin Czartoriska, die verkleidet in Paris eine unglückliche Familie besuchte, und nach eigner Erkundigung und Ansicht eine beträchtliche Summe unbemerkt unterschob, und lange nachher zufälliger Weise erkannt ward.

*

Von Gott, als dem *Vater* der Menschen, und von der Ansicht Gottes *bloß aus diesem Gesichtspunkt* — Von Christus am Kreuze, dem Mittelpunkt des eigentlich christlichen Sinnes, der für ächte Christen so unausdenklich und

schätzbar , für weltgeistliche Christen
so ungenießbar und fremde ist.

4.

Bey'm Mittagessen Nachfrage nach al-
len meinen Zürcherischen Freünden —
Nach meiner Tisch- und Hausordnung
— Von dem seligen Geßner.

5.

Lebendiges , hinreißendes Konzert. Der
Prinz selbst spielte mit. Großes Violin ;
Liebliche Flöten ; Trefliche Sängerin-
nen dabey. — Predigtplan für morgen
überdacht. Brief von G . . . ka an
P . . . , gelesen , und . . . geseufzt !

*Am Versprechen erkenn' ich den Weisen,
den Treuen , den Festen*

128 VIII. Samst. den 19. Febr.

*Leicht, doch leichter noch den Töbren,
den Schwachen, den Prahler.*

6.

Dann in *Mounier* die Horreürs vom fünften und sechsten Oktober 1789 gelesen. Dieser Schandfleck der Revolutionsgeschichte — wie bejammernswerth!

7.

Mit Major *Tiemann*, von Saint Martin — Er suchte mir dessen System von den Zahlen zu erklären. So lang Er sprach, war's mir neu, und schien mir einleuchtend. Sogleich verdunkelte sich mir die Idée wieder, und ich fand sie nicht kommunikabel und allgemein genug.

Nachher mit diesem Vernunftreichen Schriftforscher viel Religioſes offen geſprochen — Von *Adam* und ſeiner natürlichen Unſterblichkeit; Von der Untrennbarkeit der Erbfünde (in philoſophiſchem Sinne) von der Erbſterblichkeit; Von Chriſtus, als dem zweyten *Adam*, oder Stammvater eines neuen Menſchengeschlechtes. Vielleicht iſt ſelten mit einem Offizier, deſſen Seele voll Wahrheitsliebe iſt, mitten am Hofe ein ſo bibliſch - theologiſches Geſpräch gehalten worden. — Die Prinzefſin zeichnete indeſs immer mit Bleyſtift an einer Landſchaft, aus der Phantaſie.

130 VIII. Samst. den 19 Febr.

8.

Nach Hause geschrieben. Einige Gedanken zur Morgenpredigt.

9.

Bey'm Nachteffen von den französischen Bischöffen — Von dem Leichtfinn der französischen Nation in Ansehung der Religion. Beyspiel eines vortreflichen Bischofs, der den National-Eid nicht leisten wollte, und in vielen Jahren nicht Eine seiner Pflichten, auch die schwerste nicht, veräumte, nur für seine Heerde lebte, nur für die Armen, nur für die Religion — und nun seine Stelle quittieren mußte. Ein apostolischer Mann, zu dessen Ferse ich hinfinken möchte. Er hatte auch, unge

achtet seiner gewissenhaften Renitenz,
bey der Wahl des neuen Bischofs noch
mehr als vierzig Stimmen. — Von *Linguet*,
Mirabeau, und der faubern An-
merkung der *Aufgeklärten* — „Die Kru-
zifixe sollten aus allen Kirchen ver-
bannt seyn, denn das Bild eines Ge-
marterten schicke sich nicht für ein
„freyes Volk.“

10.

Schaam und Entzücken ergreift mich,
sobald ich von Heiligen höre.



IX.

Sonntags den 20. Februar 1791.

I.

Wohl geschlafen — Allerley kleine Geschäfte. Verschiedene Gedanken ohne Veranlassung hingeschrieben — Hier wieder einige davon.

*

Halbe Weisheit und Kraft, die stolz ist, wird bald zur Despötin.

*

Nie vertraue dich ganz dem, welcher Vertrauen dir abzwingt.

*

Kunst, die Kunst nicht beneidet, ist mehr, als Kunst und Naturkraft.]

*

Kindlich Kinder lieben, und Mann seyn,
Gipfel der Tugend.

*

Jede vollkommene Kunst macht stets
als Kunst sich vergessen.

*

Häfslicher Talk ; Dir entflammet das
Licht — Gott macht noch aus
Mir was!

*

Häfslicher Mist ; Dir entkeimet das Brod
— Gott macht noch aus *Mir* was!

*

Häfslicher Darm — Dir entströmt die
Musik — Gott macht noch aus *Mir*

M

was!

Gedanken von dem, was Christus lehrt, zusammengeschrieben — Das XXIII. und XXIV. Kapitel im Matthæus mit Nette gelesen. Welche Strenge gegen Heuchler und Religionspedanten! Welch ein Menschenkenner, Christus! Welch ein Entlarver, Darsteller, Warner, Strafer! Der Ernst aller Propheten ist in Christus vereinigt — und all Sein Ernst ist in dieser Strafpredigt wider die Pharifäer zusammengefaßt!

Und wie bestimmt, wie warnend, und mit welchen menschlichen Empfindungen untermischt ist Seine ernste Weissagung von dem Schicksale der jüdi-

schen Nation. — Wer mögte dem ernstesten Propheten nicht die Hand küssen für das Wort — *Wéhe den Schwangeren und den Säugenden in denselbigen Tagen* — *Bittet, daß Eüre Flucht nicht des Winters, noch am Sabbath geschehe!* Und welch ein kindlicher Blick auf den Vater! Welch ein Glaube an die Kraft des Gebehts!

3.

Plänchen zur Vorbereitungspredigt geschrieben — und darüber meditiert. Lied: *Eins ist noth!* absingen lassen. Dann im Speisezimmer vor einer zahlreichen Versammlung sehr aufmerkfamer Zuhörer — über die Worte des Herrn: *Lernet von Mir* — wie mir schien,

136 IX. Sonnt. den 20. Febr.

nicht ganz unglücklich , aber ganz anders , als nach dem gemachten Plane , gepredigt.

4.

„*Lernet von Mir* — Liebliche Stimme
„der Einfalt und Liebe! — Ja ! Du
„hast das Recht , der Lichtbedürftigen
„und Lernbegierigen Menschheit zuzu-
„rufen : Lernet von Mir ! Einzigwei-
„ser ! Nie Betrogener ! Nie Irrender !
„Nie Unweiser ! Immer Guter ! Gott-
„vertrauester ! Göttlichster ! Nichts ,
„als was Du bey deinem Vater höhr-
„test , und was Menschen weiser und
„besser machte, lehrtest Du die verlohrenen,
„verirrten Kinder Deines Vaters!

„Den *Vater* in dem *Allmächtigen* lehr-
„test Du sie kennen und *anbehten*! Ver-
„drängtest Furcht und Mißtrauen aus
„den Herzen der Schwachen, der Un-
„weisen, der Fehlervollen! Zeigtest in
„Ihm den *Verforger* Aller, den *Bemer-*
„ker des Kleinsten, den *Geber* aller
„guten Gâben, den *Dulder* der Schwa-
„chen, und den *Allbarmherzigen* Ver-
„geber aller Sünden — die allgegen-
„wärtige Liebe,

„Lernet von *Mir* — *Kinderfinn*, *Einfalt*,
„*Wahrheit*, *Liebe*, *Dehmuth*, *Sanft-*
„*muth*, *Duldung*, *Verföhnlichkeit*.
„*Treu* im *Berufe* — *unermüdeten* Ei-

138 IX. Sonnt. den 20. Febr.

„fer im Guten, unbegranzte Menschen-
„liebe.

„Lernet von Mir die *Würde* . die
„*Kräfte* , die *Bestimmung der Mensch-*
„*heit*; Ihr Verhältniß mit dem unsicht-
„baren Allmächtigen — Ihre Hoffnun-
„gen , Erwartungen , Ausichten —

„Lernet von Mir — den Einzigen ken-
„nen , der Euch unentbehrlich ist , und
„Euch alles Andre entbehrlich macht—
„den Einzigen, in dessen Nachfolg' und
„Gemeinschaft ächter , reiner , ewiger
„Gottesgenuss möglich ist —

„Lernet von Mir die Eitelkeit , Nich-
„tigkeit, Unwürdigkeit aller irdischen

„zeitlichen Güter, Ehre, Freuden —
„und lernet ewige, göttliche, geistige
„Freuden suchen und finden.

„Lernet *behten* von Mir! *Leiden* von
„Mir! *Sterben* von Mir!

„Einer ist und sey Euer Lehrer! Euer
„Muster! Euer unaufhörliches Augen-
„merk . . . der Sohn des Ewigen! Das
„Ebenbild des Unsichtbaren! Adam oder
„zweyte Stammvater des Menschenges-
„chlechtes! Der König der Natur! Der
„Fürst aller Geister! Das Haupt der
„Menschheit! Die allwissende Weisheit
„— die allesbelebende Liebe!“

5.

Diefs find einige Gedanken, die ausgeführt und an's Herz gelegt wurden. Die Wirkung stell' ich Gott heim — Gott weifs, was mich dabey peinigte, dehmüthigte, beschämte.

6.

Nachher mit Major *Tiemann* vom Christenthum, dem Eigenthümlichen desselben, das so sehr verdrängt werden will, und ohne welches das Christenthum nichts ist. Was seine Individualität verliert, verliert seinen Charakter. Christenthum ohne Christus ist Religion ohne Gott — Königreich ohne König; Ein Porträt, das einem Menschen überhaupt und keinem Individuum gleicht.

Wir sprachen weiter von der Anwendbarkeit der christlichen Religion auf's menschliche Leben: Sie soll von nichts, was der Mensch thut, oder leidet, oder genießt, ausgeschlossen seyn. Sie soll Alles heiligen, veredeln, vergeistigen — den Menschen allenthalben froh, frey, genussesfähiger und genießbarer machen.

Weiter — von *Zollikofers* sehr nützlichen, tausendfach gelesenen, besonders von seinen unmittelbaren Zuhörern durchaus gepriesenen Predigten, in denen ich, und Hunderte mit mir, das Individuelle und Eigenthümliche des Christenthums — insofern es als Offen-

142 IX. Sonnt den 20. Febr.

barung und positive Anstalt Gottes angesehen wird, klärer angedrungen wünschte.

Wir sprachen weiter von dem zu dieser Zeit hochnöthigen Bekenntisse zum Christenthum. Bey so viel Anfeindungen des Christenthums, bey so allgemeiner Verhöhnung dieser so hoch verehrenswürdigen Sache scheint es doppelte Pflicht zu seyn, sich für dieselbe entscheidend zu erklären, und keinen Zweifel übrig zu lassen, zu welcher Parthey man sich halte. Der Christ, der sich schämt, sein Christenthum zu bekennen, entsagt den Pflichten und Rechten des Christenthums.

Sprachen weiter von der fatalen Methode, das Christenthum als eine peinlich gesetzliche, lästige Sache den Menschen beyzubringen, da es die fröhlichste Sache von der Welt ist. Evangelium und Christuslehre sind gleichbedeutende Ausdrücke. Es ist keine Privilegienertheilung, kein Geschenk eines Monopols dem Christenthum zu vergleichen.

Auch ist's zu beklagen, daß das Christenthum nicht auf die eigentlichen (nonfactices) Bedürfnisse der Menschheit gepflanzt wird. Nur als Gegenanstalt gegen menschliche Schwachheiten, als Befriedigungsmittel der Be-

144 IX. Sonnt. den 20. Febr.

dürfnisse , welche die Natur nicht befriedigen kann , sollt' es angesehen werden.

7.

Mit dem wackern Herrn *Lang* und *Bernard* den Lehrern der Prinzen — von *Magie* oder der *Wirkung auf's Ferne* , den *Effekten* , die mit ihren sichtbaren Ursachen in keinem unmittelbaren Zusammenhange zu stehen scheinen.

Von dem allgemeinen Triebe der Menschen nach sonderbaren Wirkungen in aktivem und passivem Sinne —

Von der Liebe des Wunderbaren , als einem grossen sehr leicht zwahr miss-

brauchbaren, aber dennoch mit göttlich scheinenden Züge der menschlichen Natur —

Von dem Wahren, was bey allem Falschen, dem Guten, was bey allem Bösen zum Grunde ligt —

Von der würdigen Beschäftigung des Philosophen, das Wahre in allem Falschen, und das originelle Gute in allem Bösen aufzufuchen —

Von der ächten Toleranz, die jeder Organisation — den ihr möglichen, ihr allein genießbaren Genuß läßt — Die

146 IX. Sonnt den 20. Febr.

ächte Toleranz freüt sich aller Genussesarten , aller Genußesmedien , aller Genußesorganen , von welcher Art sie immer seyen, und ist nur betrübt, nicht grimmig, wenn Menschen bessere Genußesarten verwerfen , und sich mit armfeligen Medien armfeligen Genußes müd' arbeiten.

Die reine Liebe freüt sich jeder Art reiner Liebe, in welcher Gestalt und unter welchem Namen sie immer erscheinen mag.

Sprachen vom *grossen Mann*, der nicht *kalkuliert*, wenigstens des zergliedern-
den Kalkulierens sich nicht bewußt ist

— und doch so richtig , so klug , so zweckmässig , so unverbesserlich handelt , dass dasselbe Facit herauskömmt , was die ängstlichste Kalkulation nur immer herauszubringen im Stande wäre.

Der grosse Mann hat immer in sich solche unerschöpfliche *Ressources* , dass er sich nicht ängstigt , wenn er auch kleinen , mittelmässigen , schulgerechten Menschen und Menschlein einige Prisen über sich gegeben hat. Er lebt und webt in der Fülle seiner Kraft , und gleicht dem reichen Kaufmann , welchen es nicht sehr kümmert , wenn auch einige seiner Debitoren banquerot geworden sind : Oder , wenn man von ihm

148 IX. Sonnt. den 20. Febr.

sagt, daß es nicht ganz gut mit ihm stehe. Es steht in seiner Gewalt, alle Augenblicke darzuthun, daß sein *Haben* sein *Soll* zehnfach übersteigt —

Sprachen vom Hofwesen, und der am Hofe gültigen, kurrenten und wohlgekannten Konventionsmünze — Von der Kunst zweyer Herzoge, zu fragen, zu unterhalten, und keinen Moment lär zu lassen — —

Von der bey gemeinen Menschen nicht sehr seltenen Kunst, von Allem reden zu können, und nichts zu wissen, über Alles abzusprechen, und nichts zu verstehen,

8.

Brilliantes Mittagessen! Alles in Galla,
 Regierungsräthe, Officiers, Beamte —
 Geistliche! Herrlichkeit der Welt im
 Kleinen — Viel Anstand im Ganzen!
 Schöne Ordnung! Attention auf Alles!
 Guter Ton — Kein unwürdiger Leicht-
 sinn! Keine Equivoque! Nichts, was ei-
 nen ehrlichen Mann in Verlegenheit
 setzen könnte.

9.

Strömende Musik dann! Besonders
 schönes Violin — Bemerkungen no-
 tiert — Ein *Ecce Homo* in der Prinzessin
 Schlafzimmer.

Mit L . . . über Musik, was sie seyn
 sollte, und könnte, wenn mit der Kunst

150 IX. Sonnt. den 20. Febr.

als Kunst keine Ziererey getrieben würde. Sie, die Kunst, sollte sich in dem Effekt, den sie hervorbringt, verlieren. *Artis est, Artem celare* — gilt gewiss auch hier. Doch wahrer ist's:

„Mehr die ächte Natur, als Kunst weiß
Kunst zu verdrängen.“

Mademoiselle Peyer sang: Meine Tochter wagt' es endlich, Ihr nachzufingen.

IC.

Mit Herrn von Maucclér vom Aeüßern der Kommunion — Von der Freüde, Freüde zu machen.

II.

Ein niedlich, Geschmackvolles Tischgen mit Arabesken und einer feingetuschten Zeichnung, von der feligen

Erzherzogin *Elisabeth* an Ihre Mamma
geschenkt, mit Vergnügen und Bewun-
derung befehen.

12.

Mit der Prinzessin in einem kleinen Zir-
kel — von der Freundschaft; Den Prä-
tensionen und Nichtprätensionen der
Freundschaft — „*L'Ami, qui souffre seul,*
„*fait injure à l'autre.*“ Ich behauptete,
: „Gewisse Leiden müssen und wollen
„schlechterdings allein getragen seyn!
„Sie sind ihrer Natur nach unmittheil-
„bar. Tohr dêr, der sie wissen will,
„oder der sie auch dem Vertrauenswür-
„digsten Vertrauten mittheilt.“ Ich er-
zählte Beyspiele von Delikatesse, und ed-
len Attentionen grosser Freunde, Vor gar

152 IX. Sonnt. den 20. Febr.

zu theilnehmenden, gar zu edeln, und dennoch durch ihre Vermögensumstände beschränkten Freänden muß man oft Leiden des Mangels sehr künstlich zu verbergen wissen.

13.

In meinem Zimmer arbeitete ich einsam, und schrieb unter andern folgende Gedanken:

✱

Langeweile — du fliehst den Geübten
im Schau'n und im Denken.

✱

Wo die Liebe schaut, da sucht und findet sie Gutes.

✱

Mütterlicher Sinn — du erquickst die
Gebeine der Einfalt.

*
Mit der Schnelle des Blitzes durch-
dringst du, o Liebe, das Weltall.

*
Wer die Liebe nicht liebt, entsagt dem
Rechte, zu lieben.

*
Unbemerkt bleibt dir, o Liebe, kein
leises Regen der Liebe.

14.

Bey'm Nachteffen von der Divisibilität
der Materie durch Geruch — Von der
feinsten Rosen-Effenz und der incom-
mensurablen Verbreitung ihres Duftes —
Von der Zeitlosen Schnelligkeit der elek-
trischen Materie — Von der Kommu-
nikation der entferntesten Körper durch

154 IX. Sonnr. den 20. Febr.

ein elektrisches Medium — Von der Erscheinungsgeschichte Blumbergs bey der Königin von England. Neueste Ahnungsgeschichte der Madam *Turner*, die im Traume Schiffe von ungleicher Größe theils zu Grunde gehen, theils in Gefahr sahe, welchem Traum der Tod und die Krankheiten der Ihrigen genau entsprachen.

15.

Mit Prinz *Alexander* von der Schweiz und den verschiednen Regierungsarten. Es ist mit den Regierungsarten, wie mit den Schulbüchern und Katechismen. Die Schlechtesten werden durch grundgute Lehrer gut; Die Besten durch grundschlechte Lehrer schlecht.

Man sollte indess so gute Lehrbücher machen, daß der Schlechteste sie kaum mißbrauchen könnte, und so gute Lehrer bilden und setzen, daß auch das schlechteste Lehrbuch in seiner Hand gut zu seyn scheinen könnte.

16.

Nachher mit dem ehrlichen *Bernard* vom Spiel — und wie wenig ein geistiger Mensch, außer dem Falle der Nothwendigkeit, oder der Erholung, Geschmack daran finden könne?

[REDACTED]

X.

Montag den 21. Februar 1791.

Mömpelgard.

I.

In der Nacht um zwey Uhr erwacht.
Ein Licht ent schlagen — und den nach-
her nicht löschbaren Zunder als Sinn-
bild der fieberschen Frömmigkeit, oder
glühender Schwärmerey angesehen —
Gelesen in M . . und die Menschen,
die Menschlichkeit rufen, als heuch-
lerische Unmenschen gefunden. — —
Wieder eingeschlafen. Erst um sieben
Uhr auf — und meinem Körper Ehre
angethan, mit dem drückenden und
hoffenden Gefühle:

Wie oft verzehrt das Staubgeschäfte,
O Geist, von dir die besten Kräfte!
Bleibt Körper einst und Seele rein —
O Gott! Welch Leben wird es seyn!

2.

Das fünf und zwanzigste Kapitel im
Matthæus gelesen.

Wachsamkeit — Welch ein Lieblings-
thema des Herrn!

Wiederkunft — Lang aufgeschoben, nicht
mehr erwartet, schnell einbrechend,
welch ein Lieblingsthema des Herrn!

Vergeltung — Genau nach der Anwen-
dung unsrer Kräfte — welch ein Lieb-
lingsthema des Herrn!

258 X. Mont. den 21. Febr.

Barmherzigkeit — Welch ein Lieblings-
thema des Herrn!

Was dem Herrn so über Alles wichtig
war, soll es uns gleichgültig seyn, wie
das Allergleichgültigste? *Ewiges Leben*
— und *Ewiges Gericht*, sollst du uns
gleichgültig seyn?

3.

Wir giengen zu dem lieben *Maucé*s
mit seinem Sohn *Eugène* zum allzulieb-
lichen, höflichen Frühstück. Ich theilte
Devisen und Kleinigkeiten aus. Wir
sprachen — — von der Tohrheit und
Eitelkeit aller Fürstlichkeiten, wenn
sie nichts als dieß sind —

Ist der Mensch nicht gut an dem Für-
sten, so taugt auch der Fürst nichts.

Rapin Thoyras Porträt , das ich hier sahe , zeigt gewifs keinen gemeinen Menschen.

Devisen für die Prinzessin *Trinette* , deren Geburtstag heüt war , geschrieben — Madame *Maucclér* lehrte meine Tochter Pferdhärne Ringe mit kleinen Devisen machen. Neues Gefühl meiner kompletten Unfähigkeit , alle mechanische Kunstwerke zu lernen. Unter alle Kupferstiche und Porträts in *Maucclér's* Zimmer hexametrische Urtheile geschrieben.

4.

Mancherley Gedanken geschrieben , unter andern folgende:

*

Ehre sucht und flieht mit Leidenschaft
niemahls ein Weiser.

*

Schreibe nie dem Freünde, was krän-
ket, oder Vertrau'n hemmt.

*

Auch die kleinsten Thaten der Tugend
berechnet der Himmel;
Und nichts Göttliches geht verlohren
vor Gott, dem Belohner.

*

Wachen lehrt uns die Weisheit, und
Behten Noth und Vertrauen.

*

In der räuschenden Freüd' erkenne die
Schuld und die Unschuld.

*

Was die Liebe thut, mißbilligt niemahl
die Liebe,

*

Töhrigter wird der Tohr, und weiser
der Weif' im Geräusche.

*

Auch die Weisesten, Besten erkennen
den Schatten vom Herrn kaum.

*

Groß ist keine Seele, die größere See-
len beneidet.

*

Christenthum ohne Christus ist Religion
ohne Gottheit.

*

Wie du willst, verbirg ! Du verbirgst
die Eifersucht niemahl.

162 X. Mont. den 21. Febr.

5.

In einer mir von der Hohheit vertrauten Handschrift gelesen, die in mir folgende Gedanken veranlafste:

Schwärmer verheiffen, ehe sie ihr Recht, verheiffen zu dürfen, erwiesen haben.

Schwärmer drohen, ehe sie ihr Recht, drohen zu dürfen, erwiesen haben, oder erweislich machen können.

Schwärmer verlassen den Buchstaben der heiligen Schrift, und halten Alle für unerleuchtet, die dem auffallenden buchstäblichen Sinne keinen viel wichtiger seyn sollenden Sinn — an den

kein vernünftiger Mensch denken kann,
 unterschieben — und sie wollen selber
 doch erst streng-buchstäblich verstan-
 den seyn — Begegnet aber das nicht,
 was sie weiffagen, dann zürnen sie, daß
 man sie buchstäblich verstehen wollte.

Ein sicheres Zeichen der Schwärmerey
 ist *Wortreichthum* und *Geistesarmuth* —
 Kein neuer Gedanke und viel präch-
 tige Worte — *Lärheit* im Gewande der
Feyerlichkeit.

6.

Besuch bey'm Prinzen; Im Vorzimmer
 eine in Oehl gemahlte Kopie *Johannes*
nach Guido von der seligen Erzherzo-
 gin *Elisabeth* besehen. Zum Erstaunen

164 X. Mont. den 21 Febr.

richtig, und ganz gezeichnet; Das heist, das Ganze, den Geist des Ganzen klar dargestellt; Also das Schwêrste geleistet — So entschiedenes Talent zum Zeichnen sah' ich bey keiner weiblichen Zeichnerin — als höchstens bey Mademoiselle *Hirzel*, meiner Mitbürgerinn.

Der Prinz erzählte mir auf mein Verlangen viel von dem verstorbenen König in Preussen, der Ihm sein Leibpferd, und alles Reitzeug, das Er im siebenjährigen Kriege gebraucht, vermacht hatte. Sattel, Zaum und Pistolen mit einem simplen Tuche bedeckt, hängen vor seinem Schreibtisch — Man denkt,

dafs ich bat , es abdecken und befehen zu dürfen. Man denkt , dafs mir dabey der eine und andere Gedanke an die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, die Kleinigkeit aller fürstlichen Grösse — den Werth der gutmüthigen Weitsichtigkeit — die feine Kunst , Verdienstvollen Menschen Freude zu machen — den Gebrauch und Mißbrauch der Reliquien — die Achtung aller natürlichen Menschen für Ueberbleibsel von groffen Menschen — als stillen Quellen mannichfaltiger Erinnerungen — zu Sinn kam.

Noch sprachen wir von der *Magie* — und betrüglicher Nachäffung derselben

166 X. Mont, den 21. Febr.

— von den verschiedenen Klassen der *Illuminaten*, die sich wie *ja* und *nein* gegen einander verhalten, und dennoch beyde den Weg der Vernunft und des einfältigen Christenthums zu verfehlen scheinen — Vom immer herrschender werdenden Deismus, und Verachtung aller göttlichen Belehrung — Von der allgemeinen Nichtkenntniß des allgemein angebehteten und verlästerten Christus.

7.

Bey'm Mittagessen nicht viel Wichtiges. Nachher Briefe von der D. de B. und Gr. J. an J. H. so christlich, wie möglich. Man erstaunt, aus dem Herzen von Paris so durchaus christliche

Briefe zu lesen von Menschen, die im
Zentro der weltlichsten Welt erzeugt
und erzogen worden sind.

8.

Mit dem ernstesten redlichen *Bernard* vom
Schloß herab in die ganz französische
nicht sehr fürstliche Stadt zu dem zwey
und achtzig jährigen Surintendant *Du-*
vernois, dessen äußerliches Charakter-
reich, prägnant venerabel ist, und das
Gepräge gediegener praktischer Klug-
heit hatte — Sprachen von der Eitel-
keit der Celebrität, in Hinsicht auf die
erbärmlichen Urtheile und Vorurtheile
der Menschen, die auch gemeine Men-
schen verachten würden, wenn Ver-

168 X. Mont. den 21. Febr.

achtung ihrem Ruhme nicht schädlich zu seyn geachtet würde.

Sprachen von dem seligen *Frank*, einem redlichen Herrnhuter, in dessen Gegenwart man den Herrn selbst näher zu seyn glaubte —

Sprachen von *Liebe*, als einem unmittelbaren Strahle der Gottheit — so wie jedes Tageslicht Strahl und Ausfluß der Sonne ist —

Sprachen von der Adorabilität der Großmuth. Dem Aechtgroßmuthigen kann sich die Herzensanbehtung der edelsten Menschen kaum entziehen.

9.

Noch spaziert' ich mit dem redlichen, in seinen Gesprächen immer lehrreichen *Bernard*. — Die Felsen, worauf das Schloß gebaut ist, mit Bewunderung und einer Art von Ehrfurcht angeschaut — Von der Geduld und dem Unternehmungsgeist der alten Grafen und Fürsten — Von den uns gleich sich aufdringenden süßschauerlichen Empfindungen in sehr alten, hohen Alléen, oder Baumgängen — Vom Respekt gegen das Alte und dem alles Ehrwürdige zerstörenden Egoismus. Der schwache Egoismus, und welcher Egoismus ist nicht schwach? rächt sich und pro-

170 X. Mont. den 21. Febr.

stituiert sich , wenn er selbst nichts
Großes , Ewiges hervorbringen kann —
an den ehrwürdigen Monumenten der
Vorzeit ! Besonders ward noch vom
Egoismus der Fürsten gesprochen, und
weniger seltener unegoistischer Fürsten
Namen genannt.

10.

In's Schloß zurück , wo die Jugend
aus Mömpelgard am Geburtstage der
Prinzessin *Trinette* tanzte, und ein trau-
liches Abendessen genoß. Freude der
fröhlichen Jugend — du machst aus der
strengsten Tugend die gutherzigste
Freude. Einige Geschenken an die
Trinette gegeben größtentheils in De-
vifen bestehend, Zwey Billiets an die

D. de B. und Gr. J. nach dem Wunsche der Hohheit , deren Inhalt war :

Nichts erquickt das Herz , wie der
Glauben an liebende Herzen.

II.

Mit dem braven *Lang* wegen Uebersetzungen einiger meiner Manuskripte in's Französische gesprochen. Wer am Hofe redlich bleibt , ist recht redlich !

12.

Bey'm Nachessen vom *Atheismus* , *Diderot* , *Voltäre* , *Rousseau*. Es war mir , um der Dienerschaft willen , nicht recht , dafs so laut davon gesprochen ward. Einen naivern Gottesvertheidiger hat die Welt schwerlich , als den Prinzen —
Mit *Tiemann* von dem Glauben , der sich

in Alles mischt , und ohne den wir
nicht zehen Schritte thun können.

XI.

Dienstags den 22. Februar 1791.

I.

Andacht ! Bürge bist du der Unsterb-
lichkeit jeglichem Herzen !

2.

Gedanken zur Predigt auf den Abend
niedergeschrieben. In Matthäus das
XXVI. und XXVII. Kapitel gelesen.
Jesus als Prophét erschien mir beson-
ders in dieser Geschichte — Der Lei-
dende wirkt nicht mehr durch *Thaten*
— Durch *Worte* prophetischer Weis-

heit wirkt Er weit und tief und für
alle künftige Zeiten.

a.

„Der Menschensohn wird überliefert
und gekreuzigt werden.“

b.

„Wo in der ganzen Welt dieß Evange-
lium wird verkündigt werden, da wird
auch das, was diese Frau that, Ihr
zum Ruhm' erzählt werden!“

Wie viel Weissagung ligt in diesem
einzigen Worte!

Wenn wir nichts von Christus hätten,
als dieß Monument seiner Vorherse-
hungsgabe, welch ein festes prophéti-
sches Wort hätten wir schon!

c.

„Dêr mit Mir die Hand in die Schüffel
 „taucht, dêr wird Mich verrathen! —
 „Wêhe dem Menschen, durch welchen
 „des Menschen Sohn verrathen wird —
 „Es wâr' ihm besser, daß er nie ge-
 „bohren wâre! — (Weissagung seines
 Selbstmordes.)

d.

„Ich werde von dem Gewächse des
 „Weinstocks nicht mehr trinken, bis an
 „demselben Tage, wenn Ich es mit Euch
 „im Reiche meines Vaters neu trinken
 „werde!“ — Erfüllte, und noch lange
 nicht ganz erfüllte Weissagung!

e.

„Ihr Alle werdet Eüch in dieser Nacht
„an Mir ärgern.“

f.

„Nachdem Ich werde auferstanden seyn,
„will Ich Eüch in Galiläa vorgehen.“

g.

„In dieser Nacht, ehe der Hahn krähen
„wird, wirst du Mich dreymahl ver-
„läugnen!“

h.

Dem, der so weissagte, darf man sicher-
lich glauben, wenn Er sagt :

„Ihr werdet diesen Menschensohn sehen
„sitzen zur Rechten der Kraft, und auf
„den Wolken des Himmels kommen!“

176 XI. Dienst. den 22. Febr.

Das Unglaublichste geschahe, was Jesus vorher sagte — Was noch Unglaubliches unerfüllt ist, muß, und wird, wie alles Geschehene, geschehen. Wir denken den erfüllten Weissagungen des Herrn zu wenig nach — Die Glaubigsten an Ihn würden viel glaubiger werden, wenn sie sich mit mehr abwägender Vernunft auf diesen großen Punkt hinwenden, und kalkulierender dabey verweilen würden. Ich selbst schäme mich, indem ich dies schreibe, daß ich zu selten, und zu flüchtig diesen unaussprechlich wichtigen Gegenstand in's Auge gefaßt. Nur die scharfe, verweilende Beherzigung des Geschehenen, kann uns das noch

nicht *Geschehene* mit vernünftiger Zuversicht erwarten machen. — Viel Einzelnes, Kleineres, an sich aber doch Entscheidendes, zusammengenommen, kann und muß uns sanft und kräftig zum frohmüthigsten Glauben erwecken, und eine unaustilgbare Zuversicht — das Köstlichste, was wir uns wünschen können, in uns wirken.

3.

Briefe von Zürich erhalten. Alles wohl. Festliche Stunde für uns Beyde, die uns den ganzen Tag wohl machte — Ein umständliches Promemoria von Freund *Heisch* von Allem, was in unserer Abwesenheit vorgefallen, war ein herrliches Butterbrod zu unserm Früh-

178 XI. Dienst. den 22. Febr.

stück — Zu dem noch die Nachricht von
Freund *Gesners* einmüthiger Beförde-
rung zum *Diakonat am Waisenbause*.
Ich weifs nichts, was so wohl macht, als
einen Verdienstvollen Mann an einen
Platz gesetzt zu sehen, für welchen
er ganz eigentlich gemacht zu seyn
scheint. — Wir schrieben beyde nach
Hause, und unsere Briefchen enthielten
nichts als Angenehmes.

4.

Fräulein von *Closen* kam zu uns, und
besahe mit uns einige Zeichnungen. Wir
giengen zu ihr hinüber. Ich blätterte
in *Dictionnaire abrégé d'Antiquité*, und
fühlte mit Schaam, wie viel Kennt.

nisse , die einem *Homme de lettres* nie fehlen sollten , mir fehlen.

Wir sprachen vom Hofwesen, und was in dies unerschöpfliche und leicht erschöpfbare Kapitel gehört —

Sprachen von der *Seltenheit gleichmüthiger Karakter*, und *Gleichmüthigkeit* ist es doch , was dem Menschen wahre *Existenz* und *Respekt für sich selbst* geben kann —

Sprachen von der täglich nöthigen und nie auslernbaren Kunst , aus allen Vorfällen des Lebens den besten, geistigsten Vortheil zu ziehen — *Dér* nur

180 XI. Dienst, den 22. Febr.

ist wahrhaftig groß, der die Fehler Anderer trägt und für sich selber benutzt,

5.

Zu *Tiemann* mit *Ferdinand Mauklér* in die Stadt gegangen. Von *Bahrds* Charakterlosem Leichtfinn, und unleidlich profanem Geiste. Weiter kann doch, meines Bedünkens, die Unverschämtheit nicht gehen, als die Seinige, welche das Allerheiligste, wie das Allergemeinste, und das Ehrwürdigste, wie das Allerverächtlichste behandelt, und auf *Aufklärung*, und sogar noch auf *Christenthum* Anspruch macht! Das Allertraurigste ist für mich, dass weder die Härte noch die Schohnung, womit ihn die Fürsorgung behandelt, den mindesten

Eindruck auf ihn gemacht zu haben scheint. Ich weiß nicht, ob es ein zu gewagtes Wort ist, wenn ich sage:

„Nach dem Gange solcher menschlicher
„Seelen, kann er dem rohesten, mate-
„riellsten Atheismus und dessen rohester
„Ausbreitung schwerlich mehr entge-
„hen, und bey alle dem wird es noch
„möglich seyn, daß er seine Tage als
„Mährischer Bruder beschließen, oder
„daß ihn nachher die Lust anwandeln
„könnte, als Katholik eine vortheil-
„hafte Rolle zu spielen.“

Wer im Spielen sich übt, kann Alles
zu spielen sich üben.

182 XI. Dienst. den 22. Febr.

Sprachen von den *Extrémen*, welche originellen Geistern so schwer zu vermeiden sind, und zu welchen sich unser originelles Zeitalter so sehr hinlenkt. Man sieht nicht selten Menschen, welche vom krafftesten Unglauben zum krafftesten Aberglauben übergehen — Was sag' ich *übergehen*? welche zu gleicher *Zeit* diese beyden Ungeheuer in demselben Herzen bewirthen. Ich weiß von einem Spötter aller Religion, der sich immer einen astrologischen Wahrsager hielt, und ohne dessen Rath nichts Wichtiges unternahm, so wie ich orthodoxe Menschen kenne, welche magischen Operationen nachhängen,

welche dem Geiſt des Chriſtenthums ſo
ſehr wie möglich entgegen ſtehen —

Sprachen von der *Magie*, die an ei-
nem gewiſſen Orte mit unbelehrbarem
Eigenſinn betrieben werden ſoll, wo
man es am wenigſten vermuthen ſollte.
Alle fehlgeſchlagene Verſuche ſind un-
fähig, die Tohrheit des Unternehmens
einleüchtend zu machen, und alle ge-
lungen ſcheinende Verſuche ſind von
ſo unbeträchtlich kleinem Ertrage, daß
ſich auch nicht die geringſte Hoffnung
von groſſen, der ernſten Menſchheit
würdigen Erfolgen, rechtfertigen läßt —

Sprachen von dem immer herrſchender
werdenden Unglauben als der unaus-

184 XI. Dienst. den 22. Febr.

weichlichen Folge der unaufhörlichen Zerstreütheit, die uns nie zum Athem, geschweige zur ruhigen Selbstprüfung und Selbstkenntniss, kommen läßt; Selbstkenntniss allein kann uns das Evangelium und seinen großen Hauptgegenstand unentbehrlich machen.

Sprachen von *drey Stufen der Unsterblichkeit*, die *erste*, die, welche in dem gegenwärtigen Leben durch Glauben, Liebe und Hoffnung bereits betreten werden kann.

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben — Die Kraft des Glaubens selbst ist eine unzerstörliche Kraft — je

de Kraft ist ein Leben. Wie das Kraftgefühl, so das Lebensgefühl. Jeder, der innerlich lebendiger wird durch Glauben und Liebe, dem wird es immer unmöglicher, an der unaufhörlichen Fortdauer der in ihm sich regenden Lebensfülle zu zweifeln —

Eine *zweite* Stufe der Unsterblichkeit ist die *nach dem Tode*, nach abgeworfener tausendfach bindender Last der irdischen Hütte, die doch immer nur wenige matte Strahlen des himmlischen Lebens durchfallen läßt.

Die *dritte Stufe* der Unsterblichkeit ist die, welche nach der Verwandlung,

186 XI. Dienst. den 22. Febr.

welche die Schrift mit dem Wort *Auf-
erstehung* zeichnet, uns zu Theil wird.

Sprachen vom innern Leben aller sicht-
baren Naturen, welches sich auf ein un-
sichtbares Principium bezieht, nach
welchem seine Tendenz unaufhörlich
hinstrebt.

Die meisten uns bekannten Kreaturen
haben allzu sichtbar das Gepräge der
Amalgamirung (Untereinandermischung)
mit heterogénen, ihnen ganz fremden
Stoffen und Bestandtheilen. Diefs ist
besonders am Marmor wahrzunehmen.
Die reinen *Edelsteine* allein scheinen
davon ausgenommen zu seyn; Beson-

ders die Diamanten. Ein sehr originelles Genie hält die reinsten davon für die unmittelbarsten Produkte der ersten Schöpfung, gleichsam für die reinsten Depositairs des ersten Urlichts. Im Vorbeygang muß ich bey diesem Anlaß meine Schwachheit bekennen, daß ich] zwahr, ohne weder einen großen noch kleinen Edelstein zu besitzen, einen schwêrbefiegbaren Hang, Edelsteine zu sehen, von langem her bey mir spüre, und daß ich viele Mühe und Beschwerlichkeiten übernehmen würde, wenn es möglich wäre, Aarons heiliges Brustschildgen mit meinen Augen zu sehen. Kommt ein Mensch mit einem Edelstein an seinem Finger zu mir, so muß er

188 XI Dienst, den 22. Febr.

es sich gefallen lassen, seinen Ring abzuziehen, daß ich ihn nach Herzenslust besichtigen könne.

6.

Die Abendpredigt wurde wegen Unpäßlichkeit der Prinzessin abgestellt — Dagegen eine vertrauliche Leseunde auf den Abend verabredet. Bey'm Mittagessen — von Prinz *Ludwig*, dem Bruder des Prinzen, viel Gutes gesprochen.

7.

Die älteste Hofdame, Fräulein von *Schak*, mit Nette besucht — Dann zur Prinzessin gerufen — — Von *Zolliker*, *Gellert* und ihrer Gemeinnützigkeit. Von meiner Frau und einer durch die Güte der Prinzessin bewirkten Er-

leichterung ihrer Beschwerden. — Sie schenkte mir Ihr *en Iphigenie* von einer Mademoiselle *Reichenbach* gemahltes kenntliches, doch etwas zu jugendliches Bild. —

8.

Man sprach nachher von *Engeln*, und vom *Benutzen der Zeit*.

Engel — verwerfen, und das Evangelium annehmen, kann kein denkender, kein konsequenter Mensch. Sie sind zu sehr in Alles, was Offenbarung heißt, verflochten. — Man kann von keiner monarchischen Regierung sprechen, ohne der Minister zu gedenken.

190 XI. Dienst, den 22. Febr.

Das Kapitel vom *Zeitgebrauch* ist ein
meiner *Steckenpferde*. Mir blutet oft
das Herz, wenn ich — nicht nur un-
weise, wenn ich weise geachtete und
wirklichweise Menschen so leichtsinnig
und unhaushälterisch mit dem Köstlich-
sten, was uns der Himmel geben kann,
umgehen sehe. Man verschwendet Zeit,
als ob man Jahre wie Augenblicke weg-
zuwerfen hätte. — Man weiß kein En-
de zu finden mit Erzählungen ohne
Zweck; Urtheilen, ohne Zweck; Spie-
len, ohne Zweck. Zwecklosigkeit,
Anfang, Mittel und Ende aller mensch-
lichen Tohrheit und Sünde. Man sollte
sich schlechterdings jeden Tag was zu

leisten , was Nützliches durchzusetzen und abzuthun , vornehmen , und sich ohne so was hinter sich zu haben , kein Essen erlauben. Jeder Tag sollt' als ein ganzer Lebenslauf angesehen werden.

9.

Besuch bey dem bescheidenen *Lange*.
Schöne Uhr , in Mömpelgard verfertigt,
betrachtet. Man macht treffliche Uhren dort.

10.

Zur Prinzessin gerufen ; Sie hatte sich etwas erhohlt , und konnt' uns auf dem Sopha empfangen. — Ein kleiner Zirkel Hofdamen , die *Mauklérs* , *Nette*. — Sie bat mich , etwas über das

192 XI. Dienst. den 22. Febr.

Gebeth vorzutragen. Ich las aus Lukas dem XI. Kapitel von 1—14.

Erst ein einleitendes Wort von *Lukas* als einem besondern *Gebethsfreund*. Alle Evangelisten sind frohe Bothschafter vom Gebethe. *Lukas* lebt und schwebt in dem Elemente des Gebethes; Er ergreift alle Gelegenheiten, uns Beyspiele und Lehren anzuführen, wodurch die Kraft des Gebethes gepriesen wird. Man denke an *Zacharias* und das Wort des Engels: *Dein Gebeth ist erhöht!* An den bethenden *Saullus*, den erhöhten *Cornelius*, den bethenden *Petrus*, an die für Ihn bethende *Gemeine von Jerusalem*, an die bethenden, Händauf-

legenden und Geistesgaaben austheilenden *Apostel*, an die *Parabeln* vom verlohrnen Sohn, vom ungerechten Richter, an das Wort: *Wenn Ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn; Bethet, daß Ihr nicht in Versuchung eingehet; „Christus war in der Einöde und bethete, „knielt in Gethsemane nieder und bethete;“* An das Wort: *„Vater verzeihe!“* Und wie konnte Er das Gebeth einfältiger und kühner, klärer und kräftiger empfehlen, als durch die Stelle im eilften Kapitel seines Evangeliums? Kein Lügner hätte je gelogen, wie Er gelogen hätte, wenn das ernste Glaubensgebeth keine positive Kraft

194 XI. Dienst. den 22. Febr.

hätte. — Oder welcher Schwärmer hätte je geschwärmt, wie Er, wenn Er sich in dieser so hochwichtigen Sache so schrecklich betrogen hätte?

Ich erklärte das *Unser Vater*, und verweilte besonders bey der Bitte: *Dein Name werde geheiligt!* Alles, was Gottes Namen trägt, und besonders jeder auf den Namen Gottes getaufte Christ soll uns heilig seyn, inviolabel seyn, wie die Bundeslade den Israëlitzen; Nichts heiliger, als der Inviolabelste aller Namentrager Gottes — *Christus*.

Das Gebeth des Herrn lehrt uns, was wir von Gott bitten sollen. Die bey-

gefügte Belehrungen Christi lehren uns,
wie wir bitten sollen.

Es ist Tohrheit, zu zweifeln, ob das
gut sey, was Christus uns von Gott
bitten heisst, so wie es Tohrheit wä-
re, zu zweifeln, ob das gut sey, was
Er uns *thun* heisst. Wenn wir an
Ihn glauben, so müssen wir Alles für
wahr halten, was Er sagt.

Es wäre töhrigt, zu bitten: „*Ver-
gieb uns unsere Schulden! Nicht mein
Wille, sondern dein Wille geschehe!*“
Und nicht minder töhrigt, zu bitten:
„*Gieb mir tägliches Brodt, doch nicht
mein, sondern dein Wille geschehe.*“

196 XI. Dienst. den 22. Febr.

Christus hat uns befohlen, um das Eine wie um das Andre zu bitten. Das Eine, wie das Andre, muß also gut für uns seyn; Wenigstens hat Er uns das Privilegium gegeben, um das Eine wie um das Andre zu bitten, und wenn nicht ein positifes Special-Verboth aus Seinem Munde ausgeht, so hat's dabey sein Verbleiben. Wir bedürfen das, was Er unter dem täglichen Brodt versteh'n mag, eben so sehr, als der Vergebung der Sünden; Eben so sehr, als der Erlösung von allem Uebel. Ich könnte mir keine schiefere oder lächerlichere Grimasse denken, als die Bitte: *Erlöse mich nicht von dem Bösen, wenn es nicht gut für mich ist.* Denn so ge-

wifs *Böses*, *bös* ist, und als *bös* nicht *gut* ist, so gewifs kann kein Vernünftiger bitten, dafs der gute Gott ihn nicht von dem Bösen erlösen soll. Das Gebeth hört überall auf, Gebeth zu seyn, hat weder Sinn noch Zweck, wenn dadurch nicht was Böses weggeleitet, und etwas Gutes erworben werden soll. Kein Leiden als Leiden ist gut; Es kann nur *in so fern gut* genannt werden, als es zuverlässiges und unentbehrliches Mittel ist, uns ein wahres Gut zu verschaffen, oder uns von einem größern Leiden zu befreyen oder zu sichern. Nichts war von dem Sinn Christi und Seiner Apostel weiter entfernt, als die höchst unkindlich

198 XI. Dienst. den 22. Febr.

Kinderey , die von einem Gebethe spricht , welches einen andern Zweck hat , als von einem Leiden frey , oder eines grossen Gutes welches die Natur uns nicht geben kann , oder nicht geben zu können scheint , theilhaft zu machen. Christus will eine göttliche Kraft in unfreer Seele aufregen , beleben , wirksam machen, die uns mit der unsichtbaren Kraftereichen Welt in Verbindung setzt. — Das Gebeth soll unseres Glaubens und Willens Kraft in gerader Richtung auf den Geber aller Gaben und den Lenker aller Schicksale erhalten.

II.

Wir lasen noch ein Kapitel in *Kempis*,

dem kindlichen, mir immer lieben und
immer lieberrn Einfaltreichen *Kempis*.

12.

Dann lenkte sich das Gespräch aberma-
len auf die Engel, mein Lieblingska-
pitel. Was wäre die Bibel, ohne En-
gel? In nichts erkenne ich den Verfall
unfres Zeitalters klärer, als in dem
Hohne, womit die so menschenfreünd-
liche Lehre von den menschenfreünd-
lichen Engeln so unmenschenfreündlich
in's Reich der Jüdischen Träumereyen
verbannt wird. Nichts freüt mich
mehr, als einen Menschen mit dem un-
verdorbnen Schriftsinn für Engel, En-
gelwichtigkeit und Engeleinfluß zu fin-

200 XI. Di nst. den 22. Febr.

den, der als „vor den auserwählten Engeln“ lebt.

13.

Der Prinz und die Prinzen kamen —
Von dem Charakter unserer Zürcher-
geistlichen, und der Menge gelehrter,
denkender, beredter Prediger bey uns.
— Beyspiele von der Unbestechlich-
keit und Gerechtigkeitsliebe unsers
Magistrats. Der Prinz hatte königliche
Freude an diesen Beyspielen. Noch
sprachen wir von *Barmherzigkeit* und
Härte, oft in Einem Carakter.

14.

Nachteffen, Kleine Tafel. Mit Freünd
Tiemann von der Eigenliebe eines ge-
wissen, sonst edeln und Geistreichen

Mannes, die alle seine Freünde verdrängt, und keinen Widerspruch tragen kann. — Vom Gebethe, mit Ihm und Prinzen *Heinrich*, den ich mit lebenswürdiger Offenheit und edler Wärme von seinen Aeltern sprechen hörte.



XII.

Mittwochs den 23. Februar 1791.

1.

Menge Kleinigkeiten abgethan. Bey'm Frühstück kam Prinz *Heinrich* zu mir. — Von dem Herzog und der Herzogin von *Württemberg* viel Gutes. — Von Seinen Geschwistern ; Von *Sailers Glückseligkeitslehre* , die ich Ihm sehr empfahl ; Von *Knigge* und seinem Buche, *Umgang mit der Welt* , das ganz klassisch und von allem Miston ganz rein zu seyn verdient.

2.

Dem Soldatenkommando zugefchen —
*„Pour l'amour de Dieu ne massacrés pas
 „la ligne droite.“*

3.

Mit Marquis de *Vernouillet* von der Damen Empfindlichkeit über Merkmale der Nichtachtung ihrer körperlichen Vorzüge.

4.

Mit *Vernouillet*, *Bernard* und *Nette* mit sechs polnischen Pferden, die *Czartoryska* der Hohheit schenkte, nach *Sevenons* zu den *Noblats* zum Mittagessen. Auf dem Wege von Prinz *Friedrichs* kernhaftnaiver Diktion — Von der großen und edeln Manier, mit welcher sich seine Gemahlin bey gewissen Vorfällen benahm; Von Ihrem gütigen Betragen gegen Ihre Dienerschaft. Ich kenne kein zuverlässigeres, schlechterdings

für sich allein entscheidenderes Kennzeichen eines wahrhaft guten Menschen, keinen Beweis innerer moralischer Gesundheit, wie das immer gerechte, billige, gleichförmig gutige Betragen der Herrschaft gegen das Gesinde. Man kann gegen Freunde immer treu — und vielleicht nie gegen sie übler Laune seyn — Man kann ein ganz trefflicher, Friedliebender, gefälliger, zärtlicher, treuer Ehemann seyn — Man kann ein unvergleichlicher, weiser, herzlicher, vorsichtiger, guterzogener und guterziehender Vater seyn — Ein Bürger voll Bürgerliebe und unbescholtner Rechtschaffenheit — und dennoch, mögt' ich jedem seltnen

Mann, der das Alles zusammen in dem vollkommensten Grade zu seyn schien, sagen: „Eins fehlt dir noch! Die Krone von Allem! — Das Siegel, das dieß Alles tief und solid in deinem Herzen lige — *Das immer gleichförmig gute Betragen gegen dein Gefinde.*“ — Indem ich dieß schreibe, erinnere ich mich, dieß irgendwo auch schon gesagt zu haben; Dennoch mag es hier stehen bleiben. Unter etwa zweyhundert Lesern dieser Schrift mögen wenigstens hundert seyn, die dieß hier gerne noch einmahl mit Nutzen lesen, und die sich nach diesem Prüfsteine auf's neue scharf prüfen, und des bekannten Sprichworts

206 XII. Mittw. den 23. Febr.

erinnern werden : „Vor dem Kammer-
„diener ist kein Held noch bestanden!“

— Weiter ward gesprochen von der
Großmuth der Prinzessin. — *Vernouillet*,
ein *Homme du monde* sonst , aber ein
Mann , dessen derbe Redlichkeit mir
ehrwürdig ist , erzählte mit Rührung,
mit Thränen, von einer erquickten ar-
men Frau. — Wir sprachen weiter von
der Gr. v. W. und dem ersten Platz,
den sie durch die Uebermacht ihres Ver-
standes immer zu behaupten wufste. —
Von der Energie ihres Charakters —
Von dem Zwingenden ihrer Beredsam-
keit ; Von der Kraft ihrer Diktion —

Sprachen von dem Unterschied zwischen

Witz und *Verstand*. *Verstand* sieht das Unähnliche im Aehnlichscheinenden ; *Verstand* ist Unterscheidungsgabe ; Der *Witz* sieht das Aehnliche im Unähnlichen. Je schneller , richtiger , klärer jemand treffende Aehnlichkeiten in dem, was am allerverfchiedensten zu seyn scheint, worin kein Mensch Aehnlichkeit vermuthete, wahrnimmt und darstellt, desto mehr *Witz* wird ihm einmüthig zugeschrieben. —

Sprachen von der Leichtigkeit und Gewandtheit, als dem Gegentheil der Gauherie und Steifheit. — Was mir hierin fehlt, fühl' ich täglich. — —

In fünf Viertelstunden waren wir hingekommen. Stattliches Schloß. Freündlich aufgenommen. Madame *d'Artüs* da ; Ein langer hagerer Prevot , *Gallot*, wenn ich mich im Namen nicht irre , und noch ein Advokat von *Béfort*. — Mit der Großmamma *Noblat* im kalten Vorzimmer bis zur Müdigkeit gestanden und gegangen. — Von dem trefflichen , offenen , runden , honetten , sich immer gleichen Charakter ihrer Tochter der Madame de St. *Grutien* ; Von ihrem Sohne , dem Offizier , der mir auch so ein kreüzbraver , redlicher , argloser , guter Mann zu seyn scheint. — — Die gute alte Frau setzte mich durch ihre

Fragen in physiognomische Verlegenheit. . . Ich zog mich mit einem allgemein honetten Worte redlich aus der bonhommievollen Schlinge.

6.

Mittagessen viel zu kostbar. War's uns zu lieb so, schlimm! Wär's alle Tage so, desto schlimmer! Ein voller, kostbarer Tisch hat doch für einen humanen Menschen, der an die Mühe der Zubereitung, an das Detail der Bezahlung, an das Interesse, das man auf eine so entbehrliche Sache verwendet, und an die unzähligen Armen denkt, denen kaum die einfachste Speise zu theil wird, was Peinliches — und das Peinlichste hinten nach, ist, daß län-

210 XII. Mittw. den 23. Febr.

geres Sitzen und unterhaltende Gespräche, und das Lockende der Speisen auch den mäßigsten und regliertesten Menschen beynah' unwiderstehlich zu überflüssigem und schädlichem Genuße verleiten.

7.

Gegen über, wo ich saß, hieng ein Christusbild, zwahr so hoch, daß man es nur überhaupt sehen konnte, daß es nicht übel war. Ich empfand einen intoleranten Unwillen über die Ungenehmensbarkeit eines Stücks, dessen Zweck doch Genuß des Anschauens ist. — So wie ich überhaupt bey aller möglichen Toleranz gegen anders Denkende, gegen alles Vernunftlose Ameublement

eine Unbehaglichkeit empfinde , die mich recht klar sehen läßt , daß noch ein beträchtlicher Saurtaig von Intoleranz in meinem Herzen übrig ist , obgleich Freund *Cunningham* mir eine beynahe intolerable Toleranz Schuld giebt.

— Das, obgleich zu hohe hängende Christusbild that indess doch seine Wirkung , und erregte den eint - und andern nicht ganz unchristlichen Gedanken in mir. (Ich heiße jeden Gedanken *christlich* , der uns das Unchristliche in uns und in Andern aufdeckt, ohne uns Muthlos gegen uns selbst und Lieblos gegen Andre zu machen.) —

Die zu lange Stirne des Christusbilds erregte in mir die Ahnung , daß der

Mahler gewifs nicht so fast ein Mann von Kopf, als von langer Stirne gewesen seyn müsse. Es mag Tausenden lächerlich scheinen, mir ist's beynahe gewifs, dafs kein Mahler den Charakter seiner Persönlichkeit von seinen idealischen Bildungen trennen kann. Man wird in allen Madonnen *Raphaëls* Etwas von *Ihm* selbst finden, und keinen Christus von *Rubens* aufweisen können, der nicht Etwas von dem Charakter seiner produktiven Sanguinität hat. Der Autor und der Künstler, der Mensch ist, mit Beruf schreibt und bildet, kann seine Menschheit nie von seinem Werke trennen; Je menschlicher der Schriftsteller oder Künstler,

desto mehr wird er, ohn' es zu wollen, seine Individualität seinen Werken einprägen. Doch wieder auf unsre lange Christusstirne zurück: Warum wohl bin ich vollkommen gewiss, daß Christus keine solche gehabt haben kann? Darum, weil ich weiß, daß der erste Eindruck von solchen Stirnen allen unbefangenen Menschen, wo nicht fatál, doch unangenehm ist; Darum, weil ich weiß, daß *Kälte* und *Eigensinn*, daß *Hefigkeit* und *Pedanterey*, daß *Geschmacklosigkeit* und *Härte* von solchen Stirnen eben so unabtrennbar, als mit dem Charakter unsers Herrn unvereinbar sind. — Nein, holder Kinderfreund, der nie zürnte, als wenn *Kälte* und

214 XII. Mittw. den 23. Febr.

Starrsinn, *Pedanterey* und *Hefigkeit*
dein frohes Herz hemmen wollten, un-
schuldige Herzen froh zu machen! —
Nein, Du Urbild aller menschlichen
Schönheit! Du Sonne aller Huld und
Leütseligkeit! Du hattest nichts für
gute und edle Menschen Drückendes,
Unschuld und Schwäche Schreckendes
in deinem Aeufferlichen! Alles Steife
und Harte war gewifs gleich weit von
deiner Stirn und von deinem Herzen
entfernt!

Noch ein bethender *Hieronymus*, der im
Zimmer hieng, zog mein Aug auf sich;
Aber schwehrbegreiflich war mir der

Geschmack, der eine Landkarte darunter hinheftete.

8.

Man sprach über dem Mittagessen viel von einer gewaltthätigen Gefangennehmung eines unschuldigen Aristokraten, der unverhört von Weib und Kindern getrennt und aufgehoben wurde. —

Man befürchtete mehrere Gewaltthätigkeiten dieser Art von den neuen Freyheitsposaunern, wie man sie nannte. —

Gott! Wie find die Menschen sich gleich in allen Gestalten, sie mögen Aristokraten oder Demokraten heißen.

Allenthalben Herrschfucht; Mißbrauch der Gewalt; Nicht verhöhrendes Verurtheilen; Strenge gegen Brüder. —

9.

Man sprach von einem, mit dem Prinz *Karl* reisenden Gouverneur, dem der mitgegenwärtige Herr von *Vernouillet* einige Bogen voll trefflicher weiser Lehren, wie sie sich von einem reifen *Weltmann* an einen Jüngling, der in die *Welt* geht, erwarten lassen, mitgab. Man las sie. — Vielleicht rück' ich der Handbibliothek einen Auszug daraus ein. Ich nannte von nun an *Vernouillet*, meinen Gouverneur.

10.

Nach dem Essen Promenade in den schönen breiten Alléen des weitschichtigen Gehölzes. Ich hätte wünschen mögen, allein zu seyn, und einige Tage hier

ungesehen — zubringen zu können,
 Ich sehe keinen guten Menschen, ohne
 daß ich dadurch gestimmt werde, mir
 einen noch bessern zu denken, der
 aus diesem, wie die Frucht aus dem
 Keime, entstehen muß, und sehe kei-
 nen Garten, kein Gehölz, keine Ni-
 sche, keinen Bach, keinen Wasserfall,
 ohne mich dadurch gestimmt zu füh-
 len, mir meinen künftigen himmli-
 schen Lustort leichter und klärer ver-
 gegenwärtigen zu können.

II.

Um vier Uhr Abends mit Netten und
 Bernard wieder nach Mömpelgard zu-
 rück. Ward viel nützliches gespro-

218 . XII. Mittw. den 23. Febr.

chen — Von Prinzen - Erziehung. Alle Prinzen sollten frühe von Haus weg. Von der Kunst, die Dienerschaft immer würdig und edel zu behandeln, ohne sich im mindesten freyzugeben — Von der Erbärmlichkeit der Menschen, die keinen Charakter haben, Buttergleich fogleich jeden Eindruck aufnehmen und unclastisch behalten. Von der entsetzlichen Menge Charakterloser Menschen, die bloß von Andrer Willen, Meynungen und Vorurtheilen abhängen.

13.

Gleich nach fünf Uhr wieder zu *Mömpelgard*. Die Prinzessin wiederum ganz wohl. Vom Trostsuchen und Tresten.

den in der Religion , wie groß auch immer unsere Verlegenheiten seyn mögen. Dann über das achte Kapitel des *Briefs an die Römer* meine Gedanken vertraulich dem schon genannten christlichen Kreise mitgetheilt.

Die *Würde* der *Gotteskindschaft* wird von den wenigsten beherzigt, von keinem ganz gefühlt. Wir gewöhnen uns, bey den heiligsten Worten nichts zu denken , bey den erhabensten Offenbarungen nichts zu empfinden — Der Text gab zu manchen Betrachtungen über *Leiden* Gelegenheit. Ohne Leiden kennen wir weder unsere Stärke, noch unsere Schwäche.

220 XII. Mittw. den 23. Febr.

Ohne Leiden würden unsere besten Kräfte schlummern und todt bleiben. Leiden entwickelt mehr, als jede Leidensfreye Thätigkeit, unsere Geisteskräfte.

Leiden allein macht uns der süßesten und menschlichsten aller Empfindungen, des Mitleidens, fähig. Ohne große Widerstände läßt sich keine große Tugend, ohne große Tugend keine große Belohnung gedenken. Wer auf die höchste Tugend Anspruch machen will, der muß sich gefallen lassen, mit dem lästerhaftesten Laster sich in einen harten Kampf einzulassen.

Die größten Heiligen waren die größten Dulder. Den vollsten und herbsten

Kelch aller menschlichen Leiden verschlang der Heiligste, ja der Alleinheilige.

Wer liebte mehr, und wer litt mehr, als Paullus?

Sein *Pfahl im Fleisch*, was nun immer darunter zu verstehen sey? Vermuthlich ein *körperliches Leiden*, was Ihm die freye Verkündigung des Evangeliums schwer machte — muß etwas Entsetzliches gewesen seyn.

Ich sprach nachher ausführlicher über das, was man *geistliche Anfechtungen* zu nennen pflegt.

Entweder versteht man darunter

222 XII. Mittw. den 23. Febr.

a) *unbestimmte tödtliche Angst,*
die keines Trostes fähig zu
seyn scheint.

oder b) *Zweifel an Gott, Christus,*
Zukunft,

oder c) *Gewissensbisse,*

oder d) *Verzweiflung, die aus Vorur-*
theilen entsteht,

oder e) *Lästerliche Gedanken,*

oder f) *Reiz und Trieb zu abscheüli-*
chen Lasterh,

oder g) *Unwiderstehlicher Trieb zum*
Selbstmord.

Jede dieser Anfechtungsarten muß auf
eine besondere Weise behandelt wer-
den. *Licht und Liebe — Klugheit und*
Muth müssen den Gewissensrath leiten.

13.

Ich erzählte Beyspiele einiger sonderbarer Selbstmörder, die ihre völlige Eesonnenheit in Allem bis auf den letzten Lebenspunkt behielten, und dennoch unglaublich dumme Herzensklärungen mit einfließen ließen.

14.

Noch ward der Charakter des berücktigten *Constanzer Hannsen* beleuchtet, und von dem Kampf der Tugend und des Lasters in zärtlichen und Kraftreichen Seelen ziemlich ausführlich gesprochen — wie auch von der Heiterkeit und Aengstlichkeit, die sich oft in denselben Charaktern beyfammen findet.

XIII.

Donnerstags den 24. Februar 1791.

I.

Stürmisch Wetter draussen. Innerliches Ohnmachtsgefühl. Mich zusammengefaßt. In *Sailers Glückseligkeitslehre* gelesen. Allerley in Ordnung gebracht. Nebst andern folgende Gedanken niedergeschrieben, und meiner Tochter beym Frühstück vorgelesen.

2.

Andacht.

Andacht, deine Wonn' ist gleich der
kindlichen Dehmuth-

Beruf.

Ohne Ruhe lebt, wer veräußt, was
seines Berufs ist.

Charakter.

Kraft und Harmonie allein schafft
grosse Charakter.

Dehmuth.

Eignes Verdienst erkennt am letzten die
Tugend und Dehmuth.

Empfindung.

Keine Beredsamkeit preist den Mangel
an warmer Empfindung.

Freüde.

Freüd' und Kraftbesitz, und Freyheits-
gefühl und Genuß, eins.

Fromm.

Fromm ist jedes Herz, das fromme Be-
dürfnisse nähret,

226 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Gott.

Wer an der Hülfe Gottes verzweifelt,
verzweifelt an Gott selbst.

Hass.

Hass des Bösen in Allen, im Freünd
in sich — du bist Liebe!

Lob.

Wer den Lobspruch gierig verschlingt,
den verzehret der Tadel.

Mensch.

Gott im Menschen seh'n, ist die gött-
lichste Wonne des Menschen.

Neid.

Lobe das Gute mit Kraft, wer Neid in
sich spühret und Neid hafst.

Rath.

Gieb dem Morgen mit Luft, was mit
Recht von dir fordert der Morgen.

Richten.

Scharf wird dêr gerichtet, der mit Luft
scharf Andre richtet.

Tohrheit.

Nichts verräth den Tohren so sehr,
wie das Preisen der Tohrheit.
Ohne Unterlass sucht der Tohr die Be-
wundrung der Tohren.

Trägheit.

Seines Daseyns Spuhr verwischt mit
dem Tode der Faule.

Tugend.

Tugend ist tödtlicher Haß von Allem,
was Tugend und Recht haßt.

228 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Verdienst.

Nie wird wahres Verdienst beneiden
größre Verdienste.

Warnung.

O verzehre nicht heut, was unent-
behrlich ist morgen!

Weisheit.

Wer mit Weisheit spiegelt, und
prahlt, ist fern von göttlicher
Weisheit.

Witz.

Gift der Freundschaft — was? Wie der
Stachel des beißenden Witzes?

Zorn.

Ungerechten Zorn vergütet nur dauern-
de Sanftmuth.

Zweck.

Ohne großen Zweck verlebte kein
Weiser sein Leben.

3.

Dann das XXVII, und XXVIII. Kapi-
tel aus Matthäus,

*Ein intuitiver Blick auf das geringste
Fragment dieser Leidens-Szene — wie
würde der euch erheben, begeistern, neü-
schaffen? Mir ist kein Beweis von
dem Verfall des Christenthums auffal-
lender, als die totale Gleichgültigkeit
der meisten Christen bey der Leidens-
und Sterbensgeschichte unsers Herrn,
dieser ewig einzigen Geschichte, die*

230 XII. Donnerst. den 24. Febr.

alle Geschichten der Welt in sich zu
schließen scheint. Ich mögte mich
selbst verachten, daß sie noch so weit
außer meinem täglichen Gesichtskreise
liegt, und nicht ganz in meinem Innern
lebt. O wie lebendig wär' ein Leben,
das im Leiden und Sterben des Herrn
sein Element fände. Christen, und
Christinnen, die Ihr dieß leset — Ihr
achtet's nicht für Schwärmerey, wenn
ich sage: — „Haltet Euch für keine
„Christen, bis Christi Leiden und Ster-
„ben das Element ist, in welchem Euer
„innere Sinn lebt.“ —

4.

Tagbuch nachgehohlt. Zu Fräulein
Vassimont mit Nette. Sie spielte auf

der Harfe. Ich las indess im *Kempis*, den ich auf ihrer Toilette fand. Viel Gutes und nichts als Gutes ward dann von der Prinzessin gesprochen. Zimmer besehen. Anmerkungen über die Seltenheit harmonischen und Geschmackvollen Ameülements. — Arme Frau mit einer Súpplique vor dem Zimmer der Prinzessin. — Man sagte mir, das sey ein Alltägliches.

5.

In *Mouniers* Geschichte vom fünften und sechsten Oktober 1789 gelesen. Allerley kleine Geschäfte. Mit Fräulein *Closen* und *Nette* — von der wahren Vorstellungsart, die man sich von *Gottes Zorn* und *Gerichte* machen müsse.

232 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Die Vorstellung ligt in uns, und nur in uns. *Gott ändert sich nicht, als nur in uns.* Wie wir uns selbst bilden, so bildet sich unser Gott, und das Ideal unsers Richters, oder Befehligers in uns. Ein böser Mensch kann keinen guten — ein ganz guter keinen bösen Gott glauben. Es ist unendlich wichtig, daß wir an unserm Innern arbeiten, und alle Vorstellungen und Empfindungen in uns in Harmonie zu bringen suchen. — Nur das *haben* wir, was wir selbst *sind*: Nur nach unserer innern Reinheit richten und bilden sich die geistigen Dinge, (*Phänomena, Realitäten, Objekte*) deren Anblick, Andenken, Glauben uns glücklich, oder

elend macht. Meines Bedünkens, die wichtigste und vergessenste Universalphilosophie — auf welcher alle Moral und Religion beruht.

6.

Verschiedenes mit *Lang* und *Bernard* wegen Uebersetzungen in's Französische — Vom Geiste der Sprachen, und der Originalität des Verfassers, die nie demselben ganz preisgegeben werden darf.

7.

Zur Prinzessin berufen. Zeichnungen und Kupferstiche befehen. Sie schenkte mir ein von Ihr mit Bleystift reinlich gezeichnetes Denkmal auf den Tod der Erzherzogin. Ein Strom, der einen Baum zerbricht, und mit sich fortreißt.

234 XIII. Donnerst den 24. Febr.

Auf einer Pyramide stehen die Worte:

„Dieu me la donnè, en son amour, &

„me la retira de même. —

Gott gab liebend sie mir! Die Liebe

nahm sie mir wieder,

Hinten an schrieb die Prinzessin:

„Fait en memoire de la mort de la plus

„cherie des filles par la plus tendre des

„meres.“ &c.

8.

Gesprochen von Empfindlichkeit und

Unempfindlichkeit; Von der boshafte

Freude gewisser Menschen an den

Schmerzen Anderer; Von der Unmensch-

lichkeit gewisser, immer doch noch menschlicher Herzen — Von der Eifersucht, der gewöhnlichen Leidenschaft kleiner und eitler Seelen. Wer etwas in sich selber hat, was ihn von Andern unabhängig macht, ist weniger eifersüchtig. Wer im vollen Besitze großer Kräfte und in der Fülle eigener Energie wirksam und herrschend ist, erniedrigt sich selten zur Eifersucht.

9.

Gesprochen vom Unterschiede der *Fehler* und *Laster*. Oefteres, wissentliches Fehlen erzeugt das Laster. Das Laster ist nie zuerst, ist immer ein Abkömmling von Schwächen, Unüberlegung, Leichtfinn. Tohrheit, Lüsternheit,

Gesprochen vom Unterschied der *Freundschaft* und *Bruderliebe*. Die *Bruderliebe* kann vollkommen seyn, ohne *Freundschaft*. Man kann der treueste, was sag' ich, der treueste? der zärtlichste Mensch seyn, ohne *Freundschaft*. Wie viele Ehegenossen lieben sich zärtlich, ohne eigentlich *Freunde* zu seyn? Man muß sich sehr, sehr hüten, daß man nie außer den, vom Schicksal uns angewiesenen, Kreis der Liebe, und der besondern Art der Liebe heraus trete. Die *Bruderliebe* könnte zu scheitern in Gefahr kommen, wenn man sie in *Freundesliebe* hinüberzwingen wollte. —

II.

Gesprochen von der Grösse gewisser Seelen , die sich unaufhörlich , und , ohne daß es ein Mensch merkt , für Andere um Gottes willen aufopfern. O ihr edlen gedrückten , mißkannten Seelen ! Wie theuer seyt Ihr in Gottes Augen ! Mit welchem Blicke der Bewund'ung und Ehrfurcht schaut der Himmel auf Euch nieder , ihr wahren , ihr heiligsten Priester der Menschheit !

12.

Nach dem Essen mit *Tiemann* von denen Glaubenspunkten , die man *Geheimnisse des Christenthums* nennt. Alle Geheimnisse des Evangeliums lassen sich auf Aehnlichkeiten , Analogieen der

238 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Natur reduzieren. Christus giebt uns selbst den Wink dazu. — „Der Wind wehet , wo er will . und du höhest sein Toosen ; Aber du weisst nicht , woher er kömmt , und wohin er geht ; — So ist jeder , der aus dem Geiste gebohren ist.“ — „Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt , so bleibt es allein ; Wenn es aber erstirbt , so trägt es viele Frucht.“ — Ohne Reduktion auf bekannte Dinge kann kein unbekanntes verstanden werden ; Und , was gar nicht verstanden wird , kann gar nicht wirken. In das Innere der Dinge dringt kein menschlicher Verstand — Alle seine Fähigkeit erstreckt sich nur auf die Anerkennung

der Aehnlichkeit des noch unbekannten mit dem bereits bekannten. Wer die eigenthümlichen Lehren des Evangeliums in *dém* Lichte betrachtet, in welchem sie dargestellt — so historisch wie sie vorgetragen sind, dem verschwinden unverdrängbar scheinende Schwierigkeiten. Es sind alles praktische Lehren, die dem menschlichen Geist und Herzen einen innigen geistigen Genuß verschaffen sollen. Sobald dieser Zweck ihrer Offenbarung aus den Augen gesetzt, und irgend eine Lehre als ein metaphysisches Thema angesehen wird, so verwirrt sich der menschliche Geist in einem dunkeln, bald engheissen, bald kaltfeuchten La-

240 XIII. Donnerst. den 24 Febr.

byrinthe , aus dem er sich nicht mehr herauszufinden weifs. — Die Sonne ist zur Erleuchtung unserer Augen und zur Erwärmung der unzähligen lebendigen Naturen da — Armfelige Philosophie , die sie greifen, oder anatomiren, oder in einem andern Standpunkt , als dem der Erde ansehen will ! Sie *soll* uns *nun* so scheinen , wie sie erscheint — Anders sich zeigend wäre sie nicht mehr Sonne für uns. So Gott , so der Vater , der Sohn , der Geist ; So die Veröhnung durch Christum — So das Abendmahl — Alles muß historisch betrachtet, Alles genießbar gemacht werden , Alles unsern wahren Bedürfnissen angemessen seyn.

13.

Wichtig war uns beyden, *Tiemann* und mir, die Lehre, mit Niemand ohne Bedürfnis auf seiner, und ohne Beruf auf unserer Seite, von dem Christenthum und besonders von den eigenthümlichen Lehren des Christenthums zu sprechen. Nur wer Bedürfnis nach Christus hat, versteht Ihn.

14.

Allerley verzeichnet; Vermischte Gedanken zur Predigt. Lied zur Predigt gesucht: „Großer Mittler, der zur Rechten!“ &c. — Einige Beschwerden gefühlt; Zimmtwasser genommen. Dann zur Predigt über Hebr. IV. 14

242 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

bis 16. in's reine geschrieben — mit Vorempfindung, demselben nicht treu bleiben zu können — so wie ich mich auch jetzt des Gefagten nur überhaupt und nicht durchaus sicher erinnern kann.

15.

Dann stehend, neben einem Tische, vor mir eine Versammlung von etwann achtzig Personen, ziemlich glücklich gepredigt. Mich ermunterte und rührte die allgemeine ganz unverkennbare Aufmerksamkeit. Von Christus vorzüglicher, ganz unvergleichbarer, ganz üniker, alle Ideale der Priesterschaft in sich schliefender königlicher Priesterwürde. Er ist das Menschengeschlecht in Einer Per-

son; Er ist der Namentrager Gottes gegen uns — unser Namentrager vor Gott; Er kann alles Menschliche dem Himmel Göttlich — und alles Göttliche den Menschen menschlich darstellen. Gottes Angelegenheiten mit dem Menschengeschlecht, und des Menschengeschlechts Angelegenheiten mit Gott liegen Ihm auf dem Herzen; Er vergißt sich selbst in diesen Ihn ganz verschlingenden Angelegenheiten — Wir können Ihn nicht menschlich, nicht theilnehmend genug in menschlichen Angelegenheiten denken. — So hat sich nie kein Mensch für die Menschheit verwendet; So ist keiner in das Innere ihrer Empfindungen und Bedürfnisse eingedrungen.

244 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

gen ; So hat keiner sein ganzes Leben mit dem intuitivsten Studium des menschlichen Elendes , in allem seinem Umfang und in allen seinen Tiefen abgegeben — So erschien vor dem Angesichte Gottes und des Himmels kein Fürbitter , Stellevertreter , Sachwalter der Menschheit — Kein von allem menschlichen Elend so durch und durch — durchglühter — durch alles menschliche Leiden so Vollendeter — Keiner mit so tausendfachen Ansprüchen an Gott im Namen der Menschheit. - So konnte kein Hoherpriester Israëls , Israël kennen , sich für Israël interessieren , mit solchen Ansprüchen , zum Besten Israëls , dem Allerheilig-

sten nahen. So Liebevoll, so ganz allein mit fremder Noth beladen, so ganz penetriert von allem, was die Menschheit verherrlichen und beseeligen kann — erschien der Große, Einzige — vor dem Angesichte des Himmels mit unendlichen Ansprüchen für die gesunkene, und ohn' Ihn — einem Alles verschlingenden Verderben preisgegebne Menschheit. —

Ich zergliederte den Begriff von dem *Versuchtwerden des Herrn in allen Dingen*. Er kam zu einer klaren, intuitiven, völligen Erkenntniß und Empfindung aller unserer Bedürfnisse, aller unserer Schwächen, Empfänglich-

246 XII'. Donnerst. den 24 Febr.

keiten und Kräfte. Er athmete mit der Erdeluft alles menschliche Elend in sich — Seine Lebensgeschichte ist eine Geschichte seiner unmittelbaren Erfahrung aller menschlichen Situationen. Ich suchte auch den biblischen und allernatürlichsten Begriff vom *Sohn Gottes* so klar, wie möglich, darzulegen. Es ist ein Haupt- und Fundamentbegriff, ohne welchen man weder das Evangelium verstehen, noch ein Christ seyn kann. *Leben* vom Vater, und *Aehnlichkeit* mit Ihm, das Wesentlichste der Sohnschaft, die *Schöpfung* ist des *Schöpfers* Beweis; Die *Sohnschaft* der *Vaterschaft* Gottes. Der *Vater* kann nur im *Sohne*, der *Leben*.

digste in seinem lebendigsten Ebenbild
erkannt werden. Wer den Schöpfer
ohne die Schöpfung erkennen wollte,
würde von keinem Weisen weise
genannt werden. Nicht weiser scheint
mir der, der die *Vaterschaft Gottes*,
den *persönlichen Vater* — ohne den
Sohn erkennen will. *Sohn* ist das al-
lerhöchste Repräsentable der Gottheit
gegen über der Menschheit. *Sohn Got-
tes* und *Gott der Menschheit* scheinen
mir die völligsten (Synonyma) gleich-
geltende Ausdrücke zu seyn — *Sohn
Gottes* und der göttlichste *Mensch* und
der menschlichste *Menschengott* — Eins
und Ebendasselbe.

248 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Wer Ihn als Mensch , als Gottessohn, als Stellevertreter Gottes bey der Menschheit, als Stellevertreter der Menschheit bey der Gottheit erkennt , Ihn den reinsten, heiligsten, Sündefreyen, Liebevollen erkennt , hält an nichts in der Welt so fest , wie an Ihm ; Freüt sich über nichts , wie über Ihn ; Naht sich keinem Wesen mit solcher Ehrfurcht und Vertraulichkeit , wie Ihm ; Macht sich keinen Charakter so zu eigen , wie den Seinigen ; Seine Reinheit, Uneigennützigkeit, Liebe, Theilnehmung an allem menschlichen Elende gehen in ihn hinüber. Besonders hat er eine unbegranzte Zuversicht zu Ihm im Gebethe. —

Dieſs alles ward ziemlich ausgeführt,
und auf beſondere Fälle angewandt —
Ich darf hoffen, nicht ganz ohne See-
gen !

Was mir nach gehaltener Predigt pein-
lich war, das weiſs der Himmel !

Noch faſſen wir eine Stunde etwa
beym Thee am Kamin — bey der Prin-
zeſſin und den Hofdamen, wo viel Gu-
tes und Erbauliches geſprochen ward.

Unter andern :

Von den Reformierten zu Nismes, die
zu zwanzigtauſenden *aux Deserts* kom-

250 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

munizierten — mit einer Herzzerschmelzenden Andacht. —

Von der Mutter des *Honnete - criminel*, die es für ein Glück hält, einen Sohn zu haben, der um seines Glaubens willen an seines Vaters statt auf die *Galère* kam. — Von Nachtmahlbüchern — wie selten sie *luminos* und herzlich zugleich seyen. —

Von *Ananias* und *Saphira* — „Christus,“ sagte die Prinzessin, „hätte dieß gewiß nicht gethan, was Petrus that.“

Der *Apostel*, wie der *Pfarrer*, muß oft manches thun, was der bloße *Mensch* gewiß nicht thun würde.

Fluch ist *Weissagung* des Bösen bey guten Menschen , *Wunsch* des Uebels bey Bösen. —

Von der Vortreflichkeit der christlichen Sittenlehre und dem einfachen Geiste der Einfalt , der in allen Aesten und Zweigen derselben herrscht — und gleichsam dem Herzen Christi entquillt.

Von der Verehrenswürdigkeit Christi, wenn Er mit andern moralischen und religiösen Charaktern verglichen wird.

15.

Ich theilte hernach Devisen aus —

Beym Nachteffen war mir nicht ganz wohl.

252 XIII. Donnerst. den 24. Febr.

Nach dem Nachteffen noch mit *Tiemann*
von dem Glauben der Alten an Un-
sterblichkeit, wie wenig Bestimmtes
wir aus der Bibel davon wissen — Von
der muthigen, Vertrauensollen, edeln
Sprache der Psalmen.

16.

Die Prinzessin sprach noch von den Mei-
nigen mit mir — Von meiner Niece
Schinz; Von *Louise*; Von meiner Le-
bensart den ganzen Tag; Vom Bibel-
lesen.

XIV.

Freytags den 25. Februar 1791.

I.

Etwas übel geschlafen, um fünf Uhr
auf — und folgende Gedanken geschrie-
ben :

*

Höhere Wesen verehrt , und schwä-
chere duldet die Weisheit.

*

Weisheit will nur Eins , scheint's
auch , daß Vieles sie wolle.

*

Weisheit beleuchtet das Dunkle ; Sie
macht dir leicht , auch das
Schwêrste,

V

254 XIV. Freytag den 25. Febr.

Macht das Bitterste süß; Sie schaut auf
das Ende der Dinge.

*

Wer nichts scheüt, als den Zeügen,
was wird er thun, wo kein
Zeüg' ist?

*

Andacht, Gottesbeweis, Beweis des
ewigen Lebens,
Vorsmack himmlischer Freuden für
jeden, der innig dich kennet —

*

Tohrheit jede Erleuchtung, die deine
Pflicht dir verdunkelt.

*

Was die Freundschaft giebt, das ver-
achtet niemahl die Freundschaft,

*

Jedes Verlangen zu glauben ist Glaubens-Beginn und ist Glaube.

*

Klugheit wird nichts thun, was je die Weisheit bereü'n wird.

*

Liebe wird nichts thun, was je die Liebe bereü'n wird.

*

Göttlicher Mensch ist dêr, der nie vergisst, dafs er Mensch ist.

*

Quaal bereitet sich dêr, der Freüden sucht in der Quaalsucht.

256. XIV. Freytag den 25. Febr.

*

Reue, die weiser nicht macht, verdient nicht den Namen der Reue.

*

Unempfindlichkeit! Du ein größeres Uebel, als Laster!

*

Auch dem Vertrauesten nie vertraue, was Gott dir allein gab!

*

Trau' nicht dem scharfen Laurer, der schnell den Blick von dir wendet!

2.

Tagbuch nachgehohlt. Nach Hause geschrieben. Ein Kapitel im *Sailer* gelesen — Vom Sinn für's Gute und Böse; Von der Bemeisterung der Sinnlichkeit.

3.

Cremor Tartari mit Zucker genommen.
Nette las mir das erste und zweyte Kapitel des Evangeliums *Marcî*. Ich lese auch diesen trockenen Evangelisten mit Lust, als kalten Zeügen und treuen Auffasser des Gehörten, und weiteren Ausführer dessen, was *Matthäus* bisweilen kürzer erzählt.

4.

Dann kamen die Hofdàmen zu unserm Frühstück. — Von der Gefährlichkeit gewisser Theemaschinen. — Devisen und Alphabete für Leidende und Fröhliche ausgetheilt. — Einige Zeichnungen gesehen. — Auf Veranlassung viel

258 XIV. Freytag den 25. Febr.

vom Charakter und dem edeln Betragen
meiner Frau erzählt.

Charakter einer andern edeln Seele dar-
zustellen gesucht:

Erst die Dehmuth selbst; Dann aller-
pünktlichste Pflichttreu —

Duldende Leiderin dann — Dann Adel
verehrender Adel,

Dem nichts Gutes entgeht am Edeln
und Guten und Reinen.

Unverführbar zum Bösen; Zum Gu-
ten immer ermunternd —

Voll von Gottesverehrung und Glau-
ben an ewige Zukunft —

Immer thätig für Andre , und duld-
sam immer und schweigend.

Dann vom männlichen und weiblichen
Geschlecht — Was jedes vom andern
zu lernen habe ? — Der *Fond* , der
Kern der Dinge muß den *Männern* ,
die *äußere Form* dem *Geschmacke* wohl-
gebildeter *Frauen* überlassen werden.
Man muß die *Männer* fragen , was
man *thun* soll ; Was man *unterlassen*
soll , *kluge Weiber*.

Man soll nichts schreiben , was sich
nicht in einem Kreise wohlerzogener
Damen , ohn' allen Zwang , ohn' alle
Beleidigung des zarten Gefühles vorle-
sen läßt.

260 XIV. Freytag den 25. Febr.

Noch ein Wort von der so seltenen Harmonie des Ameüblems — und wie viel mehr, als man gemeiniglich denkt, sich aus demselben auf den Charakter, den Geschmack und die innere Ordnung oder Unordnung in dem Gemüthe des Menschen schliessen lasse.

Von der Seltenheit unbefangener, über alle Nothwendigkeit kalkulierender Vorsicht erhabner Freundschaft.

Beyspiele ohne Namen angeführt von unglaublicher Schiefheit in Beurtheilung herzlicher Aeufferungen. Wie oft bloßer, Geheimnißvoller Zufall schreckliche, jeder Auseinandersetzung

Hohnsprechende Mißverständnisse veranlassen könne. —

Ich war einmahl bey zween grossen Geistern, die ich für Freünde unter sich, und für Freünde von mir hielt. Mir ahnte nicht, dafs sie keines von beyden seyn könnten — dafs sie sich mit einander abgeworfen hatten. Keine Spuhr davon war, von mir wenigstens, in ihrem wechselseitigen Betragen zu bemerken. Keiner gab dem andern einen schiefen Blick. Beyde schienen sich zu beeifern mir Freude zu machen. Wandte sich der Eine, so ward ich mit voller Ueberzeugung, mit dem lebhaftesten Gefühle der Bewunderung

262 XIV. Freytag den 25. Febr.

und Dankbarkeit des Abgehenden Lobredner ; War es für beyde gleich — denn beyde waren vortreffliche Menschen. Man entliefs mich mit aller erdenklichen Honneteté. — Ich hätte mein Leben für die Unmöglichkeit, dafs ich's mit Beyden verdorben hätte, verwettet. Allein — ich mußte Kaltfinn spühren — mußte hören, dafs man mit Verachtung von mir spreche ; Mußte sehen, dafs man mich geflissentlich auswich. Dennoch konnt' ich weder wachend noch träumend auf ein Warum? kommen. Gegen Beyde hatt' ich immer dieselbe Achtung, habe sie auch jetzt noch, da ich dies schreibe, nachdem mir der Schlüssel ihrer uner-

klärbaren Abneigung gegeben ist. Bey-
de standen in den Gedanken : „Ich
„habe von ihrem Mißverhältnisse ge-
„wußt, und ich habe Jedem zum Trutz
„das Lob des Andern angefangen.“
Der Freund, dem das entdeckt ward,
mogte noch so sehr versichern : „Das
„sehe mir gar nicht gleich ; Ich habe
„von diesem Mißverhältniß gewiß
„nichts gewußt, ihm wenigstens nie
„kein Wort davon gesagt. Mir werd'
„es itzt noch unglaublich vorkommen.“
— Man konnt' und wollt' es nicht
glauben, und so mußt' ich mir gefal-
len lassen, den Moment ganz ruhig
abzuwarten, wo Beyden die Augen über
meine kindliche oder kindische Unbe-

264 XIV Freytag den 25. Febr.

fangenheit aufgehen, und Beyde sagen werden: „Du bist gerechter, als wir!“
Welches auch gewiss nicht ausbleiben wird.

Weiter ward gesprochen von dem Vertrauen, das sich im Kreise der Vertrauenswerthen entwickelt, wenn kein fremdes heterogènes Wesen die Kommunikation unterbricht — Vom Mißbrauche, den sich unedle Seelen von unbefangener Konversationsvertraulichkeit erlauben. — Von dem Abföndern freyer Worte von der Veranlassung — Von der Delikatesse, als der Seele der Freundschaft, die sich auch nie von der derbsten Freymüthigkeit trennen

sollte; Von der Gutherzigkeit, diesem Zusammenflusse von Sanftmuth und Dehmuth. — Von dem Leben im Elemente der Tugend und Religion.

Sie blieben bis halb eilf Uhr. Ein lieber Morgen!

5.

Dann *Sailer*; Tagbuch. *Lange* wegen einiger Stellen-Uebersetzung im *Andenken* an *Reisende*. Es fehlt ein Artikul in diesem Werkgen — *Lob der Fremden*. Beyde Prinzen kamen. Wir fuhren in der Uebersetzungsrevision fort. — Von der durch die sonderbarsten zu

Z

266 XIV. Freytag den 25. Febr.

sammentreffendsten Umstände begünstigten Revolution in Frankreich.

6.

Mittageessen. Als sehr wenig. War mir nicht ganz wohl. — Ward wenig Interessantes gesprochen. — Herr Arzt *Duvernois* unterhielt sich mit mir theilnehmend von den Umständen meiner Frau. Ich schien ihm so fatigiert; Er predigte mir gegen die zu scharfe und schnelle Abnutzung meiner Kräfte. Ich sagte ihm was von meiner sonderbaren Lage und unaufhörlichen Ausgesetztheit gegen alle vier Winde und gegen alle Nationen und Klassen der Menschen — Entschloß mich gleich, ein Täfelchen an meine Thür anschla-

gen zu lassen, mit der Bitte, mich ohne Noth und Gemeindsvorfälle angenommen, in gewissen Stunden nie unangemeldet zu besuchen. Ich nahm Zimmetwasser mit Cremor Tartari — Las was über Frankreich — Freund *Maukler* besuchte mich ein Paar Momente freundschaftlich. —

7.

Hinauf zur Prinzessin, und den Damen — — Erst ein Wort vom Eigensinn der Kinder, und wie er durch kaltblütige Festigkeit am leichtesten gebrochen werden könne. — (Bald mehr davon.)

Dann über die Stelle gesprochen: „*Wer den Willen Dessen, der Mich gesendet*

268 XIV. Freytag den 25. Febr.

„hat , thun will, der wird meiner Lehre
„halber verstehen: Ob sie aus Gott sey,
„oder ob ich von Mir selber rede.“

Die Lehre Christi von *Gott* ist so freündlich, so den menschlichen Bedürfnissen angemessen, so genießbar der Vernunft und dem Herzen zugleich, so einfältig und praktisch, so philosophisch und kindlich, daß sich nichts drüber denken läßt. So Seine Lehre von der *Liebe*. — Es kann nie nichts von einem Menschen, Engel, oder Gott erfunden und den Menschen empfohlen werden, das Seine Lehre, und Sein Beyspiel von Liebe übertreffe. —

So Seine Lehre von der *Zukunft*, und von Seinem *Reiche*, die alle Ideale von würdiger Glückseligkeit übersteigt, — Wenn mir jemand was Bessres zeigt, so will ich dieß Bessere göttlich nennen — Und der Weisere, der mir dieß Bessere zeigt, sey mein Gott!

Der ernste Wille, die Wahrheit zu erkennen, und der Wahrheit zu gehorchen, ist das Organ, der Sinn für die Göttlichkeit der Lehre Jesu. Sie ist nichts für den Gelehrten, Spekulierer, nichts für die müßigen Denker, nichts für einsiedlerische Betrachter, nichts für *Disputierer dieser Welt* — Und sie ist Alles für den, der an seiner eignen

270 XIV. Freytag den 25. Febr.

innern Harmonie und Vollkommenheit zu arbeiten sich ernstlich angelegen seyn läßt — *Dem* wird die Lehre Jesu und besonders das, was Jesus von Sich selbst sagt, und was das Wesentliche und Eigenthümliche Seiner Lehre ausmacht — äusserst willkommen, hochheilig und göttlich seyn. Er wird etwas dabey empfinden, was er bey keiner menschlichen Lehre empfinden kann — Und die ernste, frohgewissenhafte Befolgung dieser Lehre wird neue Empfindungen in ihm erwecken, die auf keine andere Weise in der menschlichen Brust erweckt werden können. Gefühl unserer grossen Würde, unserer Fähigkeiten, unserer Perfektibiliät in's Unendliche,

unsere Verwandtschaft mit der allerlebendigsten Natur — ist doch das Höchste, was wir wünschen können, und was uns mit dem Glauben an die Liebe Jesu gegeben wird.

Wer den Sohn hat, der hat das Leben — Das Leben beweist sich jedem Lebenden durch sich selbst. — Der Glaubende und Liebende lebt auf einer Weise, wie kein Nichtglaubender, Nichtliebender sich einen Begriff machen, oder eine Ahnung haben kann.

8.

Dann ward mir eine Stelle 1. Cor. III. 1—3. vorgelegt :

272 XIV. Freytag den 25. Febr.

Sinnliche Menschen haben keinen Sinn für die höhern, für die eigenthümlichen Geheimnisse des Christenthums. Besonders zänkische Menschen — sind durchaus unfähig ächter göttlicher Erkenntniss. Sanftmuth, Geduld, Stille des Geistes — öffnet den innern Sinn des Menschen für Gott, für Christus, für göttliche Belehrungen. Kinderfinn öffnet den Verstand und das Herz den Einflüssen und Bestrahlungen desjenigen Geistes, der allein die Gottheit erkennt, der alle Geister geistig von dem Vater der Geister denken lehrt.

9.

Dann kamen wir an die Stelle Galater IV. 22. von den Früchten des Geistes,

Die Summe des Gesagten läßt sich ungefähr so zusammen fassen :

Wo der Geist des Messias die Seele
berührt , da ist Liebe ;

Da ist Freüd' an dem Herrn , und an
Allem, was sich des Herrn freüt ;

Da ist göttlicher Friede , der höher ,
als alle Vernunft ist —

Da ist duldender Sinn , die kaum Er-
träglichen still trägt —

Da ist thätiger Eifer , der Alles um
sich beglücket —

Da ist herzliche Huld und Kraft be-
zwingende Güte —

Da ist Heldenmuth und Weltbesiegen-
der Glaube ;

274 XIV. Freytag den 25. Febr.

Da ist Dehmuth und Milde, und Herr-
schaft über sich selber.

IO.

Dann zu den *Mauklers*, nach ihrem
geduldigleidenden Kinde zu fragen. Ach!
welche süße Empfindungen, ein Schmer-
zenleidendes Kind schlafen zu sehen
— und herzliche Theilnehmung mit
Leidenden, wie wir an Prinz *Hein-
rich*, der auch mit da war, wahrneh-
men konnten!

II.

Zur Prinzessin zum Thee zurück.
Sehr freundschaftlicher Brief von F.
M. über mich, der mir klar zeigte,
dass kein prophétischer oder divinator-
scher Geist in ihm ist. „Ach! Wie

„wenig kennt man die Menschen, die
„man nicht durch sich selber kennt“
— muß ich mit einem der größten
Menschenkenner, den ich auch durch
Ihn selbst kenne — sagen,

12.

Dann fiel das Gespräch auf die oftmalige Kälte und Trockenheit des menschlichen Herzens sowohl gegen Gott, als gegen die Menschen.

Die heilsamsten Regeln dagegen sind wohl :

1. Halte dich entfernt und rein von aller wissentlichen Verschuldung.
2. Gieb genau Achtung auf Alles, woraus Gleichgültigkeit gegen Pflicht,

276 XIV. Freytag den 25. Febr.

Kaltsinn gegen Menschen , Abneigung gegen Gott und Gebeth zu folgen pflegt.

3. Harre ruhig auf bessere Zeiten, und thue indess, mit stummer Kälte, Pflichtgemäfs, was an dich kommt, so genau wie möglich.

4. Vergifs nie, dafs frohe *Empfindung* und religiöse *Wonne* nicht *Pflichten* sind, die gefordert werden können, sondern *Gnaden* des Himmels, die ruhig fortgesetzter Pflichttreu früh oder später folgen müssen.

13.

Mit der Gouvernante der jungen Prinzessin vor Allen das Kapitel von den Mitteln gegen den Eigensinn, der Länge

und der Breite nach abgehandelt, und mit Beyspielen bewiesen. Jedes Kind von Kraft fühlt seine Kraft, und mißt sie gern mit andern Kräften. Alle Kräfte können von Kräften überwogen werden. Der Eigensinn eines Kindes sey noch so groß, unser Eigensinn kann dem Seinigen immer die Stirne bieten — wie unsere Klugheit seiner List — Nur ist's unnöthige Verschwendung und vergeblicher Aufwand unserer Kraft, wenn wir viele brausenden Worte auswerfen. Wir müssen nach sicherer Kalkulation gewiß seyn: „Wir „können des Kindes Meister werden!“ Nur dieß muß uns ruhig machen und

278 XIV. Freytag den 25. Febr.

in der Ruhe behalten. Dann müssen wir *Alle einstimig* seyn. Auf diesen Punkt drückt' ich sehr stark: *Alle so kalt*, wie möglich; *Alle so fest*, wie möglich; *Alle so Eins*, wie möglich. —
Lafst nur das eigenfinnige Kind nach und nach in den Stand der *Isoliertheit* kommen. — auf den Punkt der *Verlassenheit* von Allen. — Es werde auf das lebhafteste Gefühl seiner Ohnmacht und Abhängigkeit zurückgesetzt, und dieß, wohlbemerkt *nicht* durch *positife*, sondern durch *negatife* Mittel — und, wohlbemerkt, mit einer Nonchalance, die an die kompletteste Gleichgültigkeit

gränzt , und wir werden Wunder thun, oder zu thun scheinen.

Dasselbe Kapitel setzt' ich mit dem dortigen wackern *Curè* und einigen Andern , die herbeykamen , fort.

14.

Dann mit dem unermüdeten Forscher *Tiemann* — noch von dem , was die Schrift, besonders das Neue Testament, unter dem *Geist Christi* verstehe. Alle (dogmatische oder) Geheimnißlehre wird unglaublich leicht, wenn wir bey der *Geschichte anfangen*, dabey stehen bleiben, und so oft wir sie verlassen, wieder darauf zurückkehren. Nichts ist klärer, als dieser Grundsatz; Nichts

280 XIV. Freytag den 25. Febr.

vergeßner von den *Orthodoxesten*; (sogenannten Rechtgläubigsten) Nichts von den *Heterodoxesten* (sogenannten Irrgläubigen.)

Ich denke mir was sehr Denkbares, Bestimmtes, sehr Geschichtliches, wenn ich Geist Christi in Genius Christi, Schutzgeist des Messias, Führer, Inspirierer desselben übersetze — So hieß es in der alten israëlitischen Geschichte — Der Geist des Herrn war fertig über Ihn — „Vielleicht hat Ihn der Geist des Herrn hie oder dort hingerrückt — Der Geist des Herrn hat mich gesalbet.“ — Setzt immer, wo die Geschichte das Wort, Geist des Herrn,

braucht, *Himmlicher, Göttlicher Schutzgeist* — Wie klar wird Euch die Lehre vom *Geist* werden! — Er ward vom *Geiste*, der vom Himmel über Ihn gekommen war — in die *Wüste* getrieben, auf dafs Er vom *Satan* — (dem möglichsten Gegentheil des *Heiligen Geistes*) versucht würde.

Dieser wahrhaft ganz *Göttliche Genius Christi* — Sein *Gouvernör* während Seines Lebens auf Erden — ward nach Seiner Verherrlichung der *Genius* Seiner Gemeinde, das für alle Glieder der *Christenheit*, was Er vorher auf die eminenteste Weise für den *Messias* gewesen war. Gott hatte den *Genius*

282 XIV. Freytag den 25. Febr.

Seines Sohnes in die Herzen der Gläubenden gesendet — Die Christen wurden, wie sich unser Katechismus ausdrückt, *Seiner Salbung theilhaft*. Wir werden auf den Namen des *persönlichen* Geistes, wie des persönlichen Sohnes, getauft.

15.

Beym Nachteffen war mir nicht wohl. Ich aß wenig. Von der Eroberung Ismails und den schrecklichen Szenen dabey. Bald ins Bett; Noch eine Stelle in den Antworten über *Unsterblichkeit* gelesen, die *Tiemann* nicht recht gefaßt hatte.

XV.

Samstags den 26. Februar 1791.

I.

Unbegreiflich dumpf erwacht. Um
sechs Uhr auf. Folgende Gedanken ge-
schrieben:

*

Offnes Wesen ziert den Weisen — und
adelt den Guten;

Ist Bescheidenheit stets des offnen We-
sens Gefährtin.

*

Redlichkeit will nur Eins, und darf
dies Eins nicht verbergen.

*

Jedem Todesbetrachter erscheint die
Tohrheit als Tohrheit;

Tugend allein als Tugend, und Sün-
de nicht anders als Sünde.

*

Nie auf Menschenblick schaut Gott
umfassende Andacht.

*

Christus Verhüllung Sein Selbst ist
Göttliche Huld für die Schwachen.

*

Wer nichts Ewiges hat, der kann
nichts Ewiges geben.

*

Güte verbirgt sich selbst und Andern
die Fehler der Guten.

*

Liebenswürdig ist nie, wer Liebenswerthes nicht lieb hat.

*

Nicht um Blumen zu pflücken, um
Früchte zu tragen, o Mensch,
lebst

Du in des Todes Thal das kurze Leben des Todes!

2.

Keine Briefe von Haus — Unruhig darüber. Gedanken zur heutigen Vorbereitungspredigt zusammengeschrieben. Unangenehme Empfindung über eine Unklugheit, die ich mir, durch früheres Nachfragen, hätte ersparen können.

286 XV. Samstag den 26. Febr.

3.

Beym Frühstück aus dem Evangelio
Marci das III. und IV. Kapitel gelesen.

*

Heiliger Zorn des Herrn, der Sünder
sieht mit Betrübniß.

*

Mit der Einfalt des Kinds und mit Got-
tes Macht und Erbarmen
Wirkt das Beste der Beste so leicht,
wie die Hand wir bewegen.

*

Seine Lieblinge nennt der Herr mit
unsterblichen Namen.

*

Alle Lästrungen werden, und alle Sün-
den vergeben —

Nur die Lästerung nicht des Geistes,
welcher wie Gott wirkt,
Der gefühlt wird als Gott, und frech
als Sàtan gelästert.

Mutter und Bruder und Schwester des
Herrn ist der Gottesgehörcher.

Unaufhörlich übt der Weise sich im
Gedanken :

Nichts so tief verborgen, das nicht
enthülle das Licht einft!

Jeden Sturm besiegt das Gebot des gött-
lichen Glaubens.

4.
Dann folgendes Kommunionsslied geschrieben :

In deinem Namen, Quell der Gnaden!

Herr, vor dein Auge treten wir!

Mit Schaam und Schwachheit schwer

beladen,

Und suchen Gnad' und Kraft bey Dir!

Es neigt sich unser Angesicht;

Es ruft das Herz: Verwirf uns nicht!

O Du, für uns einst hingegeben!

Von uns vergessen, o wie oft!

Das Herz kannst Du zu Dir erheben,

Auf den die müde Seele hofft!

Mit Dehmuth flehen wir Dich an:

Nah' denen Dich, die Dir sich nah'n!

Gieb uns die Tohrheit unsrer Sünden,

Und deiner Liebe Todeschmerz,

Und deine Freuden zu empfinden,

Naht Dir sich eines Sünders Herz.

O nahten wir uns herzlich Dir,

Wie zehnfach seelig wären wir!

Die lezte deiner Lebensnächte,

Die auf Dich häufte Pein auf Pein,

Da heisse Todesangst Dich schwächte,

Lafs, Herr, uns unvergeßlich seyn;

Ach, unvergeßlich jene Huld,

Womit Du trugst der Menschheit Schuld.

290 XV. Samstag den 26. Febr.

Ach, unvergeßlich jene Treue,
Die stiftete der Liebe Mahl,
Damit sich Dein die Zukunft freie,
Und all' die Deinen ohne Zahl!
O mache dieser kleinen Schaar
Heüt diese deine Liebe klar!

Gekreüzigter! Zu deinem Kreüze,
Fliecht unsre Dehmuth, unser Muth!
Verschwinde, Leichtfinn! Fliecht, ihr
Reize

Des Lasters! Sünder! sieh das Blut,
Das aus der Unschuld Wunden quillt,
Und uns mit Trost und Kraft erfüllt!

O könnten wir am Kreüz Dich sehen,
Ach, schmachtend, blutend, duldend Dich!

Dich hören zu dem Vater flehen:
Vergieb — Mein Gott! Verläßt Du
Mich?

Dich seh'n in deiner Todesnacht
Heißdürstend, rufen: Nun vollbracht!

Nimm hin die Nacht von unsern Bli-
cken!

Nimm hin der Augen Trockenheit!
Und zeig dem weynenden Entzücken
Dich, göttliche Barmherzigkeit!

Wie Du am Kreuz dein Haupt geneigt,
Dich, wie Du Dich noch nie gezeigt!

O reinige des Herzens Triebe!
Ach wér von uns ist rein vor Dir?
Wer Glaubenvoll? Wer voll von Liebe?

292 XV, Samstag den 26. Febr.

Du weisst, als Sünder kommen wir;
Doch mit dem redlichsten Entschlus:
Rein sey der heilige Genuß!

! Ja rein von Allem, was Dich kränket,
Von jedem Hauch der Heücheley.
Du willst ein Herz, das Dich nur denket,
Ein Herz von Stolz und Weltluft frey;
Ein Herz von Hafs und Rache rein;
Ein Herz, das Dir will ähnlich seyn.

Dafs Unser Keiner, Herr, sich täusche,
Wenn er von deinem Tode spricht,
Entreiß die Seele dem Geräusche;
Das Herz der Trägheit! Send' uns Licht,
Den Zweck des Todes zu verstehn;
Und lehr uns würdig zu Dir stehn!

O Liebe! Liebe! Dir ergeben
Wie nie noch, sey die Seele Dir!
Sey unfre Luft, und unser Leben!
Um Ernst und Eifer stehen wir!
O bleibe stets mit uns vereint,
Bis deine Herrlichkeit erscheint!

5.

Eine Menge kleine Geschäfte abgethan.
Kleine Befuche. Cremor Tartari ge-
nommen. — An B. geschrieben:

Wenig Worte dem, dem viel zu
sagen mein Herz hat.

Täglich lebendiger sey dein Glaub',
und die Lieb' und die Hoffnung!

294 XV. Samstag den 26. Febr.

Sey unsterblicher stets , so machst
du unsterblicher *mich* auch.

6.

Zur Prinzessin berufen. Von der *Mo-
natschrift* und *Handbibliothek*. — Von
meinem physiognomischen Kabinette,
Von Antiken und Edelsteinen,

7.

Dann vom Abendmahl. Ich legte ganz
frey das Bekenntniß ab : „Was ich
„davon verstehe, versteh' ich mit Ge-
„wisheit — aber ich wisse gewiß, daß
„ich das ganze Geheimniß dieses mir
„immer wichtigern und heiligern Insti-
„tuts noch nicht ganz verstehe.“ Vom
Fufswaschen — Akt der Liebe , der
Dehmuth, des Trostes, der Weisheit —

Vorbild künftiger Handlungen des Herrn
gegen uns.

Von einer *Clairvoyante*.

Von einer Anekdote, als ob ich einen
Engel gesehen haben sollte, wovon ich
nicht das geringste weiß.

8.

Dann von der Anwendbarkeit ächter
Religion. Die wahrste Religion bewei-
set sich, wie ein richtiges *Einmahl*
Eins durch die immer treffende, glei-
che allgemeine Anwendbarkeit. Sie ist
ein wahres Leben, das sich durch alle
Sinnen und Kräfte des Menschen ver-
breitet — Alles Befehlbare befehlt —
Alles vergeistigt, sich, wie Luft und

296 XV. Samstag den 26. Febr.

Licht, allenthalben suchen, finden und benutzen läßt.

9.

Hernach mit *Tiemann*, von der Auferstehung Christi. Höchstwahrscheinlich ist sie mit vieler Solennität vor der Engelwelt geschehen — nach der Gleichförmigkeit mit der Taufe und der Verherrlichung auf Thabor — Von dem Verhältniß des heiligen Geistes zu Christus vor und nach der Auferstehung — Von der *veranlassenden* und von der *magischen* oder unmittelbar von uns ausgehenden Kraft der Fürbitte.

10.

Dann in's Vorzimmer des Prinzen, Mit ihm von Beredsamkeit und Unbered.

samkeit. — Die schöne vielseitige Aussicht in seinem Audienzzimmer besehen — und nochmahls den Sattel und die Pistolen, die der König in Preußen im siebenjährigen Krieg brauchte und Ihm vermacht hatte.

II.

Beym Mittagessen von einem dezidierten schlechten Charakter, der sich in drey entscheidenden Zügen zeigt — In völliger innerer *Ehrlosigkeit*; In äußerer *Verachtung* aller Ordnung, Gesetze, Rechtsregeln, aller Wahrheit und Tugend; Und in beständigem Sprechen oder Schreiben von Religion und Tugend.

12.

Nachher von *Augustin* und dem uner-

298 XV. Samstag den 26. Febr.

schöpflichen Reichthum, der Originalität und Feinheit seiner Idéen. — — In mein Zimmer hinab. — Schrecklicher Wind. • • Kleine Geschäfte — Einen sehr kurzen Entwurf zu einer Predigt über 2 Cor. XII. 9. gemacht.

13.

Das Lied ward gesungen: *Meinen Jesum laß ich nicht!* Der Saal war voll.

Alles sehr aufmerksam. Gottlob ganz leidlich gepredigt; Einige mahle tief gerührt. Hier einige Gedanken —

Alle Menschen suchen Huld und Freundschaft Größerer; Der Christ die des Größten, des Allgenugsamen. Wie jemand Großes sucht, so ist er groß. Wer Eins sucht, das für Alles hin-

reicht — ist gröffer und weiser, als wer Vieles sucht, das wenig hilft, und die wichtigsten seiner Bedürfnisse unbefriedigt läßt. Aechte Glaubensgröfse erhebt sich im heifsesten Leidensdrange zu Einem — Verlangt, erwartet und bekommt Antwort. Wenn die Antwort beruhigt, so hat sie den völligen Werth der Erhöhung oder Erlösung.

Paullus hatte genug an der Antwort des Allgenugsamen, weil Er wufste, dafs sie vom Herrn kam; So wie Jesus durch die Versicherung des stärkenden Engels, dafs es des Gnädigsten Wille sey, dafs Er jetzt den schrecklichsten Tod leide, völlig so, wie durch die

300 XV. Samstag den 26. Febr.

Erhöhung selbst, beruhigt ward. —

Das Wissen, daß der Herr mit uns spricht, ist das seligste Wissen — Wenn der Herr spricht, so spricht die allerbildreichste Gnade, spricht die unvergleichbarste Liebe.

Möge dann immerhin ein Pfahl im Fleisch — (sey dies nun bey Paulus eine leibliche Krankheit — ein unausstehlicher Kopfschmerz — oder ein unangenehmes Stottern — oder eine fleischliche Lüsterheit — oder eine andere Quaal gewesen) mit unabtreiblicher Gewalt auf uns wirken — Man kann Alles ertragen, wenn Christus stärkt, und antwortet, und Muth einspricht, und wenn man

weiß : *Er* hat geantwortet! Das Muth-
einsprechen kömmt von *Ihm*. Wer
glaubt , wie Paullus , und leidet , wie
Er , der kann bethen , wie Er. Wer
bethen kann , wie Er , der kann Antwort
erhalten , wie Er. —

Bey Gott ist kein Ansehen der Person.
Gott ist der Stärker aller Schwachen ,
die Ihn anrufen ; Oder , Er war auch
nicht der Stärker des bethenden Paul-
lus. Wir müssen den Gedanken nie
in uns aufkommen lassen , daß Gott
Paullus und Petrus und Einen von uns
nach verschiedenen Gesetzen regiere —
Wohl auf verschiedene Weise , aber

302 XV. Samstag den 26. Febr.

nicht nach einem verschiedenen Gesetze.
Wie verschieden die Glieder an Einem
Leibe seyen, so werden sie von *Einem*
Leben belebt und nach *Einem* Gesetze
bewegt.

Christus ist Christus für Alle. Tauf
und Abendmahl beweisen es, wenn es
sonst durch nichts bewiesen würde,
ganz entscheidend.

Jeder hat seinen Pfahl im Fleisch —
wovon er Erlösung, oder den zu tra-
gen er Erleichterung wünscht — Wie
das Gefühl des Leidens, und der Glau-
be an die theilnehmende Liebe des
Herrn, so die Antwort der Tröstung,

die vom Himmel in' unfre Seele gelegt wird. Der Herr hat zehntausend Wege, uns seiner theilnehmenden Huld und seiner ernstestn Hülfslust zu versichern. Je mehr wir von Allem entblößt, von Allem verlassen, nur an Seine Durst, an Sein Erbarmen zu rekurriren genöthigt sind, desto empfänglicher sind wir seiner Hülfe, oder seiner Tröstung.

Die allgenugsame Gnade des Herrn, das Gespötte des Leichtsinns, des Weltgeistes, des Unchristenthums — ist dem Christen das Allerheiligste, worüber er nichts kennt, nichts wünscht.

Das Abendmahl versichert und vergewärtigt sie ihm.

304 XV. Samstag den 26. Febr.

Das Stelle vertretende Pfand macht sich selbst vergessen, und stellt dem Glauben die alles Erstaunen übertreffende Liebe des Gekreuzigten dar. Christus ist dem Christen, der das Abendmahl versteht, so spürbar, wie eine Speise, die genossen wird.

Wem Christus Tod und Leben im Abendmahl nicht gewisser wird, der hat, ich will nicht sagen, das Abendmahl unwürdig genossen, ich sage nur: Nicht so, wie es genossen werden kann.

Wer das Abendmahl mit christlichem Sinn und Glauben genießt, der ist sicherer, als sicher, Christus sagte zu

ihm was zu Paullus: „Lafs dir genü-
gen an meiner Gnade; Denn Meine
Kraft wird in deiner Schwachheit
vollendet.“

„Ich bin allgenugsam zur Vergütung
alles Vergangenen!“

„Allgenugsam zur Verhütung alles Zu-
künftigen!“

„Ich will dir Alles seyn — wenn du
dir selbst nichts bist.“

14.

Nach der Predigt schrieb ich noch die
zwey und dreyßig Namen der Kommu-
nikanten auf. — Noch ein kurzes Wort

306 XV. Samstag den 26. Febr.

der Ermahnung an sie alle — Ermunterung zur Fürbitte für mich — Fragen, ob jemand über etwas Zweifel habe, oder über etwas, was ich vortragen, Erläuterung wünsche. . . . Die Prinzessin war sehr gerührt.

15.

In der Nette Zimmer den Thee getrunken. Die Prinzessin zog Ihren Ring vom Finger, und steckte ihn der Nette an. Dann zu dem kranken Kinde *Maukler*. Die Mutter schenkte mir eine Briefftasche, die ich meiner Frau brachte. Wieder in den vorigen Kreis in unser Zimmer zurück; Drey Lieder gelesen — *Christliches Gebethlied*, das

Lied von der Kommunion, und Jesus auf Golgatha.

16.

Dann allein. Promemoria für morgen
— Schwêrer Tag ! Doch wie manche
schwêre Tage sind leicht hingegangen !
— Noch mit L . . . von den ungleichen
Gesichtspunkten , aus denen *Gouver-*
nörs und *Fremde* die Zöglinge beobach-
ten und beurtheilen. Ich kam auf mein
Erfahrungs - und Humanitäts-Kapitel
— vom Nichtnotitznehmen gewisser
Fehler , bis man des Vertrauens , der
Achtung und Liebe der Zöglinge sicher
ist. — Von der gewissenhaften Bearbei-
tung des verborgenen Guten im Menschen
mit viel auffallenden Schwachheiten.]

Mit dem Prinz und der Prinzessin im Zimmer zu Nacht gegessen . . . Von Frankreichs Zerrüttung — Von allerley Leiden ; Von Seele - Leiden — oft von Schwachheit der Erkenntniß ; Oft von dunkeln, falschen Begriffen ; Oft von übel verstandnen Schriftstellen ; Oft von bösem Gewissen ; Oft von einer unbefiegbar scheinenden Leidenschaft ; Sehr oft vom Geblüte ; Sehr oft von häuslichen Sorgen ; Sehr oft vom Nichtkönnen dessen, was man können sollte ; Vom Nichtwollen des, was man wollen sollte. —

Dann noch von der Mutter Jesu ; Von

der Einzigkeit und Erhabenheit dieser
Auserwähltesten aller Auserwählten —
Von der zu hohen und zu geringen
Schätzung dieser Person unter den
Christen.

18.

Dann noch von der Schriftlehre vom
Anti-Christ; Ein falscher Messias, mit
allen Aeufferlichkeiten des Wahren —
ohne seinen Geist und sein Herz; Voll
enormer Anmassung ohne Recht dazu;
Voll Kraft ohne Liebe! Voll Macht oh-
ne wahre Freyheit — Ein Tyrann ohne
Seines gleichen! Ein Gewissenzwinger
und Gotteslästerer wie noch Keiner war;
Der grimmigste Christusfeind und Chri-
stenverfolger! Ein Zauberer! Ein Ele-

310 XV. Samstag den 26. Febr.

mentebefehlender! Ein Vergötterer Seiner selbst — der alles Böse und alle Bösen zu seiner Leibwache machen, alles Gute und alle Guten unterdrücken möchte. —

19.

Nach dem Nachteffen noch die Tische zur Kommunion angeordnet — Einige Gedanken zur Predigt geschrieben — Im Bette noch in einem Manuscript von A . . . gelesen, das viel Prätension von Geist, und, meines Bedünkens, sehr wenig Geist hatte. Unter allen mir ungenießbaren Dingen ist mir nichts ungenießbarer, als Lärheit mit Anmaßung von Reichthum, Gemeinheit mit der Geheimnißreichen Miene von Auffer.

ordentlichkeit, Platttheit mit dem Ak-
zente von Begeisterung.



XVI.

Sonntags den 27. Februar 1791.

K o m m u n i o n.

I.

Vor fünf Uhr erwacht mit dem lastenden Gefühle meines Nichts — Mich durch Gebeth zu ermuntern gesucht. Gedanken zur Predigt geschrieben — Einige Augenblicke einsam im Kommunionzimmer geseffen, und der bevorstehenden Handlung nachgedacht. — Dann den Plan zur Predigt geschrieben — Der *Nette* einige Gedanken diktiert; Dem Kastellan Anweisung zur Rangierung der Stühle gegeben, damit wir Alle um Einen Tisch sitzen kön-

nen. — Dann einen Entwurf zur Kom-
munionshandlung gemacht, mit dem
lebhaften Gefühl:

Tod und Schatten ist Alles, wenn
Er nicht selbst uns berührt,

2.

Punkt zehen gieng ich heraus — Der
ganze Saal war schon voll. Alles still.
Ich sammelte mich so gut, wie möglich;
Ließ das Lied singen: *Ich komme,*
Jesu, zu erfüllen &c. Unter dem Ge-
sang, da ich, leider, nicht mitsingen
kann, den Plan der Predigt durchge-
dacht. — Dann das Sonntagsgebeth aus
unserer Liturgie gelesen.

D d



3.

Dann predigte ich, (das erste mahl in meinem Leben, sitzend — die Frauen am Tische mir zur Rechten, die Mannspersonen zur Linken) — über Matthäi XI. 29. *Kommet zu Mir, Alle, die Ihr mühevoll und beladen seyt; Ich will Eüch Ruhe geben.*

Hier einige Hauptgedanken, so gut ich mich eriunern kann.

*

Schon dreymahl hab^t ich Eüch von unserm Herrn unterhalten; Schon so vieles von Seiner Huld und Menschenfreundlichkeit gesagt; Doch Alles scheint mir völlig nichts zu seyn — Je

mehr man von Ihm gesagt hat , desto
mehr fühlt man , wie wenig man ge-
sagt hat.

Schon mehr als zwanzig Jahre bin ich
Lehrer des Evangeliums — und habe
so viel von Ihm gesagt und geschrieben ;
Mir ist's , ich habe noch nichts gesagt.

Preiset Ihn auf tausend Weisen !

Nie , nie ist Er auszupreisen !

Preist Ihn Stunden, Tag und Wochen,

Nichts habt Ihr von Ihm gesprochen.

Auch in dieser heiligen Stunde sprechen
wir wieder ein irdisches Wort von dem
Himmlischen. *Wer aus der Erde ist,*

316 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

der ist aus der Erde, und redet aus der Erde, und wer kann würdig sprechen von Dem, der aus dem Himmel kam, und über Alles erhaben ist?

Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater, und den Vater kennt niemand als der Sohn, und wem Er es offenbaren will.

**Herr! Offenbare Dich heüt, wie
noch nie, den Deinen!**

Dafs im Gefühl von Dir sie Freudenthränen weynen!

— **Die freündliche Einladung Jesu zur Ruhe bey Ihm an alle Müden und Beladenen ist der Gegenstand unserer heütigen Andacht. —**

Allervörderst ein Wort von dem *Ein-*
lader ;

Eins von der *Einladung* ;

Eins , von den *Eingeladenen* ;

Eins , von der *Ruhe*, die ihnen verheiß-
fen wird.

I.

Wer ist der Einlader , der Einlader zu
Sich ? Dêr , so gerade vorher gesagt
hatte : *Alle Dinge sind Mir von meinem*
Vater übergeben.

Da steht ein Allmächtiger in Menschen-
gestalt, ein Allgenugsamer mit der Miene
des Erstgebohrnen aller Brüder — der
Menschensohn , der zweyte Adam, das
Haupt des Menschengeschlechtes , der

vom Himmel gekommen war, das Verlohrne zu suchen und selig zu machen; Der treue Hirt, dessen unaufhörliches Bemühen ist, dem Verlohrnen nachzugehen; Da Der — der unzählige Menschen in der doppelten Tohrheit versenkt sieht — *Ihn, den Brunnen lebender Wasser verlassen zu haben, und sich selber Sodbrunnen zu graben, ja zerbrochene Sodbrunnen, die kein Wasser haben* — Da steht der Einzige Sohn des Einzigen Vaters, in dessen Brust schlägt das Herz der ewigen Liebe, voll Sehnsucht nach dem ewigen Leben aller Lebendigen, die unter dem Gesetze des Todes gefangen sind — Da, Der, in dessen Herz kein Haß, in dessen Seele keine

Härte, auf dessen Lippen keine Lüge kommen kann — *Dêr* spricht mit uns! Zu *Dêm* wende sich unser Ohr; nach *Dêm* horche unser Herz hin — *Dêr*, welcher vom Himmel herabkam, nicht Seinen Willen zu thun, sondern des Vaters, der nicht will, daß ein sterblicher Erdensohn zu Grunde gehe, sondern, daß alle Seines Lebens und Seiner Vollkommenheit theilhaft werden — Dessen Wille kein anderer ist, als daß Er, Jesus, Sein Sohn, von Allem was Er Ihm gab, nichts verliere, sondern Alles zum Leben ohn End' auferweke — *Dêr*, dessen ganzes Leben auf Erden eine ununterbrochne Aufopferung seiner Selbst für das arme Rathlose Menschen-

320 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

geschlecht war , dêr ruft : *Kommt zu Mir!*

II.

A.

Kommt zu Mir! Ihr sucht einen Ruhepunkt — Hier ist einer! *Ich bin's!* Hier ein Eins, bey dem Ihr Alles findet, was Ihr bedürftet, oder je werdet bedürfen können.

Ihr sucht Erleuchtung und *Weisheit* —

Hier ist mehr als Salomo! Hier *Wahrheit*, wie Ihr sie nirgend finden könnet! Die göttlichste, menschlichste, geistigste, Genufsreichste Wahrheit —

Ihr sucht ein *Beyspiel* und *Vorbild*!

Hier ist das vollkommenste, das einzig vollkommene; Ein sanft leuchtendes,

ein menschenfreundliches , ein Muth
einflößendes , ein liebliches Vorbild !

Ihr sucht einen *Herrn* und *Meister* !
Hier ist einer , der Gewalt und Macht,
und Kraft hat , wie keiner , welchem
je dieser Name gegeben werden mag.

Ihr sucht einen *Mittler* zwischen dem
Allmächtigen und Ohnmächtigen , zwi-
schen Dem , den der Himmel und aller
Himmel Himmel nicht begreift , und
zwischen dem beschränkten sterblichen
Erdensohn — Hier ist einer , der im
Namen des Unendlichen vor Euch steht
— Des Allmächtigen menschlichster
Stellvertreter , der allein würdige Na-

322 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

mentrager des Schöpfers des Himmels
und der Erde.

Hier ein *Beforger* der Angelegenheiten,
die Ihr nicht besorgen könnt;

Hier ein *Besitzer* unermesslicher Kräfte;

Hier ein *Geber* unentbehrlicher Gaaben;

Hier ein *Reiniger* von allen Flecken,
womit Unwissenheit, Tohrheit und
Sünde das Ebenbild der Gottheit befleckt
und verunstaltet haben;

Hier ein *Vergüter* aller menschlichen
Laster und Verbrechen —

Hier ein immer aufmerkfamer *Höhrer*,
ein nie müßiger, nie müder *Erhöhrer*
aller Eurer frommen und herzlichen
Gebethe —

Hier ein *Stärker* aller Schwachen; Ein
Tröster aller Betrübten; Ein *Arzt* und
Wiederhersteller Eurer zerrütteten Na-
tur —

Hier ein *Geber* des Lebens und der Un-
sterblichkeit — *Kommet zu Mir!*

B.

Und was heisst das: *Zu Jèsus kommen?*

Es heisst ein Bedürfnis nach Ihm, als
einem uns unvergleichbaren Helfer, Be-

324 XVI. Sonnt. den 27 Febr.

ruhiger, Beseeliger im Innersten seines Herzens fühlen; Es heisst — mit innigster Geistesbegierde nach Ihm sich sehnen; Es heisst, mit Wehmuth und Dehmuth, mit Muth und Hoffnung an Ihn — den so sehr vernachlässigten und so Unentbehrlichen — hinaufdenken; Es heisst, mehr an Ihn, als an alles Andere denken — Es heisst, Alles Gute durch Ihn, und nichts als Gutes von Ihm erwarten —

Alles Gute, nichts als Gutes, und gerade das Gute, was man bedarf, von einem Menschen erwarten, heisst, an Ihn glauben — An Jesum glauben, und zu Jesus kommen, ist *Eins*. *Wer an Mich*

glaubt , sagt Jesus , den wird nicht hungern , und wer zu Mir kommt , den wird nimmermehr dürsten. Wie das Streben und Zielen der Seele nach inniger Gemeinschaft mit Jesu , als dem genugsamem Erfüller aller ihrer Bedürfnisse ; So ihr Kommen zu Ihm.

Die glaubende Seele kommt dadurch zu Jesu , daß sie Ihn zum Mittelpunkt von allen ihren Bestrebungen macht ; Daß sie sich mit Gebeth und Dehmuth Ihm als einem Allwissenden und Allgenugsamen naht ; Daß sie über Ihm alles Andere vergißt ; Daß sie mit der reinsten Wahrheitsliebe , mit der kindlichsten Lern-

326 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

begierde, mit der Truglofeften Einfalt,
mit der horchendften Aufmerkfamkeit,
mit dem Zweifelfreyeften Vertrauen an
Ihm hängen, daß fie Ihn, als den einzig
untrüglichen Lehrer und Zeügen himm-
lifcher Wahrheiten, als den treüften
Hirten und Führer zu Allem, was gei-
ftige Nahrung heißen kann, als den al-
lergeduldigften Arzt und Heiler aller ih-
rer Gebrechen, als den Höhrer und Er-
höhrer aller Gebethe der Weisheit und
Liebe, als den unermüdeten Geber al-
ler ihr nöthigen wünschenswürdigen
Gaaben, als die Quelle ihrer Unfterb-
lichkeit, als die vermittelnde Urfach
ihrer ewigen Freyheit, mit Einem Wort,

als ihr Eins und Alles verehrt und anbethet.

Zu Jesu kommen, heißt, mit Einem Wort: In Allem ohne Ausnahm Sein Schüler werden wollen, sich Ihm hingeben, *Sein Joch auf sich nehmen*.

III.

Wén nun ladet Jesus zu Sich ein? —

Mühselige und *Beladene*.

Ich darf kühn sagen: Es sind nicht Leichtfinnige, die Er zu Sich kommen heißt; Nicht solche, die mit Tugend und Laster, Wahrheit und Irrthum ihr Spiel treiben; Nicht Gleichgültige, die nie an ihre Tohrheit denken; Nicht

folche, die kein Bedürfnis haben nach etwas Besserem; Nicht solche, die sich selbst genug find, die sich weise genug dünken, aller göttlichen Belehrungen und Unterstützungen entbehren zu können, die allen Glauben an Göttliche Menschen, an positive göttliche Offenbarungen, als Aberglauben verwerfen.

Mit Einem Worte — Pharisäische Geister! Ihr seyt es nicht, denen Jesus Christus zuruft: *Kommt zu Mir, Mühselige und Beladene!* Wir wissen, mit wem Er lieber umgieng, als mit Euch; Wir wissen, daß Er, der *treue Hirt*, dem *Verlohrnen*, Er, der *Arzt der Kran-*

ken, Er, der Trosteinsprecher, den Bekümmerten nachgieng.

Wén also ladet Er zu Sich ein?

Lasttrager, Müdlinge, Gedrückte, *Arme im Geist*; Solche, die nach Gerechtigkeit, nach Kraft und göttlichem Leben, nach Reinheit des Geistes und des Herzens hungerte und dürstete — Solche, die sich selbst nicht mehr zu helfen wissen; Die an sich selber verzagen, und müde sind, hier oder dort, Trost, Erquickung und Hülfe zu suchen — Solche, die gewissermassen jener kranken Frau in der evangelischen Geschichte ähnlich sind, von welcher es heisst: „Sie war zwölf Jahre krank,

330 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

„und hatte alle ihre Nahrung an die
„Aerzte verwendet , und mogte von
„keinem geheilt werden — Sie litt vie-
„les von vielen Aerzten , und es nützte
„sie nichts , sondern es ward vielmehr
„ärger mit ihr.“

Es sind solche , die etwas Besseres be-
dürfen , als die Welt geben kann —
Die todtmüde sind des Leichtsinns und
Weltsinns , und dennoch nicht Kraft
haben , vom Leichtsinn und Weltsinn
sich loszureißen ; Solche , die das bittere
Andenken an ihre tausendfachen
Tohrheiten schreckt , dehmüthigt , pei-
nigt — Die matt sind von vergebli-
chem Rennen ; Satt sind der Armselig-

'keiten , welche die Welt *Glückseligkeit* nennt; Solche , die mit Zweifeln , deren sie gern los wären , mit Beängstigungen , die sie durch keine Vernunftgründe besiegen können , schwêrbeladen sind.

Solche *Alle* ladet der Herr zu Sich ein!

„Wendet Euch zu Mir , *alle* Nationen
„der Erde!“

„Wên immer dürstet , der komme zu
„*Mir* und trinke! Wer immer will ,
„der nehme das Wasser des Lebens
„umsonst!“

Er will mit ernstem Wollen , dafs *Alle* selig werden , *Alle* zur Erkenntnifs der Wahrheit kommen.

Wir *Alle* gehören zu diesen *Allen*, die Er dazu einladet, wenn wir dazu gehören wollen.

Wer immer kommt, wird nicht ausgestossen.

Jeder Bedürfende hat ein Recht auf diesen allgenugsamen Befriediger. Nicht ein *einzig* ist ausgeschlossen! Nicht *Einer*! — Einfaches aber unendlich tröstliches Wort! Nicht *Einer*! Wir dürfen sagen — Jeder von uns, nicht *Einer* ausgenommen, hat das Recht zu sagen —

„Ich darf mit Muth und Dehmuth kommen —

„Wer immer kömmt, wird angenommen.“

Oder , wêr sollte das Recht haben ,
sich mit seinen Bedürfnissen dem Herrn
zu nahen , wenn *wir* nicht ? Hatte Er
je einen Einzigen von sich gewiesen ?
Kann Einer ausgeschlossen werden , dem
die göttliche Fürsêhung durch die Taufe
das Recht gab , Seinen Namen zu tra-
gen ? Kann Er zu Einem sagen : *Gehe*
weg , welchem Er zugerufen hat :
Komm !

IV.

Und was verheißt und anerbeüt der
Herr den Kommenden , Beladenen —
und zwahr jedem derselben ? *Ruhe !*

„*Ich will Euch Ruhe geben !*“

Ruhe der Gewißheit ; Alle Ungewißheit macht unruhig. Wie die Ungewißheit, so die Unruhe ; Wie die Gewißheit, so die Ruhe.

Wer zu Christus kommt , wird Gottes und Christus gewisser, als von irgend einer Sache, von welcher er gewiß zu seyn glaubt. Diese innere Empfindungsgewißheit von Gott und Christus ist eine unerschöpfliche Quelle unbeschreiblicher Ruhe.

Christus giebt dem Beladenen Bedürfer der Erleuchtung — *Weisheit* ; Weisheit, die alle eigne Zweifel verscheucht, alle fremden Einwendungen zu beantwor-

ten weifs. Tohrheit und Unwissenheit — welche trübe Quellen reichhaltiger Unruhe!

Wer Christus höhrt, mit ganzer Seele höhrt, Seinen Belehrungen und Entscheidungen sich hingiebt, giebt sich einer Herzberuhigenden Weisheit hin, die alle Tohrheit, Unwissenheit, alle wankende Zweifelfucht vernichtet.

Christus giebt und verschafft *Gewissensruhe*. Er versichert Vergebung der Sünden: Was heisst das? Er versichert, die Vergütung unserer Tohrheiten und leidenschaftlichen Verirrungen über sich zu nehmen.

336 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Er steht dafür, daß Er Weisheit und Macht genug habe, das wieder in Ordnung zu bringen, was wir durch unsere Verschuldung zerrüttet haben.

Christus giebt *Ruhe* — indem Er uns in *Harmonie mit uns selbst* bringt, uns vereinfacht, alle unsere Gedanken, Begierden, Wünsche, Kräfte auf Ein großes würdiges Ziel lenkt, und alle Vielfachheit und Mannichfaltigkeit in uns zu Einem Zwecke vereinigt.

Christus giebt Ruhe, indem Er uns mit *Gott* in völlige *Harmonie* setzt; Er zeigt uns, daß es nur auf unserer Seite fehle, nicht auf Gottes Seite;

Dafs Gott geneigter als geneigt sey zur Verfühnung mit uns, und dafs auf Seiner Seite Alles schon im Reinen sey.

Ruhe giebt Christus dem, welchem Er die Ueberzeügung giebt: Er sey Herr und *Führer seines Schicksals*. Was beruhigt, wenn nicht die Ueberzeügung von einem so allweisen, treuen und mächtigen Führer?

Ruhe giebt Christus durch *Stärkung*, und durch Kraft, die Er den Seinigen einflößt. Alle Unruhe rührt von Schwäche her. Wie die Kraft zunimmt, so nimmt auch die Unruh' ab.

338 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Christus beruhigt durch die größten und zuverlässigsten *Hoffnungen*, die Er in das menschliche Herz legt.

Kein Mensch hat also so zehnfaches Recht, uns zuzurufen: *Kommt zu Mir!*
Ich will Euch Ruhe geben!

V.

Anwendung.

Welch ein unverantwortlicher, unvergütbarer Leichtfinn, nicht zu gehen!

Du weißt nicht, was du fliehst, wenn du von Christus fliehst!

Du erwiegst nicht das Heil, das du verscherzest; Die Ruhe, von welcher

du dich entferneſt ; Nicht , welches
Licht du auslöſcheſt ? Nicht , welchen
Arzt du von dir ſtöſſeſt ?

Es iſt das größte Glück , dem Herrn
im Geiſte zu nahen.

Ruhe — kömmt in das Herz des Kom-
menden ! Geſundheit ſtatt Krankheit !
Stärke , ſtatt der Schwachheit ! Freüde,
ſtatt des Kummers ! Leben , ſtatt des
Todes ! Wer zum Könige des Himmels
kommt , der kommt in den Himmel
ſelbſt.

Wer einige Achtung hat für das Be-
herzigungswertheſte Wort des Ach-

tungswürdigsten, der denke nach über die Unruhen, Schwächen, Zerrüttungen, Widersprüche und Laster seines Herzens! Welch ein beladenes und armfeliges Herz ist ein Herz ohne Christus! — Ein Herz, das Christus nicht beruhigt hat! Können wir es läugnen? Fühlen wir es nicht in jeder Stunde ernstster einsamer Ueberlegung?

Wer fühlt sich je bey etwas so seelig, wie bey dem Glauben? — „Es ist ein solches Wesen, wie Christus! Diefs Wesen ruft mich zu Sich! Ich soll zu Ihm gehen! Ich darf zu Ihm gehen! Ich werde bey Ihm finden, was ich allenthalben umsonst suche.“

Was ist, wenn dieser Gedanke klar wird, natürlicher, als: *Ich will mich aufmachen!*

*

Dann folgte eine kurze Ermahnung —

Wem es ernst ist, dem Herrn näher zu kommen, der lese mit der stillsten

Ueberlegung und mit der kindlichsten

Einfalt im Evangelium! Dêr halte sich

an die christlichsten Freünde und die

weisesten, redlichsten Sucher und Fin-

der des Herrn! Dêr übe sich im ein-

fältigsten, herzlichsten, kindlichsten Ge-

bethe! Dêr gehorche, ohn' alles Ein-

wenden, Râsonnieren und Berathschla-

gen mit Fleisch und Blut — jeder Er-

mahnung und Belehrung des Herrn!

342 XVI. Sonnt. den 27. Febr.:

*Heüte , so Ihr Seine Stimme höhret ,
so verstocket Eüer Herz nicht.*

Christus log nicht , da Er Ruhe ver-
hiebs.

Noch hätte kein Mensch gelogen, wie
Er, wenn Er dem, der zu Ihm kömmt,
keine Ruhe schenken könnte , oder
wollte.

Und wahrer, als Er, hat kein Mensch
und kein Gott gesprochen . . .

Diefs alles ward noch viel näher und
dringender , und so , wie ich's unmög-
lich nachhohlen hann , besonders auf

die Kommunikanten angewandt — und dann wurden die Nichtkommunikanten entlassen.

4.

Nachtstuhlhandlung.

Erst Stille — Dann aus dem Liede:
„Hier bin ich, Jesu, zu erfüllen!“ —
vom fünften bis zum achten Verse —
dann Gebeth —
Dann Anrede — wovon ich nur noch
wenige Gedanken mit Zuverlässigkeit
weiß:

Mich hat herzlich verlangt, mit Euch
Abendmahl zu halten.

Sonst pfleg' ich es mit Vielen zu halten:
Nun — in einem kleinen Kreise sol-

344 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

cher, die es eine Zeitlang zu halten
keine Gelegenheit hatten.

O dafs es nicht umsonst sey! Nein,
ganz umsonst wird es nicht seyn! Ihr
seyt hier mit aufrichtigem Herzen, das
Stärkung, Begnadigung und neues Le-
ben sucht! Steht hier als Gebeügte,
Dehmüthige, Beladene, die keinen Ge-
danken an einiges Verdienst mit sich
bringen.

Ihr habt Eüch und Eüer Christenthum
geprüft, und Eüern unendlichen Ab-
stand von Eüerm grossen Vorbild mit
der dehmüthigsten Schaam empfunden.

Ihr habt Eüch hingeworfen vor Gott —
aber nicht mit verzagender Muthlofig-
keit.

Ihr habt Eüere Blicke erst auf Eüer
Herz , dann auf Christum gerichtet ,
den wir Eüch anpriefen, als den mensch-
lichsten und mitleidigsten Mittler —

Ihr kamet hieher, mit der Absicht, Ihm
in dieser Stunde näher zu kommen.

Ihr kommt, mit Unruhe beladen, um
Ruhe zu finden — Ihr kommet , um
Sein Joch mit Dehmuth und Muth auf
Eüch zu nehmen ! Nicht kommt Ihr ,
um Einschläferungsmittel für Eüern

346 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Leichtfinn — um Betäubungsmittel für das Laster zu finden ! Ihr kommt, um Euch zu bewaffnen wider die Sünde, und um Euch zu stärken wider das Laster ! Ihr kommt, um Euch zu demüthigen vor dem Allerheiligsten, und Muth und Kraft zu schöpfen aus der Fülle des Allbarmherzigen — Trost zu finden, wie Ihr ihn nirgends finden könnet, und Freuden, wie Ihr sie allenthalben umsonst suchet.

Ihr trauret über Eüere Tohrheiten und Sünden — frohlocket über die Euch stündlich einladende Barmherzigkeit — Kommt mit mir, sie anzubethen, und

erhebt Eüere Herzen mit mir zu der ewigen Liebe !



Dann betheten wir — und ich fragte die Anwesenden alle nach den zwölf Artickeln unsers Glaubens, ob Sie sich zu jedem derselben bekennen, und den Gefinnungen, die jeder in uns wirken soll, gemäß leben wollen ?

Sie antworteten bey jedem mit einem lauten Ja !

Dann wurde die Einsetzungsgeschichte vorgetragen —

Dann vom Abendmahle gesprochen —

Als einem einfachen, bleibenden Denkmale des Todes Jesu —

348 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Als einem Denkmahl einer unvergleichbaren in ihrer Art völlig einzigen Liebe.

Als einem Denkmahle der Auferstehung des gekreuzigten Jesus —

Als einem Geschenke und Pfande Seiner feyerlichen Wiederkunft —

Als einem Pfand einer innigen und ewigen Gemeinschaft mit Ihm —

Als einem Denkmahl und Pfande, daß wir zu seiner hohen göttlichen Familie gehören.

Dann theilt' ich, mit den Einsetzungsworten , Brod und Wein von Person zu Person aus. Nach vollendeter Kom-

munion hielt ich noch eine Anrede ,
mit Gebeth und Lobpreisung unter-
brochen.

**Hier die Summe, oder einige Gedanken
des Gefagten —**

So haben wir dann mit einander das An-
denken des Todes unsers Herrn , Sei-
ner freündlichen Stiftung zufolge , in
brüderlicher Liebe , kindlicher Einfalt,
und mit anbethender Dehmuth ge-
feyert ?

So sind wir dann mit dem Könige der
Menschheit auf's neue in eine nähere

350 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Verbindung getreten? Wie wir uns mit den Pfändern Seiner Hingebung für uns durch derselben Genuß leiblicher Weise vereinigten, so vereinigte sich unser Geist und Herz mit Ihm selbst, dem verherrlichten Gottes- und Menschensohne.

Auch verbanden wir uns auf's neue im Geiste mit den Seinigen allen, mit Seiner auserwählten Gemeinde, mit Allen, die Seinen Namen tragen, und Ihn mit uns als den Herrn und Gott der Menschheit anrufen . . .

So haben wir dann vor Dem, der unser Herz kennt, besser, als wir es

selbst kennen , Dêr in der Mitte derer
ist , die sich in Seinem Namen versam-
meln , das Gelübde erneuert — „Nicht
„mehr uns selbst , sondern *Dêm* zu le-
„ben , der für uns lebte , mehr , als wir
„je für Ihn leben können ; Dêr für uns
„starb , wie wir nie für Ihn sterben
„können ; Dêr ewig für uns , wie für
„keine andere Geschöpfe , leben will !“

*

Brüder und Schwestern ! Der Herr
kennt die , welche Sein sind — und es
weiche von aller Ungerechtigkeit ein
jeder , der den Namen Christus nennt
— und wer sich Ihm genähert hat , der
entferne sich für immer von Allem ,
wovon Er entfernt ist.

352 XVI Sonnt den 27. Febr.

Heüt, in dieſer Stunde, dachten wir uns den *Hingegebenen* mit mehr Andacht, als lange nie! Der Gekreüzigte war unſerm Geiſte näher gekommen, als lange nie — Der Herr der Barmherzigkeit iſt uns auf's neue verehrens-würdig, heilig und unentbehrlich geworden — Seine Liebe iſt uns einleuchtend, Sein Erbarmen gewifs, Seine Huld über Alles lieblich und Seine Macht über Alles anbethenswürdig geworden.

O daß wir Seiner ſo bald nicht wieder vergäſſen! Seiner, der unſer nie

vergeffen kann! Seiner, ohne Den un-
fer Herz keine Ruhe finden kann!
Seiner, aus Dessen Herz nichts als
Liebe, aus Dessen Mund nichts als
Wahrheit, aus Dessen Blick nichts als
Huld und Gnade fließen kann.

*

Von nun an also unsere Blicke mehr
auf Ihn geheftet! Von nun an uns mehr
mit Ihm beschäftigt!

Wenn wir denken, an Ihn mehr ge-
dacht!

Wenn wir sprechen, vor Ihm und von
Ihm mehr gesprochen!

Wenn wir dulden, auf Seine Geduld
und Sein Kreuz mehr hingeblickt!

354 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Wenn wir bethen , Vertrauensvoller
unsere Wünsche und Bedürfnisse zu
Seinen Füßen niedergelegt !

Wenn wir geben , mehr an den groß-
Geber und den großmüthigen Allver-
gelter gedacht !

Mehr an den Edelsten aller Vergeber ,
wenn wir zu vergeben Gelegenheit
haben !

*

Laßt uns unserm Tod um Seines To-
des willen , und der Ewigkeit , um
Seiner Auferstehung willen , mit neuer
Freud' und Hoffnung entgegen gehen !

*

Jeder von uns , der Beste , Frömmste ,
Dehmüthigste , Reinste hat Etwas bey

dem Kreuze des Herrn niederzulegen —
Lege Jeder das nieder , was dem An-
bether und Jünger des Gekreuzigten
nicht geziemt !

*

Jeder hat Etwas von diesem Mahle mit
sich wegzunehmen. Nur dann ist's
würdig gefeyert , wenn Jeder etwas
wegnimmt , was er vor der Feyer des-
selben nicht hatte — Wenn es jedem
was giebt , was nur Es allein , und
sonst nichts wie Es , geben kann.

*

Sodann mit Lobpreisungen und Liedern
beschlossen — Alles ganz leidlich —
aber ach ! Wie tief unter meinen Wün-

356 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

schen, und den vernünftigsten unübertriebenen Idealen.

5.

Nach der Kommunion einige Besuche von Kommunikanten. Mit *Maukley* von dem redlichen Israëlit *Hartmann* in Ludwigsburg. — Einige Gedanken geschrieben.

Wer sich selber genießt, läßt Andere
niemahls Genußlos.

*

Hast du dich zehnmahl verirrt, so
denk' an die zehnfache Gnade,

Welche tausendmahl tausend Verirrte,
wie du, schon zurückhohlt.

Welche Religion ist ächt? Die, so immer befeeligt!

Reue beweist in der Besserung der Weisheit, der Tohr in den Thränen.

Keiner ist ruhig genug, der nicht die Ruh' in dem Herrn fand.

6.

Mittagessen. Die Prinzessin kam nicht zur Tafel — Ward nicht viel Besonderes gesprochen, als von dem Verfalle der französischen Akademie.

Nach dem Essen das Kommunionsslied corrigiert — Einzupacken angefangen

358 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

— Auf Zürich geschrieben. Kleine Geschenke von Devisen und Kupfern gemacht.

7.

Um vier Uhr zur Prinzessin hinauf.

Die Hofdàmen, *Maukler*, *Tiemann*.

Die Prinzessin verlangte Erläuterung über den XVI. Psalm. Der Prinz, der bald nachkam, über 1. Theffal. IV.

Einige Hauptgedanken —

Heilig sey der Tempel des Heiligen,
ligen, dêr ihn bewohnt.

Gott, die Liebe, lehrt, die Menschen göttlich sich lieben.

*

Arbeit, nützliches Wirken, verschafft
uns die tägliche Nahrung!

*

Glauben an Jesus den Todten, den Wie-
derlebenden giebt uns

Auch das wonnige Recht, an Auferste-
hung zu glauben.

*

All' Entschlaffene Gottes erwarten un-
sere Vollendung.

*

Herrlich, wie der Blitz, und schnell,

wie der Blitz, wird des Herrn Tag

Kommen vom Himmel herab — wie nie

der Erde kein Tag kam —

360 XVI Sonnt. den 27. Febr.

Alles wird er ergreifen, und Alles ver-
wandeln — Die Todten

Werden erwachen dem Donner-Getös
des einzigen Tages,

All' Entschlaffene Gottes vereinen mit
Allen die leben,

Sich zu Einer Wonne, zu Einer Chri-
stusumarmung.

Ewig werden All' in dem einigen Ei-
niger Eins seyn.

8.

Weitläufig sprach ich noch mit dem
Prinzen vom Fortgange der Aufklärung
und des Deismus — Ich mußte herz-
lich lachen der lebenswürdigen Derb-
heit, mit welcher der naive Kriegs-

mann sagte: „Der H . . hohl die Auf-
 „klärung, die etwas anders will, als
 „Jesus und Seine Apostel — Jesus Chri-
 „stus ist General - en Chef! Sollte sich
 „ein Offizier seines 'Generals schämen,
 „der sich keines Soldaten schämt? Wir
 „tragen die Uniform Christi, und sa-
 „gen unter der Hand: Wer weifs, ob
 „Er unser General ist! Pfuy!“ — Es
 gieng mir durch's Herz, wie mich der
 ehrliche Mann ermunterte, treu zu
 bleiben dem Evangelio, und mich dem
 Unglauben und der herrschend werden-
 den Doppelherzig - und Doppelzüngig-
 keit entgegen zu setzen.

9.

Nachdem der Prinz weggegangen war, kamen wir, ich weifs nicht mehr, durch welchen Zufall, auf die Edelsteine zu sprechen. Ich bath die Prinzessin, mir den Ihr vom Großfürsten geschenkten schönen großen Rubin zu zeigen. — Bey dieser Gelegenheit sah ich alle Ihre Juwelen, unter diesen auch einen *Solitär* Diamant von tausend Dukaten werth. — Zeichnungen von der *Blaremborg*. — Ein Wort an ihren Sohn, der heute das erste mahl kommuniziert hatte. —

10.

Ich gieng dann weg zum Einpacken; Erhielt das Reisegeld vom Prinzen

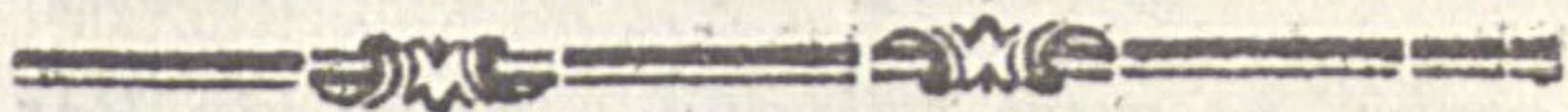
durch seinen Sekretär. Ein Geschenk für Arme von M. Einige Bücher wurden verlangt. Ich gieng noch ein Pär Augenblicke zum Prinzen. Noch ein Pär Minuten mit Prinz *Alexander* allein gesprochen — Nichts, als sehr Nützliches.

II.

Beym Nachteffen besahen wir illuminierte Kupferstiche nach *Raphaël* — Sehr schön, aber schrecklich theuer — Von der Handbibliothek für Freünde — Noch ein Billet an C . . . p. „Alles noch nichts.“ — Allerley berichtet. Bis halb eilf Uhr. Dann nach zurückgelegtem, ich hoffe, nicht verlohrnem

364 XVI. Sonnt. den 27. Febr.

Tage , mich müde , schámvoll und
doch ruhig schlafen gelegt.



XVII.

Montags den 28. Februar 1791.

I.

Gleich nach fünf Uhr auf — einge-
packt. Billiet an — —

„Nie vermische Standhaftigkeit und

„Eigensinn!“



Sailers Glückseligkeitslehre an Prinzen

Heinrich sehr empfohlen.

2.

Ein Abschieds-Billiet an die Prinzessin :

„Danken wir Gott für das, was
uns vor Tausenden Gott gab —

„Aber laßt uns erkennen, daß
unser Bestes noch nichts ist —

„Doch, der das Große begann, wird
einst mit dem Größten vol-
lenden.

3.

Abschied — Ein Viertel vor sieben Uhr
ab. Vergnügt, voll Dankgefühl gegen
Gott — Die ganze Zeit waren wir ver-
gnügt. Um sieben Uhr waren wir bey
Tiemann — Dort ein historisches Diktio-
när in acht Oktavbänden, das Er lobte,
angesehen, und ein griechisches Neues
Testament von einem Engländer, mit
einer Menge gelehrter lateinischer An-

366 XVII. Mont. den 28. Febr.

merkungen. — Von C . . gesprochen,
und seinen literarischen, biblischen und
philosophischen Kenntnissen. In *Tie-*
manns (eines russischen Offiziers) he-
bräischer Bibel mit unzähligen lateini-
schen gelehrten und theologischen An-
merkungen mit großem Vergnügen ge-
blättert. Wie gern hätt' ich sie mit
Musse benutzt!

Von der evangelischen und scholasti-
schen Lehre von der Gottheit Christi —
gesprochen.

Wenn die Apostel von Gott sprechen,
so ist kein Zweifel, sie sprechen von
dem Vater Christi — Christi, in wel-

chem alles für uns Erkennbare Gottes auf die allergeniefsbarste Weise humanisiert ist.

4.

Wir setzten dann unsere Reise ohn' alle Schwierigkeit bis Basel fort, ohne dass wir zu *Béfort* — „ob wir nicht „etwa die Tanten des Königs wären?“ — ein Paar Minuten angehalten wurden.

5.

Abends sechs Uhr kamen wir wohl an, stiegen im Kirsgarten (oder Palais royal de Basle) ab, wo wir so gut, wie Engel Engel aufnehmen würden, aufgenommen wurden. Zusammen gesessen. Gute Nachrichten von Zürich — Von Mömpelgard, von der Bravheit,

368 XVII. Mont. den 28. Febr.

Naiveté und Ordnungsliebe des Prinzen — von der Großmuth und dem Adel der Seele der Prinzessin — Dann von der Revolution — vom fünften Oktober 1789. . . — Von den Talenten der verstorbenen Erzherzogin *Elisabeth* — Von der Kommunionshandlung — —

Von der Devotion — Von eines Arme-
nianers Andacht in Amsterdam, der mit
einem Diamant von anderthalb Millio-
nen werth dorthin kam, seine Frau
auf dem Wege verlohren, und neben
seiner Tochter, einem Engelskind —
in seiner Gemeinde knieend — anbethete.

*

Dann von *Bahrst*, und seiner so viel

Vortrefliches enthaltenden *Moral für Bürger* — von dem Burschischen Styl so vieler deutscher Schriftsteller ; Von der Ungezogenheit so vieler Gelehrten ; Von dem Verfalle des Publikums, das an solchen Ungezogenheiten Theil nehmen , sie theuer bezahlen , gierig verschlingen , und — gleich wieder vergessen kann — Von Predigern , deren Leben mit ihren Predigten im Widerspruche steht — Von der Unmöglichkeit, dem Idéale, das man von ihnen haben sollte , durchaus gleich zu kommen — Von dem Ernste , den der gewissenhafte Prediger anwenden muß, um darnach zu streben — Von der Deh-

370 XVII. Mont. den 28. Febr.

muth, womit seine strengere Forderungen alle begleitet seyn müssen — —

Dann von den Baselschen und Bruntzischen Affären. Von der Schwierigkeit, gewisse Fehlritte zu *suteneren*, oder, *zurückzunehmen*.

Gieb keinen Rath, welchen der Erfolg als unweise darthun muß; Keinen Befehl, auf dessen Vollziehung du nicht rechnen, oder dessen Vollziehung du nicht bewirken oder garantieren kannst.
— — Aehnliche Gespräche setzten sich beym vertraulichen offenen Nachessen fort.

XVIII.

Dienstags den 1. März 1791.

I.

Wohlgeschlafen. Träg zum Gebethe.
Ohne Licht aufgestanden. In der Däm-
mung im Sessel, und mich zu einer de-
voten Gemüthsrichtung zu ermuntern
gesucht. — Dann an Louise geschrieben,
was es der Mamma in meinem Namen
sagen soll. Billiet an C. Bitte um
Beyträge zu einer allenfalls einmahl
publizierbaren Abhandlung von der
Größe der Seele. — Beym Frühstück
von Mömpelgard. Die lieblichen Kin-
der umengelten uns so lieblich!

2.

Settele, *Sailers* Schüler, Sohn und Freund kam mit einer Empfehlung von *Sailer* und *Pfeffel*. Er war voll von *Beyden* und von *Claudius* . . . Das Gespräch kam, da ich eben was zu bezahlen hatte, auf's Geld. Wahrscheinlich hat Christus nie kein Geld angerührt — vielleicht nicht einmahl den Pfénning mit Cäsars Bild und Ueberschrift.

3.

Bey *Merian* im Ritterhof einen Besuch gemacht. Von *Du Toits Origine*, einem Buche, das ich mit Muffe lesen zu können sehr wünschte, das viel Originelles, Sonderbares, Revoltantes, Un-

vergleichliches, Kenntnissreiches enthält. — Vom sogenannten animalischen Magnetismus, dessen guten Gebrauch und Mißbrauch. Wie ich ihn ansehe, — als ein zu hoch gepriesenes, und zu tief herabgesetztes Medium — für besondere Krankheiten, als Etwas, was dem Philosophen und Christen über die Natur des Menschen, die Größe des menschlichen Geistes und seiner Connexion mit der Geisterwelt viel Aufschluß geben könne. —

Sprachen dann ferner von den Mitteln, seinen Glauben zu stärken. —

1. Sorgfältige Prüfung, Benennung, und Erinnerung alles dessen, was ihn, unsern Erfahrungen zufolge, oft schon schwächte und stärkte.
2. Möglichst gewissenhafte Benutzung der guten Momente, in denen uns ein Licht aufgeht.
3. Ruhiger Umgang mit den Weisesten, Besten, Dehmüthigsten, Glaubendsten.
4. Unausgesetztes Lesen der Schrift mit der unaufhörlich wiederholten Frage: — „Ist's möglich, daß ein Betrogener, oder Betrieger also spreche?“

5. Tägliches , ernstes Gebeth um Weisheit, Einfalt, Dehmuth, und neue Stärkungen des Glaubens.

6. Möglichste Bezähmung und Verwahrung seiner Zunge.

7. Lenkung der Gespräche auf nützliche Gegenstände.

8. Ernster Vorsatz , im Glauben immer fester zu werden , und dem grossen Gegenstande des Glaubens immer näher zu kommen.

4.

Mit von einer sonderbaren üni-
ken Lage einer gewissen Person. Wahr-
lich , es giebt Lagen, wo nur der grösste

Leichtfinn, oder die höchste Weisheit durchhelfen kann.

5.
 Beym Mittagessen von Enfileurs und Compagnie; Von impertinenten Charaktern, die aus Stolz, Härte, Schaamlosigkeit, Eigennutz und Schmeicheley zusammengesetzt sind. Gewisse Menschen sind so impudent, daß sie darauf rechnen, niemand rechne auf den hohen, enormen Grad ihrer Impudenz. Sie haben nichts mehr, weder vor der Welt, noch vor ihrem Gewissen zu verlieren.

Bey diesem Anlaß erinnere ich mich einiger Anekdoten.

Ein Unbekannter kam zu einem , der für reich und für großmüthig bekannt war. „Sie werden sich wundern , daß ich zu Ihnen komme , mich in einer Verlegenheit geradezu an Sie wende , ohne die Ehre zu haben , näher mit Ihnen bekannt zu seyn. Ich bedarf fünfzig Karlins. Ihre Großmuth ist so außerordentlich , daß ich den außerordentlichen Schritt wagen darf , Sie zu bitten , worum ich niemand bitten darf.“

Mit unglaublicher Großmuth gieng der Angesprochne an sein Bureau , zog einen Beutel heraus , zählte dem Unbekannten dar —

378 XVIII. Dienst. den 1. März.

„Fünf — in Einer Reihe —

„und wieder fünf — sind zehn —

„Fünfzehn —

„Zwanzig —

„Fünf und zwanzig —

„Dreyßig —

„Fünf und dreyßig —

„Vierzig —

„Fünf und vierzig — — Fünfzig.“

„Sie sind ein anbethenswürdiger Mann

„— Beym Himmel ! Es ist auf Erden

„nur Einer wie Sie !

„In Einem Monat bezahl' ich Ihnen

„alles wieder ! Lassen Sie mich nun die

„Obligation schreiben.“

„Was soll mir,“ sagte der Einzige auf
„Erden, „Ihre Obligation ? Ich geb’ es
„im Vertrauen auf Ihre Redlichkeit.“

„Aber eben dießs Vertrauen,“ erwie-
derte der Ansprecher — „soll nicht
„missbraucht werden.“ —

Gleichgültig legte der Geber ein Papier
hin — und der Empfänger schrieb die
Obligation.

„Schreiben Sie nicht: *In Einem Monat*,
„sondern so bald möglich,“ sagte der
Geber dem Empfänger. „Nein ! In
„Einem Monat sollen Sie’s wieder ha-
„ben,“ — erwiederte der Empfänger.

380 XVIII. Dienst, den 1. März.

Der Geber sah die zusammengelegte und unten gesiegelte Obligation nicht an, schob sie in eine Schublade seines Bureau, und der Andre klingelte seine zehn Reihen fünf Karlins in seinen lären Beutel, küßte seinem Wohlthäter die Hand, und gieng davon. Der Andre, dem gute Thaten, wie der Athem vom Munde giengen, dacht' an nichts weiter, sprach mit keiner Seele kein Wort davon, schrieb es nirgend auf, hielt das weggegebne Geld für verlohren — und erstaunte, da sein Schuldner in vier Wochen wiederum kam — „Sie sehen, dafs ich Wort halte“ — zog seinen Beutel hervor, und zählte —

„Eins, zwey, drey, vier, fünf —
Punktum. —

„Mein Herr, schenieren Sie sich nicht,“
sagte der Gläubiger — „bis Sie mich
„mit Ihrer besten Gelegenheit ganz be-
„zahlen können!“

„Verzeihen Sie“ — erwiederte der —
ob Gott will? auch Einzige auf Er-
den . . . „Es ist die ganze Summe,
„die Sie mir so großmüthig vorzustre-
„cken geruheten!“

Der gute Mann wollte . . . wer will's
ausdrücken — — Er wandte sich gegen
sein Bureau, langte die Obligation her-
aus, die nur auf fünf Karlins gestellt

382 XVIII. Dienst. den 1. März.

war! Man denke sich das Entsetzen dieses Edeln vor diesem entsetzlichen Menschen — Man denke sich diesen Engel gegen über dieses Teufels, der seine Obligation zurücknahm, sich unterthänigst bedankte, und den Andern seinem Entsetzen über die entsetzliche Veruchtheit, deren die menschliche Natur fähig ist, überliefs, — Man denke sich die Gemüthslage dieses Edeln, der ihn nachher in einer Gesellschaft, die er nicht ausweichen konnte, antraf, und sich mit der Miene der Dankbarkeit noch die Hand von ihm drücken lassen mußte.

Gerade das hab' ich zwahr in meinem Leben nicht erfahren, aber so wahr ich

lebe, *ähnliches*, *eben so schlechtes* —
O ich weifs, was es ist, aber die Sprache fehlt mir, es beschreiben zu können, „sich etwas ablängnen lassen zu müssen“, was man so gewifs weifs, „und wovon man, aus übermäffiger Gutmüthigkeit, keinen Beweis geben kann!“ Kein menschliches Leiden gleicht dem Leiden eines edeln Menschen, der seine edelsten Gefinnungen, Worte und Thaten von einem Schurken, den man für *ehrlich* oder für *Freiünd* hält, mit Gränzenloser Schaamlosigkeit mißbraucht sieht. — Ich kann nicht begreifen, wie noch ein Funke von Glauben an Menschen-Redlichkeit in mir übrig bleibt, nachdem ich *Ab-*

läugnungen der allerwahrensten Dinge —
und *Erddichtung der allerunwahrsten* von
Menschen, denen ich Haab und Gut,
Leib und Seele vertraut hätte — erfah-
ren habe. Dennoch kann ich meines
Glaubens an Menschen - Redlichkeit
nicht los werden, so lang ich noch kei-
ne Möglichkeit sehe, wie ich diesen
verruchten Menschen etwas abschlagen
könnte, wenn sie morgen wieder zu
mir kämen, um etwas von mir zu er-
langen. Ich würde wieder so viel Mensch-
liches, Gutes (wie dann gewiss in je-
dem schlimmsten Menschen viel, viel,
viel mehr Gutes als Böses ist,) in ih-
nen klar sehen, daß das Böse gleich-
sam zu nichts verschwinden würde,

oder, ich würde mich bereden — daß ich mich geirrt hätte. Es verhält sich mit allen Menschen ungefähr, wie mit Gemälden von großen Meistern. Wenn man alle ihre Fehler noch so sehr sieht, das Uebergewicht des Guten macht uns diese Fehler alle Augenblicke wieder vergessen.

5.

Einige Besuche gemacht. — Wollte zur Fürstin von Zerbst, traf nur die Fräulein von Bachoffner an, die mich durch die treüherzig lernbegierige Bitte, Ihr was Gutes, Nützliches zu sagen, in Verlegenheit setzte. Vom Zeitgebrauch, Zeitschätzen, Zeitbenutzen — Von der

386 XVIII. Dienst. den 1. März.

Kunst und Weisheit, aus jedem Vorfalle und Besuche denjenigen Vortheil zu ziehen, der gerade nur aus demselben gezogen werden kann.

6.

Von da zu *Tassara*. Er hatte unerträgliche Schmerzen, Ich las ihm zwey Lieder vor.

7.

Zu *Sarasin* — Ueber das Porträt seiner seeligen Frau — Vom Brieffschreiben — Von Freünd *Mattei* und seiner Naivität und Beobachtungsgabe.

8.

Wegberufen. Herr Pfarrer B. von C. war im Kirsgarten. Sein helles Auge war mir auffallend — und seine tief-

gegrabnen Stirnfalten voll Charakter. Er schien mir wohlunterrichtet, gelehrt und scharfdenkend. Er theilte mir viel von seinen besondern Idéen mit, was ich mit stiller Lernbegierde anhörte. Wenig gieng mir ein. Was er von seinem prophetischen Kalender sagte, verstand ich nicht, oder schien mir willkührlich und künstlich — So schien mir auch manches, nicht Alles, von seinen apokalyptischen Hypothésen. Er arbeitet an einer *Logologie* (Lehre vom Logos, oder dem Sohne Gottes; An einer Lehre vom Abendmahl zur Bestätigung der lutherschen Vorstellungsart davon. Er ist der Erfinder eines Heilmittels gegen Leibsbrüche. —

388 X^V III. Dienst. den 1. März.

Noch vom Zeitgebrauch und der Un-
erträglichkeit aller Komplimente für
die , welche den Werth der Zeit er-
kennen.

Er fragte mich : „Er hätte gehöhrt ,
„ich läugnete die Persönlichkeit des
„Heiligen Geistes ?“ — „Nein ,“ sagt
ich — „Er ist mir persönlicher , als Al-
les , was ich Persönliches kenne.

9.

Dann zum Thee. — Liebliches Um-
krabeln der Kinder *Burkhard*. Von
Pfarrer B. und seinem vieljährigen küm-
merlichen Lebensunterhalt. Gott !
Welch ein Muster von Mäßigkeit und

Enthaltſamkeit, wie ich noch von Keinem hörte.

10.

Befuch von M. Eine dankbare Seele — Ein dankendes Geficht iſt für jedes menſchliche Aug eine erquickende Wohlthat; Nicht nur für des Gebers oder Wohlthäters Aug, für jedes, welches von einem menſchlichen Herzen beſeelt wird.

11.

Nachteffen. Geſchichte und Charakter von *Baggeſſen* ausführlich erzählt. Der naive Edle wird, hoff' ich, ſeine Geſchichte ſelbſt ſchreiben, und in ſeiner Geſchichte wird ſich ſein origineller Charakter von ſelbſt zeigen.

390 XVIII. Dienst. den 1. März.

Von einer armen Frau , die ich heüt antraf , und die mir sagte : „Guter Herr! Gebt mir was!“ — „Warum nennt ihr mich gut?“ sagt' ich — „Ich meyne , ich seh's Eüch an!“ — „Seyt *Ihr* gut?“ fragt' ich weiter. „Das laß ich dem Herrn im Himmel zu beurtheilen über!“ Man kann denken , wie mich die Antwort frappirte.

Von der Großmuth einer Schwester gegen zwei Personen , die keinem Papier , aber den edelsten Herzen mündlich anvertraut werden darf.

Von einem sonderbaren Mann , der die extrémsten Eigenschaften vereinigt ,

wodurch sein Charakter einen Nord- und Süd-Pol überkommt.

Noch in *Kempis* gelesen, und allerley berichtet. Ueberficht des Tags. Sehr viel Gutes genossen. Einiges Nützliches geredet — und Einmahl über den innern Ruhepunkt ausgeglitscht.

[REDACTED]

XIX.

Mittwochs den 2. März 1791.

von Basel — bis Brugg.

I.

Vor fünf Uhr erwacht. Freund *Frey* kam. Diktirte ihm, unterm Einpacken, am gestrigen Tagbuch. Frühstück. Von Schalkheit und Leichtfinn, als einer übeln Gesellschaft. — Abschied. Das Herz voll Dank.

2.

Frey begleitete uns bis *Cränzach*. Von einem sonderbaren Charakter, der die mehresten Extrême vereinigt. — Von der bisweiligen Aufrichtigkeit der falschesten, und der bisweiligen Falsch-

heit der aufrichtigsten Personen. — Von *Unruh* und *Unordnung*, als unzertrennten Gefährten.

Von dem, was der Zürcher und Basler Magistrat für öffentliche Vergnügungen, als Straßen, Spaziergänge und Gebäude zu thun pflege — Von der töhrigen Geringschätzung deren, die nicht zur Regierung gehören — Viel von einem Offizier, *von Flüe*, der einzige, der als Vertheidiger der Bastille gerettet worden.

3.

Um halb neun Uhr in *Cränzach*. Mit erstaunlicher Liebe im Pfarrhaus aufgenommen, Alles in Bewegung, uns

mit Freündlichkeit und Wohlthaten zu überschütten. Ein noch nie gesehenes Bild von Doktor *Luther* in Albrecht Dürers Styl gravirt, zwahr schadhaft, das ihn sehr charakterisirt. Heterogénes Ameüblement, über welches ich Anmerkungen machen könnte, welche dem unbeschreiblich gütigen Gastwirth indiskret scheinen könnten — Ich weis nicht, ob Er diese Handbibliothek je zu lesen bekommen wird, und ich mögte nie kein Wort über keinen Menschen schreiben, das ich ihm nicht ruhig vorlesen dürfte. Nun weis ich, das man einem ehrlichen Mann eher sagen darf — „Du hast einen Fehler begangen! Du hast dich vergessen!“

Als: „Dein Ameüblement macht deinem Geschmack keine Ehre! Du thust dir selber unrecht — Du solltest *weniger* und dieß *wenige besser* geordnet haben.“ — Dieß ist besonders schwer einem Mann zu sagen, der ein Muster der Ordnungsliebe ist. Darinn, dünkt mich, unterscheidet sich der *Geschmack* von bloßer *Ordnungsliebe*, daß er nichts Fremdes unter das Mannichfaltigste aufnimmt; Daß er die Uebersicht des Ganzen nicht nur erleichtert, sondern das Mannigfaltige in der Ganzheit gewissermaßen verschwinden macht. Es ist aber auch nicht zu vergessen, daß dieß bey

mannigfaltigen Besitzungen und engen Raum oft unmöglich ist.

Dann that ich Blicke in einige seiner apokalyptischen und theologischen Manuscripte, die alle ins Reine geschrieben, Druckfertig und Muster der zusammenhängendsten Ordnung sind. Ich schenkte Ihm und den Seinigen einige unbedeutende Kleinigkeiten — Er gab mir eine Broschüre von Ihm — *Gränzstein der weiblichen Rechte* — das ich dann durchlas. Das Beste las ich der Nette vor. Mangel an Welt macht das Werkgen der Welt ungenießbar. Auch las ich seine, mir mitgegebene Abschiedspredigt von Weitenau, wobey

ich die Anmerkung machte : Antritts- und Abschiedspredigten mögen noch so rührend seyn, wenn man sie hört, sie sind meistens kalt, wenn man sie liest. So scheinen mir meine eignen Antritts- und Abschieds-Predigten, wenn sie Jahre nachher mir etwa wieder in die Hände fielen. — Ich durchblätterte ein Buch über *Holland* von Freund C. das mir sehr richtig, tiefgedacht, solid und männlich schien.

4.

Ich schrieb eine Menge Gedanken, von denen ich nur nachstehende mittheilen will :

Bös' ist, welcher den Guten, nur, weil er gut ist, beleidigt.

*

Wer das Edelste sieht und nicht liebt,
nicht ehrt, ist nicht edel.

*

Gieb als Entlehntes, Entlehntes, und,
nichts als das Eigne, für Eignes.

*

Giebst du dem Gebenden nicht, so ist
Weisheit so fremd dir, als
Liebe.

*

Jedem ist etwas gegeben, was keinem
der Sterblichen Gott gab.

*

Was mit Gebeth du beginnst, das voll-
ende du ohne Gebeth nicht.

Jeder wäre grofs, wollt' jeder Eins nur,
und ganz diefs.

*

Wer mit Liebe nicht giebt, der hat
dem Herrn nicht gegeben.

*

Festere Religion giebt's kein', als die
Tochter der Tugend.

*

Reiße sammelt sich dêr, der zum Mitt-
ler Entzweyter sich aufdringt.

*

Deiner Zimmer Verzierung bezeichnet
dich so, wie dein Anzug.

*

Wer zum Ziel eilt, schweigt und hafst
unnützes Geschwätze.

400 XIX. Mittw. den 2. März.

Zwischen Verschwendung und Geitz
steht stets in der Mitte die
Weisheit.

*

Wie das Größte, das Kleinste beginnt
und vollendet die Weisheit,

§.

Dann lasen wir noch das achte Kapitel
des Evangeliums Marci, das mir zu
folgenden Gedanken Anlaß gab:

Ordnung und Sparsamkeit liebt des
Schöpfers Sohn, wie der Schöpfer.

*

Wer das Gute nicht sieht, wird nie
das Bessere sehen.

Groß im Wirken war, im Leiden größer noch Christus.

6.

Nach zwölf Uhr waren wir in Stein — allein bald kamen Kaplane von Seckingen, wo dann von Mömpelgard, wo einer einen Bruder hat — und von Frankreich gesprochen ward.

7.

Um zwey Uhr reisten wir von Stein ab, und kamen Abends in Brugg an. Auf dem Wege in *Kempis* gelesen — und folgende dadurch veranlafste Gedanken geschrieben —

Schnelles Gebeth in der Noth verschafft uns schnelle Erquickung.

402 XIX. Mitw. den 2. März.

Alle dauernde Hülff' erscheint dem Ge-
bethe , das fortfleht.

*

Halte dich nie für verlassen , so lang
du Trieb zum Gebeth fühlst.

*

Nimmt Gott seinen Geliebten was Lie-
bes — was Lieberes giebt Er.

*

Selbstbeherrschung allein der Weg zur
göttlichsten Freyheit.

*

Alles Vergängliche lehrt die ewige Weis-
heit verachten.

8.

Wir übernachteten in Brugg — und
kamen morgen Mittags den dritten März

gesund vergnügt und willkommen zu
den Unfrigen zurück. Auf dem Wege
hatt' ich folgende vermischte Gedanken
niedergeschrieben —

Beste Wirkung allein ist der Zweck
der vernünftigen Regel.

*

Satan wird und ist, wer alles Fehlbare
tadelt.

*

Satans Seele hat dêr, der Fehler Andrei
mit Lust sieht.

*

Wie in der heiligsten Stunde Du, Herr,
mir erscheinst, laß auch *mich*
seyn!

M m

„Dringe mich, Herr, zum Gebeth!“

Lafs diefs mein täglich Gebeth
feyn !

*

Aechte Weisheit baut stets Befs'res als
sie zerstöret.

*

Wer nicht Alles benutzt , den nennt
nicht weise die Weisheit.

*

Stets mehr Weisheit bedarf , wem
Weisheit viel schon der Herr
gab.

*

Witz des edeln Herzens erzeugt un-
sterbliche Worte.

Witz , ein scharfer Dolch in der Hand
des Lügners und Schalksknechts.

*

Wer bey eignem Schmerz frohlächelt ,
und herzlich , ist edel.

*

Alles mit Würde thut , wer niemahls
ist ohne Würde.

*

Nie verzag' an dir selbst , so lange du
Kraft zum Gebeth hast.

*

Welcher der Weifesten weiß den Wun-
dergang der Gedanken ?

*

Jedes Gebot Tyranny , das Genuß
raubt , welcher nicht schadet.

Mehr des Guten als Böses hat in sich
der Schlimmste der Menschen.

*

Keinen *Namen* bedarf die *Vernunft* —
das *Zeügniß* bedarf ihn.

*

Wer den Duldsamen plagt, erniedrigt
sich selbst, und erhöht ihn.

*

Schrecklicher Pedantismus, der sich
mit Vernunft und Geschmack ziert.

*

Wirkung will das Genie — Pedanterey
will nur Formen.

*

Kein Despotismus, wie dêr des Ver-
nunftpedanten, dem Muth fehlt.]

Regel der Weisheit zäumt , doch fesselt
das ächte Genie nie,

*

Jede Regel ist klein, die den nie verderbenden
Strom hemmt.

*

Heilig sey mir die Regel, die das erschade,
den Strom dämmt,

[REDACTED]

ken —

Nie verzagend hart, ich Dein!
Neuer Tag, wahr, neuer Schmerz —
Dennoch glaubt und hofft mein Herz —

*Beylagen**Morgenlied
für einen sehr Leidenden.*

Meiner Schmerzensnächte wieder

Eine , Leidenschwêr , zurück !

Stärke die geschwächten Glieder ,

Ruf' ich mit der Hoffnung Blick !

Vater ! in dein Vaterohr

Kindlich , Dehmuthsvoll empor !

Wieder etwas weggetrunken

Von dem Kelche meiner Pein !

Schwach zwahr ; Dennoch nie versun-
ken —

Nie verzagend harr' ich Dein !

Neuer Tag zwahr , neuer Schmerz —

Dennoch glaubt und hofft mein Herz —

Hofft auf Kraft, die Last zu tragen;
Hofft auf Stärkung der Geduld;
Hofft auf Leicht'ung meiner Plagen;
Hofft auf Blicke deiner Huld —
Hofft auf deiner Nähe Spuhr
Und das Wörtchen: Glaube nur!

Endlich wird ein Tag mir kommen,
Ohne Schmerz und ohne Nacht —
Wo der Erde Pein entronnen,
Meine Seele ruft: Vollbracht!
Wo mit Freyheit und mit Schaun
Hochbelohnt wird mein Vertraun,

Unterdeß will ich mich beüßen
Unter Gottes schwêrer Hand —

Bis als Liebe sich wird zeigen
Der mich hart und schweigend band —
Will im dunkeln Glauben ruhn —
Danken, flehn und Gutes thun,
Jeder meiner Leidenstage
Wird ein Meer der Wonne mir,
Duld' ich, ohne bittere Klage,
Und unsträflich, Herr, vor Dir —
Denk' ich unter meiner Last,
Was Du einst getragen hast.

[REDACTED]

Abendlied.

König aller Menschenherzen !

Vor Dir neiget sich mein Herz !

Kenner aller Menschen Schmerzen !

Kennst Du nicht auch meinen Schmerz ?

Welches Aug voll Thränen blickt

Auf zu Dir , Herr , unerquickt !

Trost und Hoffnung meines Lebens !

Dacht' ich kindlich heüt an Dich ,

War mein Denken nicht vergebens ,

Der Gedanke stärkte mich —

Im Gedanken strömtest Du

Gnade , Licht und Kraft mir zu !

Oft hat Dich mein Herz empfunden —

Schien auch fern dein Angesicht ;

In den Leidensvollsten Stunden
Stärkten Glaub und Hoffnung mich,
Urquell alles Guten, Dir
Dankt gerührt mein Herz dafür !

Hat mir ein unnöthig Zagen
Deinen Beyfall, Herr, geraubt ;
Hab' ich, unter meinen Plagen,
Dir nicht kindlich gnug geglaubt —
Und vergaßs ich, Herr, sonst Dein
Bitt' ich, wollest mir verzeih'n !

Jede Tohrheit, jede Sünde
Lafs in deinem Licht mich seh'n !
Kindlich, bis ich Ruhe finde,
Herr, Dich um Verzeihung fleh'n !

Und, mit freudigem Vertrau'n,
Dieser Nacht entgegen schau'n !

Schlaflos, wie schon manche Nächte,
Sey sie, willst Du, ohne Ruh' !

O so reich mir deine Rechte !

O so sprich mir tröstend zu !

„Denk' an manche Leidensnacht ,

„Die Ich für dich durchgewacht.“



Druckfehler und Anmerkungen.

Vorbericht Zeile 5. leset freundschaftlich
Seite 7. leset, dreyzehnten.

Seite 9. Zeile 4. Ein uns bekannter

S. 12. Zeile 2. leset: uns

S. 13. in der Mitte leset: fein best-
gemeynter Inhalt

S. 21. leset: Bey stürmischen

S. 23. hinter: tägliches Brodt, könnte
noch gesetzt werden: Welche
edle Antwort des Edeln!

S. 26. unter der Mitte leset: entgegen
getragen.

S. 31. Zeile 3. leset: in der menschli-
chen Natur.

S. 36. Zeile 4. leset: *desir.*

—— gegen die Mitte leset: *Marti-
nisten*

S. 91. Zeile 4. leset: dessen

S. 110. Franks Chronik hab' ich schon
bekommen.

S. 168. Zeile 5. leset: dem Herrn

S. 197. unten: unkindliche

S. 246. mitten: Fundamental-Begriff

—— besser unten: Sohnschaft, Die &c.

Die Geschichte

von der Stadt und dem Lande

der Provinz Brandenburg

von J. J. Schöner

Band 1. Teil 1. Die vorchristliche

Zeit. Von der Urgeschichte

bis zur Einführung des Christentums

von J. J. Schöner

Band 2. Teil 2. Die christliche

Zeit. Von der Einführung des Christentums

bis zur Gegenwart

von J. J. Schöner

Band 3. Teil 3. Die neuere

Geschichte. Von der Aufklärung

bis zur Gegenwart

von J. J. Schöner

Band 4. Teil 4. Die neueste

Geschichte. Von der Restauration

bis zur Gegenwart

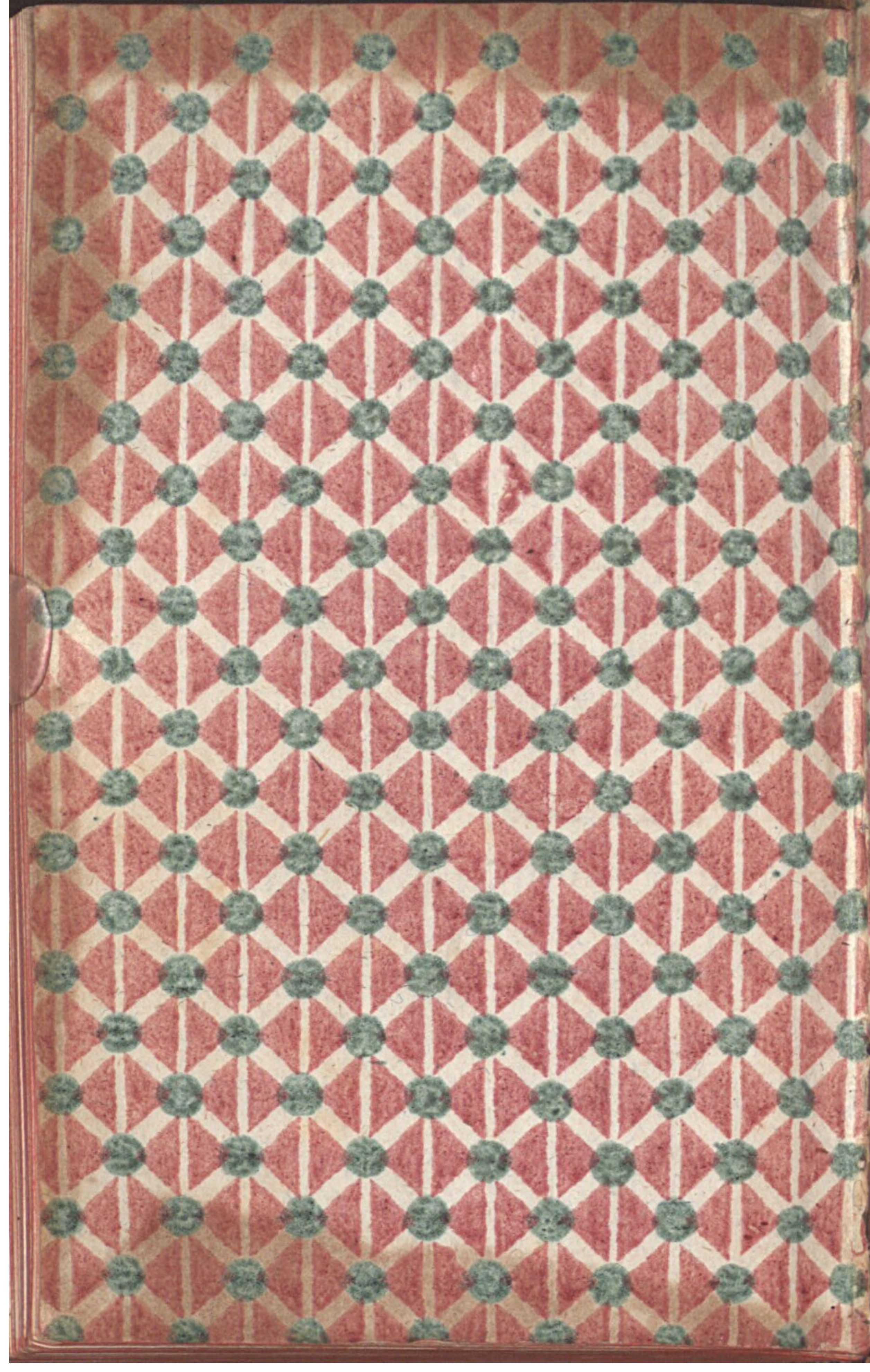
von J. J. Schöner

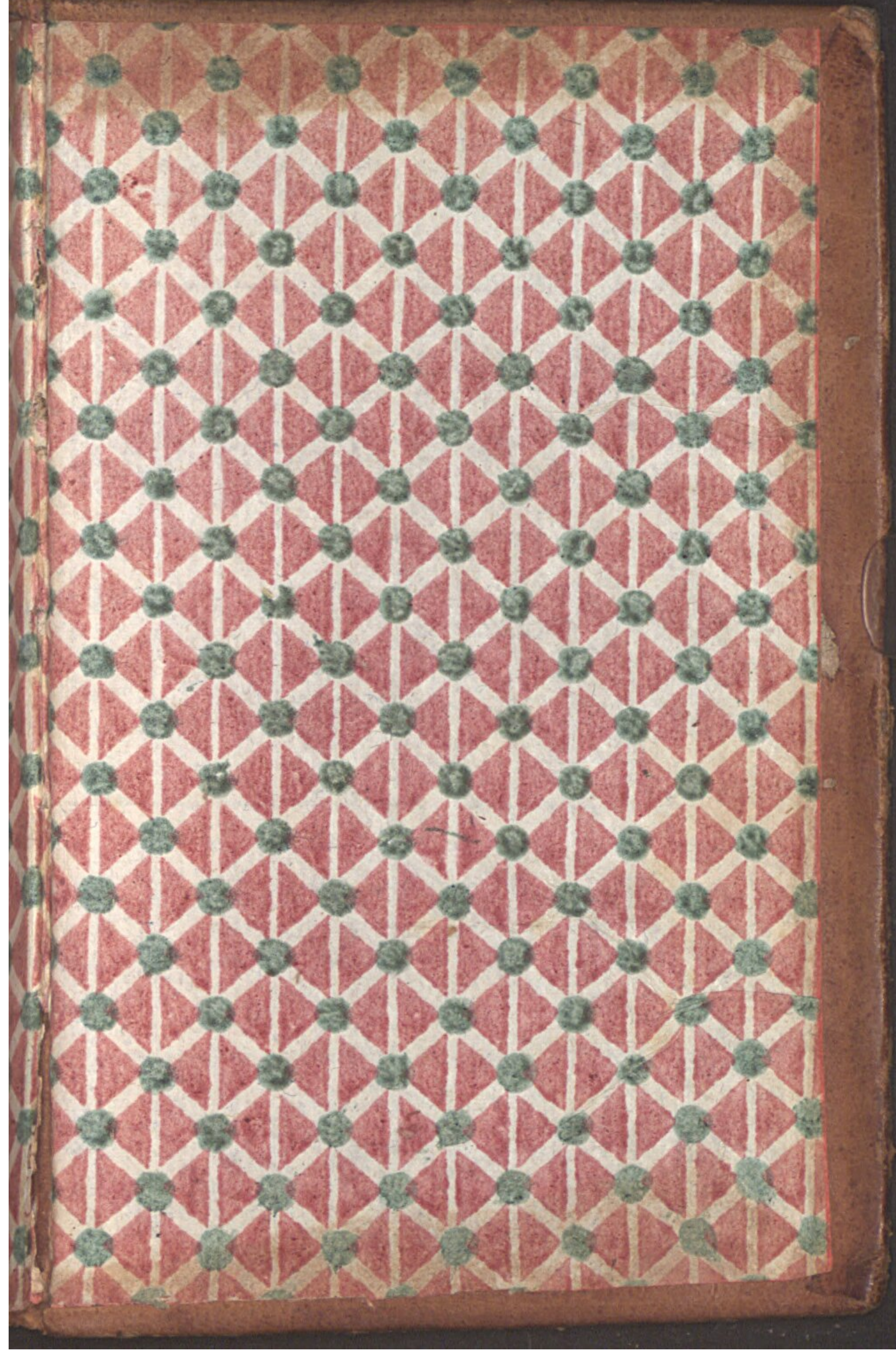
Band 5. Teil 5. Die neueste

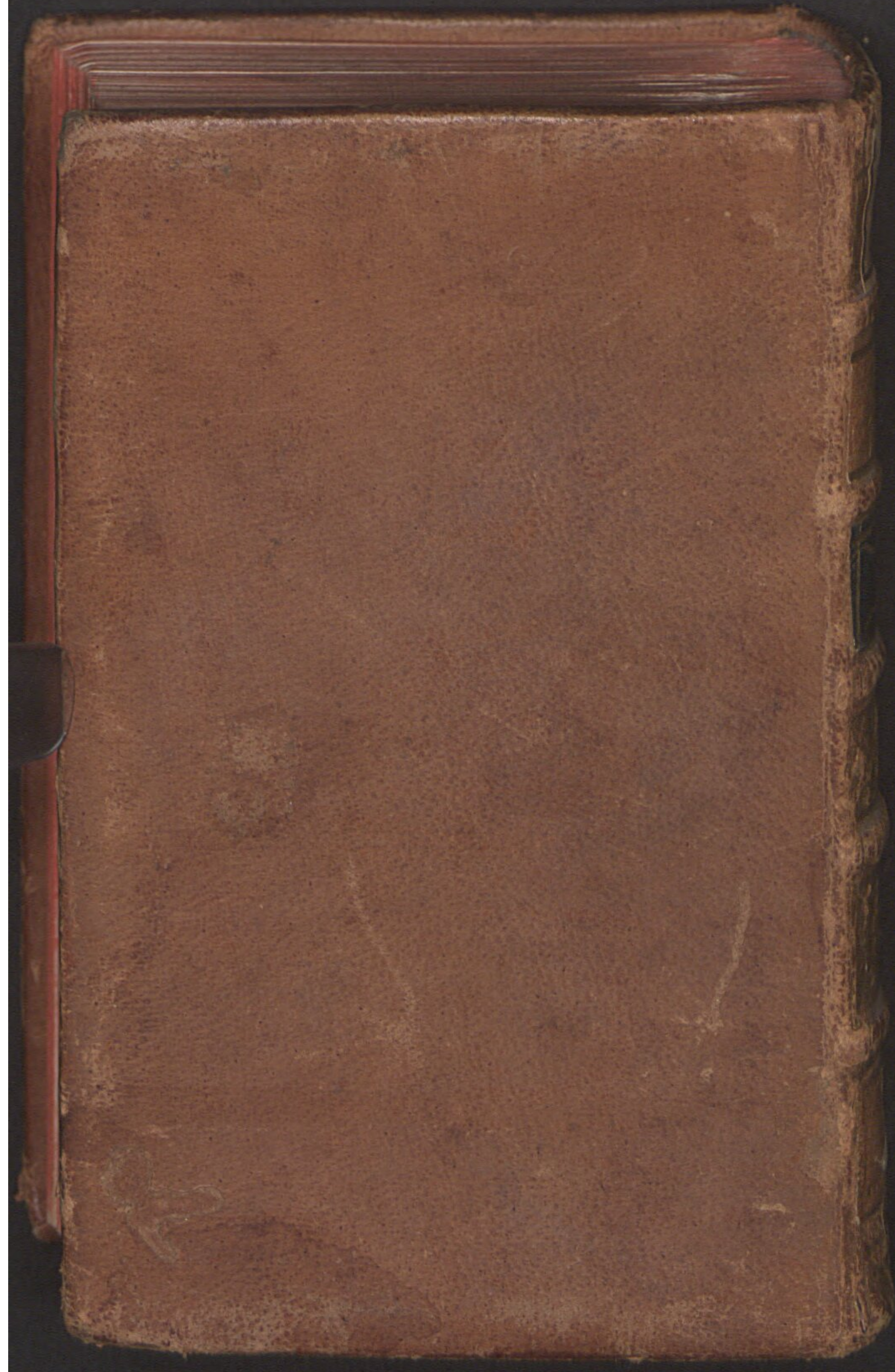
Geschichte. Von der Restauration

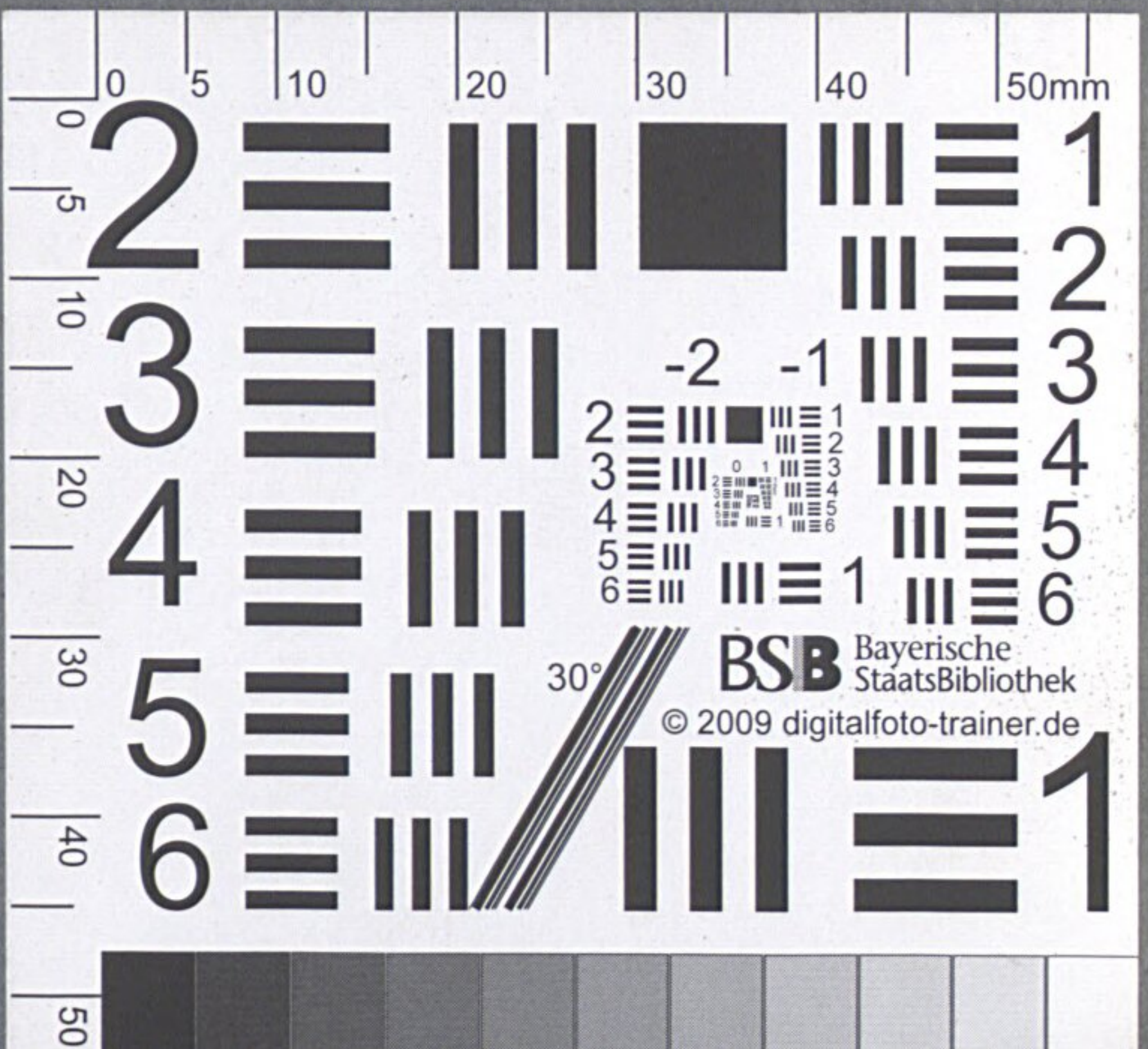
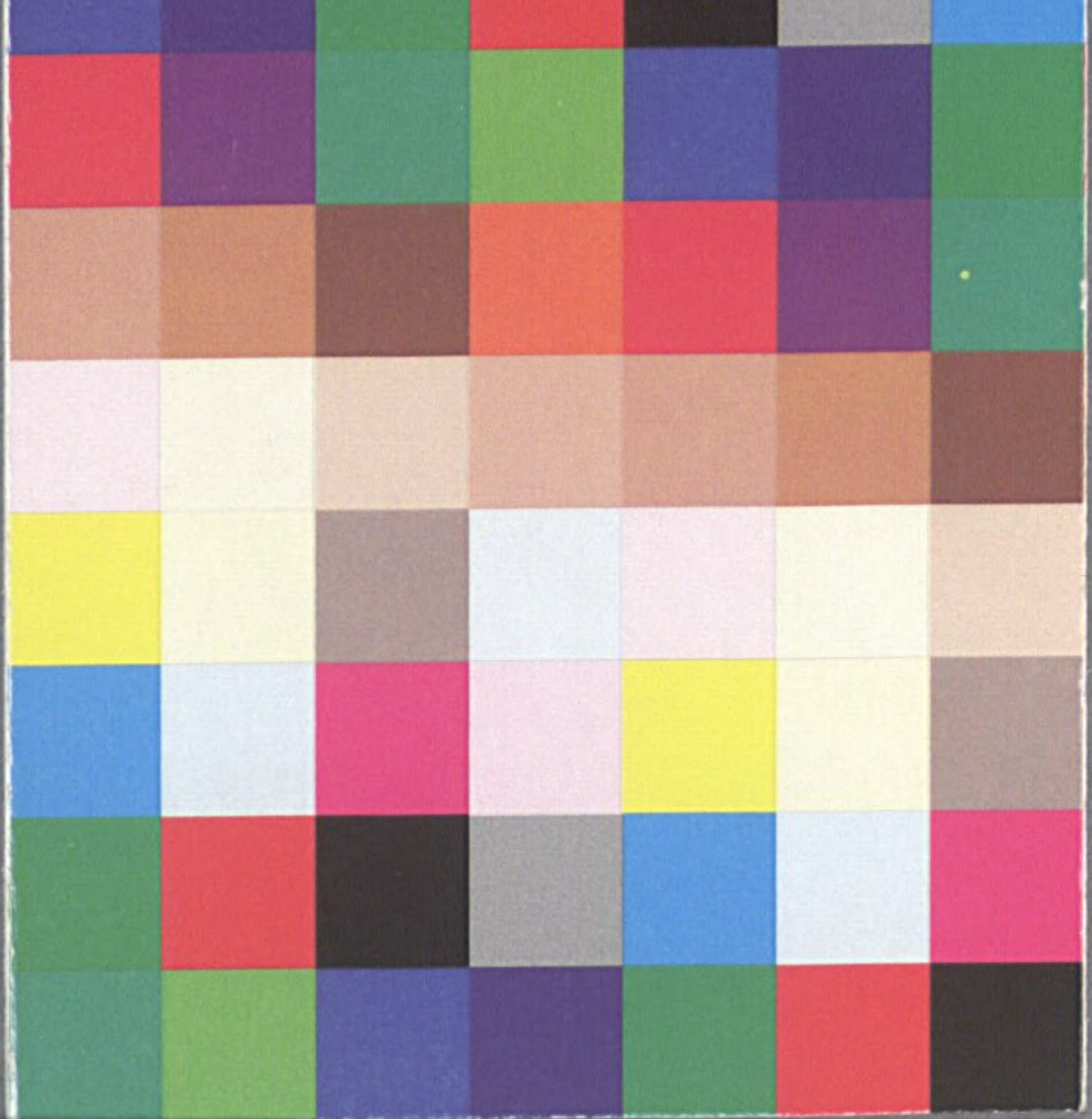
bis zur Gegenwart

von J. J. Schöner









Lavater, Johann Caspar

Hand-Bibliothek für Freunde [Manuscript]

Bd.: [2],5

[Zürich] 1791

Rar. 840-1791,5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071037-7

VD18 90175360